

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauscher Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18698.

**Inseratskosten** die 7gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauscher Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Tageskalender.

Die Krupp-Vertuschungskommission trat gestern zum erstenmal zusammen; über den Ausschluß Blechnachts wurde nicht verhandelt.

Der fortschrittliche Abgeordnete Kopsch sprach sich in einer fortschrittlichen Versammlung unter lebhaftem Beifall höchst sympathisch zu dem koalitionsrechtsfeindlichen Beschluß des Industriekongresses des Hansabundes aus.

Der französische Senat nahm das Achtstundentagesgesetz für Bergwerke an.

Zwischen Mexiko und der Union sind neue Verhandlungen angebahnt worden.

## Der Krupp-Prozess und die kapitalistische Moral.

Leipzig, 15. November.

J. K. Der Krupp-Prozess hat mit der Beurteilung der beiden Angeklagten geendet. Das Gericht ist zu der Überzeugung gekommen, daß Brandt Beamte bestochen hat und daß der Direktor der Firma Krupp, v. Eccius, Beihilfe geleistet hat. Die Söldlinge der Rüstungsindustrie in der Presse ereifern sich gewaltig gegen das Gericht. Sie haben durchaus recht; in solcher Prozedur schädigt das Geschäft. Sie beschwerten ferner, daß gar nichts vor Gericht gekommen sei, denn das, was der Firma Krupp hier nachgewiesen wurde, gehört zum normalen Geschäftsbetrieb. Darin haben sie doppelt und dreifach recht. Und darin besteht auch die Hauptbedeutung des Prozesses, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf die besondere Moral des kapitalistischen Geschäftsbetriebs geleitet wurde.

Freilich, nach außen hat jeder respektable Geschäftsmann seine schöne, von Moral triefende Devise. Das ist durchaus notwendig, denn man hat Mühe sich zu nehmen auf die tief eingewurzelten Begriffe von Ehrbarkeit und Ehrlichkeit, die den Menschen noch aus längst vergangenen Zeiten anhaften. Aber diese Begriffe sind Ueberbleibsel, die für unsere Zeit nicht passen. In humoristischen Zeitschriften begegnet man zuweilen Schilderungen der tollen Folgen, die entstehen, wenn ein Mann sich vornimmt, einmal einen Tag lang die unbedingte Wahrheit zu sagen. Wer einigermaßen hinter die Kulissen des kapitalistischen Geschäftsbetriebs geschaut hat, weiß, daß es eine Katastrophe geben würde, wenn einmal solch ein Wahrheitsfanatismus im geschäftlichen Verkehr ausbrechen sollte. Denn in diesem Verkehr ist Täuschung, Uebervorteilung, Ausnutzung der Unkenntnis nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Freilich, direkter, scholler Betrug ist bei den großen Geschäftsleuten verpönt. Nicht weil

er unmoralisch ist, sondern weil er zweckwidrig ist: kommt er an den Tag — und diese Gefahr besteht immer — so hat man die Kundenschaft verloren oder zum mindesten mißtrauisch gemacht und das schädigt das Geschäft. Aber den großkapitalistischen Unternehmer soll uns jemand zeigen, der dauernd, ohne seinen Absatz zu mindern, zwanzig Prozent Profit einzufahren kann und sich mit fünf Prozent begnügt, oder der seinem Kunden sagt: „Bemühen Sie sich doch zu meinem Konkurrenten, der ist in der Lage, Ihnen die Ware in besserer Qualität zu billigerem Preise abzugeben.“ Man würde denn Mann ins Irrenhaus stecken und er gehört auch hinein, denn in einer Gesellschaftsordnung, die auf Ausbeutung beruht, muß aller wirtschaftliche Verkehr von diesem Grundübel infiziert sein. Unbedingte Ehrlichkeit, Treu und Glauben können das Prinzip nur für eine Gesellschaft sein, deren Mitglieder sich als gänzlich gleichberechtigte, wirtschaftlich unabhängige Individuen gegenüberstehen. Die Moralbegriffe stammen aus solchen Kindheitszeiten der Menschheit und die kapitalistische Gesellschaft leistet sich das Vergnügen, so zu tun, als gelten sie heute noch.

Es muß eine rührende Szene gewesen sein im Moabitser Gerichtssaal, als Herr v. Eccius erzählte, er, der zum Beamten erzogene Mann, habe sich über die Tatsache, daß er durch seinen Uebertritt zur Firma Krupp sich in den Dienst der Profitinteressen eines Privatmannes stelle, mit dem Spruch hinweggesetzt, der am Kruppischen Hause steht: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“ Ein schöner Spruch! Aber heißt es dem Gemeinwohl dienen, wenn man die Welt mit Mordwerkzeugen verflucht, mit Krupp-Kanonen, die unter Umständen sich gegen die Volksgenossen des Herrn Krupp richten? Würde Herr v. Eccius nicht, daß die Firma Krupp überflüssig ist, Panzerplatten an das Ausland billiger geliefert zu haben als zu dem Reich?, daß sie überwiegt, ist bei der Lieferung besagter Panzerplatten das Deutsche Reich in unerhörter Weise bewuchert zu haben? Als die Herren Direktoren der Firma Krupp die Preise dieser Panzerplatten kalkulierten, bei denen die Firma 200 Prozent des realen Wertes an Profit einfachte, dienten sie da dem Gemeinwohl? Und wenn die Firma mit verschiedenen Mitteln ihre Konkurrenten ruinierte, dafür sorgte, daß die Ehrhardt-Werke keine Lieferungen bekamen, nicht die Preise drückten, war das im Dienste des Gemeinwohls?

Wir können nicht Gedanken lesen und wissen nicht, ob die Richter dem Herrn Brandt und den Direktoren, die als Zeugen auftraten, Glauben schenken, wenn diese immer wieder versicherten, durch die Spionage des Brandt sei dem Reich kein Schaden entstanden, denn es handelte sich ja dabei vor allem darum, die Preise der Konkurrenz rechtzeitig zu erfahren, um dann mit den eigenen Preisen herabzugehen. Sollten sie es wirklich geglaubt haben, so wäre das ein schönes Zeichen kindlichen Gemütes, aber auch gründlicher Geschäftsunkenntnis. Gewiß ist die Firma Krupp in den letzten Jahren, den Jahren der Tätigkeit des Herrn Brandt

in zahlreichen Fällen mit ihren Preisen herabgegangen. Es wurde ja ganz offen von den Herren Direktoren zugegeben, daß man erst durch Brandt „wieder ins Geschäft kam“ und das wurde durch Herabsetzung der Preise erzielt. Die Sache ist ja auch so einfach. Die Firma Krupp hatte lange Zeit in bezug auf Geschüßlieferungen ein faktisches Monopol. Man mag in dem Bericht der Ehrhardt-Gesellschaft (der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.G.) nachlesen, wie diese Firma Unsummen opferte, um ihren Geschüßbau zu fördern und immer vergebens Aufträge der Regierung zu erhalten suchte. Schließlich alückte es. Auch andre Firmen „kamen ins Geschäft“, weil sie billiger lieferten. Da galt es für Krupp, mit den Preisen herabzugehen, mit den Preisen, die enorm hoch waren, mit den Wucherpreisen. Aber nicht zu weit herabgehen! hieß es, sondern nur so weit, als es die Konkurrenz erzwang. Die horrenden Profite aus der Monopolzeit mußten aufgegeben werden. Aber es galt jetzt nicht etwa, die Preise so zu kalkulieren, daß lumpige fünf Prozent Profit dabei abfallen, sondern so, daß noch möglichst viel Profit blieb. Dazu mußte man spionieren, erfahren, was die Konkurrenz forderte. So wird der schöne Spruch gehandhabt: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“

Das Pech war, daß im gegebenen Falle Beamte bestochen werden mußten, um hinter die Geheimnisse der Konkurrenz zu kommen; bei Privatgeschäften hat man es bequemer. Jedoch die Geschäfte mit dem Staat sind als besonders profitabel bekannt, weil die schwerfällige Bürokratie den gerillenen Profitjägern nicht gewachsen ist und da lohnt das Risiko schon. Wie sagt doch der von Marx zitierte Miller Dunning: „Mit entsprechendem Profit wird das Kapital lähn. Zehn Prozent sicher — und man kann es überall anwenden; 20 Prozent — es wird lebhaft; 50 Prozent — positiv waghaltig; für 100 Prozent stampft es alle menschliche Gesehe unter seinen Fuß; 300 Prozent — und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Halsens.“ Es galt für die Firma Krupp, im gegebenen Falle möglichst viel von den Prozenten zu retten und da ward man eben waghaltig, daß die Grenzen des Strafgesetzes überschritten wurden.

Es fragt sich, ob der Begaumerung des Staates durch die Lieferanten von Mordwerkzeugen vorgebeugt werden kann. Darüber soll jetzt eine Kommission beraten. Die Art und Weise, wie es eingeleitet wurde, bürgt dafür, daß nichts dabei herauskommen wird. Eine parlamentarische Kommission mit Zeugnisschwang, wie sie in England üblich sind, würde wohl den Schieber der Geschäftsgeheimnisse etwas küssen, bei dem Vorgehen der Regierung wird man nichts erfahren, weil man nichts erfahren will.

Man spricht von Verstaatlichung der Waffenproduktion. Auch das wäre nur ein halbes Mittel, wenn die staatlichen Fabriken das Material von der Privatindustrie kaufen. Nur wenn diese staatlichen Betriebe über eigenes Rohmaterial verfügen, wären sie vor Bewucherung geschützt.

## Feuilleton.

### Der eiserne Moloch.

Roman von Camille Lemonnier.

91 Nachdruck verboten.  
Créquion auf seinem Dachboden gab schon das Spiel verloren, als er ihn die Chaussee betreten sah, ohne nur einmal den Kopf zu wenden; aber da Karoline bald darauf mit dem Hut auf dem Kopf auf der Schwelle erschien, erriet er irgendein Stelldichein in den Feldern draußen. Eine prächtige Entdeckung, wenn sich bewahrheitete! Um für alle Fälle gerüstet zu sein, rief er nach Philip, seinem Vetter, der eben von der Schule heimgekehrt war und mit dem Griffel auf der Schiefertafel kritzelte. Er schärfte ihm ein, sich nicht vom Hause wegzurühren.

Eine Viertelstunde später feuerte Karoline nach derselben Richtung, die Ginginet früher eingeschlagen hatte. Halt! nun hatte ers. Vor Wohlgefallen grunzend, mit scheelen Blicken, kaufte Patraque die Treppen hinab.

„Daß alles stehen und liegen, Philip und paß gut auf, was ich dir sag!“

Im Nu hatte sein Gehirn, in allen Ecken des Wilderers wohl beschlagen, einen regelrechten Kriegsplan entwickelt, und mit klaren, knappen Worten richtete er den Bengel ab, einen zwölfjährigen Jungen, der gleich einem giftigen Pilze in der verlotterten Häuslichkeit aufgeschossen war. Der Frau Hurtaug nachzugehen, ohne daß sie merkte, wem sie not tat, ins Gras schlüpfen, aber sie nicht einen Moment aus dem Auge verlieren, und sobald sie sich mit ihrem Geliebten niederlassen würde, so rasch als ihn seine Beine trügen, zum Kreuzweg von „Quatre-Bois“ laufen, wo er, der Vater, ihn erwarten würde.

„Was bekomm ich dafür?“ forschte der Schlingel.

„Zwei Fünfer.“  
„Nein, vier!“  
„Reinetwegen vier! Und jetzt schau, daß du weiterkommst, du Nichtsnutz!“

Philip begann hinter Karoline herzugehen, deren flatterndes Kleid bereits am Ende der Straße zu verschwinden schien. Er sah sie bei Casagues Wirtschaft mit Ginginet zusammentreffen und dann allein den Hügel hinanklettern, während ihr „Verhehrer“ einen Umweg einschlug. Auf dem Gipfel der Anhöhe trafen sie wieder zusammen und rasteten von dem beschwerlichen Aufstieg unter der stehenden Nachmittagssonne einen Moment lang im Gras, dann ging sie ein wenig voran, und er folgte mit schlendernden Schritten nach, in der Besorgnis, überrascht zu werden, jeden Augenblick den Kopf umwendend. Aber die Septembersonne stand schon tief am Horizonte, und ihre schrögen Strahlen verbargen die Silhouette des Büchchens, das sich im Gras zusammengekauert verbarg. Klein, krummbeinig, dabei aber von einer überraschenden Geschmeidigkeit, mit offenen, wachsamem Augen, zerteilte er mit Schwimmbewegungen die hohen Wogen des Getreides, woraus sein bletches, von Laister und hoharter Schadenfreude verzerrtes Gesicht wie eine große stachelige Distel hervorragte. Karoline trat als erste ein und ließ die Türe offen; dann folgte Ginginet mit scheuen Blicken, und freischend wurde der Schlüssel im Schloße umgedreht. Und über ihre Freveltat sank das Schweigen der Flur, wo nur die Heimchen zirpten und der säuselnde Abendwind in den Blättern raunte.

Wie ein Wirbelwind kaufte Philip über den Abhang hinab, wo Créquion ihn beim Kreuzwege erwartete.

„Wo sind sie?“  
„Im Hause von Hurtaug.“  
„Hast du sie aber auch ganz sicher hineingehen sehen?“  
„Aber freilich! Sie haben die Türe abgesperrt.“  
„Patraques Augen rollten und seine Hände zitterten vor innerlicher Freude, wie abends, wenn er in seinen Schlingen ein gefangenes Wild entdeckte.“

„Auf wie der Wind zum Moloch,“ rief er zu Philip.  
„Wart bis der Capitte herauskommt: sag ihm, sein Freund erwartet ihn da draußen auf dem Hügel, er soll rasch kommen, 's gilt ein Grasmüdenneist im Wald auszunehmen.“

Aber der Tunichtgut schüttelte den Kopf und rührte sich nicht von der Stelle; er streckte die Hand aus:

„Dann krieg ich sechs Fünfer!“  
„Lump! Brigant! Fünf wirst du bekommen!“  
„Nein, sechs, und zwar sofort!“  
„Da hast du sie, und jetzt pack dich fort.“

Mit den Geldstücken in der Tasche klimpernd, lief der verdorbene Junge davon; er tolettierte bereits in Gedanken mit einem Glimmkengel aus Kastanienblättern und einem Gläschen Schnaps, die er sich mit seinem Ueberschusse von zwei Fünfern leisten wollte. Unterdessen erklimmte Créquion den Hügel, ohne eine Spur von Asthma zu zeigen und erwog in Gedanken den Streich, den er auszuführen gedachte.

Als Philip vor dem Tore vom „Moloch“ anlangte, begann gerade der Abzug der Tageslicht; Männer und Weiber entströmten in Scharen den verpesteten Werkstätten und atmeten erleichtert die reine Luft. Einer der ersten, der wie ein Bär im Käfig dahertrottete, war der riesige Capitte, als hätte ihn eine geheime Anziehungskraft angelockt. Der Knabe zupfte ihn an seiner Zoppe und leierte seinen Auftrag herunter, allsgleich war der Einäugige von der Aussicht auf ein Vogelnest sehr begeistert.

„Ich geh gleich hin,“ rief er.  
Ohne zu zögern erstieg er den Hügel; zur Betäubung seines Hungers schob er ein Stück trodenes Brot in den Mund, das er noch in seiner Hosentasche entdeckt hatte.

„Du hast Grasmüden gefunden?“  
„Und was für aroke!“ höhnte Créquion, während sein Bart in zynischem Lachen zitterte.

„Wo?“  
„Noch einen Moment Geduld.“  
Bald hatten sie das Plateau überquert, Créquion schweigsam wie immer, Capitte hier und da ein Wörtchen hin-

So läuft schließlich alles darauf hinaus, daß der Krupp-Standard von neuem die alle Wahrheit beweisen hat, daß innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Zug und Trug die Grundlage des wirtschaftlichen Lebens sind und der Staat ein besonders willkommenes Objekt für unsaubere Praktiken der Kapitalisten ist. Die Steuergroßen, die den Arbeitern, den Bauern, dem Kleinbürgertum erpreßt werden, dienen unter anderem auch dazu, den großkapitalistischen Staatslieferanten Millionen und Abermillionen zuzuführen. Darin besteht die von „Gott gewollte Ordnung“.

### Das Schicksal einer Waisenrente.

Das Oberversicherungsamt Chemnitz hatte sich wiederholt mit einer Waisenrentensache zu beschäftigen. Der Ausgang der umfangreichen und zeitraubenden, sowie kostspieligen Erörterungen und Verhandlungen beleuchtet grell den Wert der sozialen Gesetzgebung und deren „Wohltaten“ für die arbeitende Bevölkerung. Am 9. Juli 1912 starb ein Lungentuberkulose der Tischler M. in Marienberg l. O. Seine Witwe beantragte für ihre noch nicht 15 Jahre alte Tochter auf Grund von § 1295 der Reichsversicherungsordnung die Waisenrente. Nach dieser Bestimmung erhalten Waisenrenten die unter 15 Jahre alten Kinder von verstorbenen Versicherten, auch Invalidenrenten, die vor dem 1. Januar 1912 noch nicht dauernd invalid im Sinne des Gesetzes waren. Am 1. Januar 1912 ist die Reichsversicherungsordnung insoweit in Kraft getreten und die angezogene Bestimmung ist eine Uebergangsbestimmung.

Der Verstorbene litt an Lungentuberkulose. Schon im Jahre 1909 hatte die Landesversicherungsanstalt das Heilverfahren übernommen und M. in die Lungenheilstätte Hohenwald eingewiesen. Als erwerbsfähig hatte er sie wieder verlassen. Aber lange nachgehalten hat die von den Ärzten befähigte Besserung nicht. Der Mann kam aus der Heilanstalt in die erbärmlichen heimischen Verhältnisse zurück, wo das Elend und der Hunger ständige Gäste sind. Im Jahre 1911 wurde M. in die Lungenheilstätte Albertberg eingewiesen. Am 20. November 1911 wurde er von dort ungebessert entlassen. Der Anstaltsarzt hatte ihn als dauernd erwerbsunfähig erklärt, und seine Prognose bezeichnete den Mann als Todeslandwirt. M. arbeitete zunächst nicht; er bezog von der Betriebskrankenkasse, der er auf Grund seines Arbeitsverhältnisses angehörte, Krankengeld. Nach der 28. Woche war er ausgeheuert; Betriebskrankenkassen erfüllen eben nur die Mindestleistungen und die Betriebe schieben die Kranken Arbeiter ab; dann sind die Ortskrankenkassen diejenigen, die die abgerackerten Arbeiter aufnehmen müssen, sobald sie in einen Betrieb eintreten, der bei der Ortskrankenkasse versichert ist. So geschah es auch in diesem Falle. Obwohl M. nach der Pflege und der ärztlichen Behandlung bedurfte, zwang ihn die bitterste Not, wieder Arbeit aufzunehmen! Seinem Beruf konnte er nicht nachgehen. Er mußte sich leichte Arbeit suchen, die er auch in einer Wollstoffweberei fand. Diese Arbeit ist leicht; nach Aussage des Fabrikanten und seines Verführers könnten Kinder sie verrichten. Am 12. Januar 1912 nahm M. die Arbeit auf und er richtete sich zu gut ein, daß er nach den Zeugnisaussagen seiner Mitarbeiter den Leistungen dieser nicht nur nicht zurückstand, sondern sie sogar noch übertraf, obwohl die Arbeit für einen Lungentuberkulose-Kranken besonders schädlich sein mußte, da die Wollweberei mit denen die Luft der Betriebsräume erfüllt ist, sich gerade auf die Lunge legen. M. arbeitete in dieser Fabrik bis zum 27. April 1912, dann blieb er weg. Warum? Das konnte der als Zeuge vernommene Fabrikant auch nicht sagen. Dann ist der arme Mann am 9. Juli gestorben. Der Antrag der Witwe auf Gewährung der Waisenrente für ihr Kind war von der Landesversicherungsanstalt zurückgewiesen worden mit der Begründung, daß M. schon vor dem 1. Januar 1912 dauernd invalid gewesen sei und damit die Grundlage der Gewährung der Waisenrente entfällt. Auf Veranlassung der Renteninspektion hatte sich dann das Oberversicherungsamt mit der Sache zu beschäftigen und das Ergebnis der umfangreichen Erörterungen war die Zurückweisung der Landesversicherungsanstalt zur Gewährung der Waisenrente. Die Entscheidung stützte sich auf die Zeugenaussagen, die dem Oberversicherungsamt den Beweis gebracht hatten, daß M. im Anschluß an das letzte Heilverfahren und während dem sich anschließenden arbeitslosen Zeit sich so weit wieder erholt, daß er in seiner neuen Tätigkeit als selbstständiger Arbeiter, wie seine gefunden Mitarbeiter, daß er also wieder voll erwerbsfähig geworden war. Auch davon war das Oberversicherungsamt überzeugt, daß es sich nicht um einen Arbeitsversuch gehandelt habe, da M. über ein Vierteljahr ohne Unterbrechung und wie ein gesunder Arbeiter gearbeitet hatte. Bezeichnend für den sozialen Geist, der bei der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen herrscht, ist die Tatsache, daß die Entscheidung des Oberversicherungsamts mit der Revision anfocht. Dafür hatte auch die oberste Spruchbehörde Verständnis; sie gab die Sache an das Oberversicherungsamt Chemnitz zur anderweiten Verhandlung zurück mit dem Bemerkten, daß nach den ärztlichen Gutachten der Zustand M.s so schlecht, die Tuberkulose bei ihm schon so weit vorgeschritten gewesen sei, daß er überhaupt nicht wieder erwerbsfähig hätte werden können. Das Oberversicherungsamt nahm wiederum umfangreiche Zeugenerhebungen vor, die das frühere Ergebnis hatten. M. hat eben gearbeitet, wie andre gesunde Arbeiter und verdient wie diese, bis ihn die Krankheit erneut aufs Lager warf. Erwerbsfähig war er also tatsächlich wieder geworden. In der Zeit vom 20. November 1911 bis 11. Januar 1912 hatte Dr. Groß-Marienberg den Mann be-

handelt. Von diesem hatte nun das Oberversicherungsamt noch ein Gutachten eingeholt. Dieser Arzt hatte bei M. Lungentuberkulose im 2. bis 3. Grad mit Höhlendilataz. festgestellt und in seinem Gutachten gesagt, daß eine fortschreitende Verschlechterung im Zustande des Mannes zu beobachten gewesen sei. Der Mann habe offenbar nur deshalb die Arbeit wieder aufgenommen, weil die Not ihn dazu gezwungen habe, nachdem die Leistungen der Betriebskasse erschöpft waren und damit auch die ärztliche Behandlung habe aufhören müssen. Unter Gefährdung seiner Gesundheit habe der Mann in seiner Fabrik gearbeitet, um in die Ortskrankenkasse zu kommen und sich wieder Krankengeld zu sichern. Durch das Einatmen der Wollweberei sei das Ende des lungentuberkulösen Mannes jedenfalls beschleunigt worden. Mangelnde Pflege, Unterernährung und gesundheitschädliche Arbeit hat also den Tod des Mannes herbeigeführt, der sich möglicherweise noch hätte erholen können. Das Oberversicherungsamt entnahm aber dem Gutachten nur, daß M. schon vor dem 1. Januar 1912 dauernd erwerbsunfähig gewesen sei und erkannte nun auf Zurückweisung des von der Witwe geltend gemachten Anspruchs auf Waisenrente für ihr Kind, indem es die Berufung verworft.

In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß Zeugenzeugen durch ihre Aussagen die begründeten ärztlichen Gutachten nicht entkräften können. — Angesichts des Ausgangs dieser Rentenlagere ist festzustellen, daß ärztliche Gutachten auf Kosten einer jämmerlichen Waisenrente ihre Rechnungen liquidieren können, die lebenslang jede einzelne höher sind, als die Jahresrente, die die Witwe erhalten hätte. Ausgeschlossen erscheint durchaus nicht, daß die Kosten dieses Rentenverfahrens höher sind, als die der Rente, die die arme Witwe bis zur Erfüllung ihres 15. Lebensjahres erhalten hätte.

Und so etwas nennt sich soziale Fürsorge!

### Gewerkschaftsbewegung.

#### Eine Gastrolle Giesberts in Leipzig.

Die freie kirchlich-soziale Konferenz, eine Vereinigung, deren sogenanntes sozialpolitisches „Programm“ auf den unbedingten Schutz der Interessen des Unternehmertums hinausläuft, und die zu diesem Zweck ihr Hauptziel in der Förderung der Arbeiterzerpflüchterung erblickt, hatte für gestern Abend eine große Hilfsaktion zugunsten der kirchlich-nationalen Arbeiterbewegung in Leipzig geplant. Man weiß zwar aus vielen Erfahrungen, daß für die kirchliche Agitation in Leipzig kein Boden vorhanden ist, deshalb war man auch so vorsichtig, sorgfältig alles, was sich in Arbeiterkreisen durch besondere Mäßigkeit auszeichnet, zusammenzulesen und zu der Veranstaltung im Sanssouci eingeladen. Neben einigen neugierigen Arbeitern bildeten das Publikum vor allem die Angestellten der Firma Politz, Studenten und die Mitglieder der evangelischen Junglingsvereine. Als Redner war der Zentrumsabgeordnete Giesberts vorgesehen, von dessen Auftreten in Leipzig man sich augenscheinlich nicht viel versprach, denn die kirchlich-soziale Konferenz hatte sich extra noch einen Reklame-Professor aus Jena, Herrn Dr. Kehler, kommen lassen.

Ueber den Zweck der Veranstaltung konnte von vornherein kein Zweifel bestehen. Herr Dr. Jerimias beschäftigte aber ausdrücklich, daß es sich um eine Agitation für die christlichen Gewerkschaften handle, für die in Leipzig ein Arbeitsnachweis errichtet werden solle. Den freien Gewerkschaften will Herr Dr. Jerimias den „Witzsch antipaterianischer und antichristlicher Gesinnung“ andbrechen. Dabei ließ er die Bemerkung fallen, daß die Gewerkschaften ja recht schon ihre Tätigkeit im Widerspruch zur marxistischen Theorie ausübten, eine Behauptung, die dem Herrn weiter keine Beschwerden verursacht, weil er ebenso wenig vom Marxismus versteht wie vom Gewerkschaftsleben.

Als gleichwertiger „Kenner“ der wirtschaftlichen Kämpfe und Organisationsformen entpuppte sich Herr Professor Dr. Kehler, der einen „Vortrag“ hielt über die Arbeitgeberverbände. Nur einem deutschen Professor ist es möglich, so viel Plathheiten zu einem Vortrage zu erblinden und den Mut aufzubringen, sie als funktionslose Weisheit einem Hörfreie vorzusagen. Geradezu als Offenbarung wirkte das Geständnis, daß die Organisationen für das Wirtschaftsleben „gesund und förderlich“ seien, und daß die Unternehmerverbände im Gegensatz zu den Gewerkschaften stehen. Daß die Gewerkschaften Kampfbewegungen sind, daß die Unternehmer Streikbrecher heranzüchten und sich die Geschichte etwas kosten lassen, daß die Unternehmerarbeitsnachweise Kampfmittel dienen, all das hat jetzt auch Professor Dr. Kehler schon entdeckt. Dabei ist ihm aber noch verschiedenes entgangen. So ist ihm unbekannt, ob die Gewerkschaften auch noch andre Aufgaben erfüllen. Von den sozialen Aufgaben und Bemühungen hat der Herr Professor trotz allen seinen gründlichen Forschungen auf diesem Gebiete anscheinend noch nie

etwas erfahren. Immerhin bemerkenswert war es nach diesen Leistungen, wenn der Redner sich zu dem Geständnis bequeme, daß die von den Agenten zusammengeschleppten Streikbrecher die „Hefe der Bevölkerung“ sind. Die Gründung gelber Vereine hält Herr Dr. Kehler für einen Mißgriff, weil sie nur die Arbeiter verstimmt habe. Es wäre nach seiner Meinung klüger gewesen, wenn sich die Unternehmer an die gewendet hätten, die schon da sind, nämlich an die christlichen Gewerkschaften. In der Tat besorgen die kirchlichen Gewerkschaften die Geschäfte der Unternehmer kaum weniger gründlich als die gelben Werkvereine. Es versteht sich, daß der Herr Professor es für ein unveräußerliches Recht der Unternehmer hält, die streikenden Arbeiter mit Hilfe der schwarzen Listen auszuhebeln, und daß er schließlich den Arbeitern zum wirtschaftlichen Frieden mit den Unternehmern rät.

Nach dieser professionellen Leistung, die das Vimanblatt ebenso wohlwollend wie bescheiden „einen mehr akademischen Vortrag“ nennt, wirkte der Herr Giesberts, den nunmehr der Zentrumschrift Giesberts aufführte, immerhin als eine Art Erlösung. Herr Giesberts benahm sich, diesmal nicht als Zentrumsmitglied, sondern als Gewerkschaftler christlicher Couleur zu sprechen. Er sprach von großen Problemen, die die Gewerkschaftsbewegung lösen müsse, und betonte, daß die Gewerkschaften Kampfbewegungen sein müßten. Natürlich vor allem dem Namen nach. Ein Freund von Streiks ist er nicht, denn: Eine Lohnbewegung braucht nicht zum Streik zu führen, wenn man die Verständigung versucht. So müsse man das große Problem lösen, die unteren Schichten herauszuziehen. Die Ideen der sozialistischen Partei würden verfliegen, das deutsche Volk wäre zur Revolution nicht geeignet. Beste die Sozialdemokratie keine praktische Arbeit, würde sie sich bald die Zähne ausbeißeln. (Zuruf: Arbeiterlosenversicherung!) Die hochherzigen Kaiser Wilhelm I. und II. haben sich hinter die Idee der sozialen Versicherung gestellt, und ihnen seien diese Wohltaten zu danken. (Zuruf: Was sagie Wismar?) Die Sozialdemokratie habe früher gegen alle sozialen Gesetze gestimmt. (Zuruf: Warum?) Der Gedanke der Gewerkschaften unterstüht habe rasende Fortschritte gemacht; Arbeitslosenunterstützung, Reisegeld dominierten. Man habe immer mehr erkannt, daß der Streik eine zweischneidige Waffe sei, wenn auch immer noch der Kampf der Vater aller Dinge bliebe. Ein Massenstreik würde an dem gesunden Sinn der Arbeiter scheitern; er ginge die Gewerkschaften auch nicht an.

Und nun legann Herr Giesberts im Gegensatz zu den bösen roten Gewerkschaften die guten christlichen zu schildern, die ein ganz andres Prinzip haben. Ein kundiger Hebaner rief dazwischen: Das Prinzip, sich zu drücken! was Herrn Giesberts mächtig in den Harnisch brachte. Im den Spötter vernichtend zu treffen und gleichzeitig die Pöb: de: christlichen Kultur zu kennzeichnen, beehrte er die Versammelten: „Am kirchlich zu denken, gehöre mehr als zum Schwein, das im Stalle liegt.“ Dieser sinnige Vergleich der Gewerkschaftsdristen mit dem lieben Vorstevieh wurde von den Studenten und evangelischen Junglingen durch stürmischen Beifall unterstrichen.

Zum Schluß ruspste Herr Giesberts ein Hüßchen mit der Leipziger Zeitung, die über Gemeinheitsarbeit zwischen kirchlichen Gewerkschaften und Sozialdemokratie einen von Unkenntnis strobenden Artikel veröffentlicht habe. Der Gegensatz zur Sozialdemokratie sei unüberbrückbar durch die Anschauungen über Staat, Monarchie usw. Darum wollten sie die Sozialdemokratie mitreißen und die Arbeiter vor ihr bewahren. Das läge im Interesse des Vaterlandes und auch der Arbeiter.

Aber alle Entrüstung, die der immer mehr aus der Rolle fallende Christ gegen die freien Gewerkschaften ausdrückte, hatten doch nicht den gewünschten Erfolg. Selbst der kirchliche Sekretär Stollmann stellte in der Diskussion mit betrieblirer Miene fest, daß nun einmal in Leipzig kein Boden für die kirchlichen „Arbeiterfreunde“ sei. Nur der Führer der nationalen Handlungsgehilfen, Brost, brachte den kirchlichen Gewerkschaften die Glückwünsche seiner Gefolgschaft dar. Freilich ein recht schmaler Trost, weil Herr Brost gleichzeitig die neugierige Frage aufwarf, wie sich Giesberts im Reichstage zu ihren Wünschen bei den Vorlagen über die Konkurrenzklause und der Sonntagsruhe stelle. Jetzt kam bei Herrn Giesberts wieder ganz der schlaue Zentrumsmann zum Vorschein, der sich für alle Fälle ein Diktierkästchen offen läßt. Er meinte: Es hänge von der Haltung der Sozialdemokratie ab, wie die Wünsche der Handlungsgehilfen erfüllt würden.

wendend; und ringsumher stieg mit dem sinkenden Tag abendliche Kühlung von der Erde auf. Sie vertrieben den Fußpfad, den Karoline eingeschlagen hatte, und von wo aus sie beobachtet werden konnten, wandten sich nach links und gingen quer durch das Jungholz, das sie bis zur Schulter deckte. Einen Büchschuß von Huriaug' Hause stand Patraque plötzlich still und fingerte einen Ausbruch von Schmerz und Zorn.

„Wo sind die Vögel?“ fragte der Verlu.  
„Dort!“  
Und er wies auf das Häuschen.

Capitte, der nichts begriff, sah bald aufs Dach, bald auf Patraque, während sein einziges, bluiunterlaufenes Auge unruhig hin und wider irrte wie eine große Spinne im Netz. Über der Schlauchfuge wuchte wohl, wie man mit diesem schwerfälligen Kopf umzugehen hatte; er ließ ihm keine Zeit sich zurechtzufinden und packte ihn rundweg bei seiner Freundschaft für Jacques:

„Du bist ein Freund von Huriaug, nicht wahr?“  
„Ja!“  
„Na, siehst du, da drinnen sind zwei, die auf seiner Ehre herumtreten. So wahr, wie du da siehst.“

Capitte war sichtlich bemüht, den andern zu verstehen, ohne jedoch den Zusammenhang zwischen Jacques' Ehre und den versprochenen Vogelneßtern zu begreifen.

„Wer denn?“ fragte er betroffen, „die Grasmüden?“  
„Aber nein, du Tölpel! Karoline und der Ladenschwengel von Malchair.“

Endlich begriff das schwerfällige Gehirn. In einer Regung ehrlichen Mitleids seufzte er:  
„Der arme Kerl! Das seht ihm noch!“

Patraque legte einen Finger an den Mund und bedeutete ihm zu folgen. Im Schutze des wachsenden Schattens schlichen sich die beiden wie auf Katzenpfoten zum Hause. Gegen den Hof zu klatzte ein Fensterladen und ließ aus dem dämmerigen Innern die frühliche Heiterkeit erhörter Stimmen herausdringen. In ihrer Einfachheit Karoline

auf den Gedanken verfallen, ihren Galan Felipe vorzuführen. Diese hatte ihnen ein paar Stühle gebracht und einen Liter Branntwein geholt und gemeinsam mit ihnen getrunken, innerlich von Haß verzehrt gegen die Freundin, die einen so schönen Gatten besaß und sich überdies mit einem Liebhaber vergnügte, während sie, wie eine an der Kette liegende Hündin, ihre Begierden nach dem Manne niederzuringen mußte. Und da ihre Mutter irgendwo im Dorfe wusch, hatte sie sich dann bei beginnendem Abenddunkel horchend an die Türre gefeilt, um ihre Phantasie an den geilen Vorgängen drinnen zu erhitzen.

Capittes polternde Stimme hatte sie aus ihrer Neugierde jäh aufgeschreckt; sie wurde der zwei Männer gewahr, die sich vorständig ans Haus heranschlichen. Und voll perverter Freude wartete sie nun, hinter einer Hecke zusammengekauert, auf die Dinge, die da kommen und die verhasste Nachbarin ein für allemal niederschmettern würden. Créquion und der Einäugige waren bis an den Fensterschwellen herangeschlichen und lauschten den Geräuschen der Liebesorgie.

„Lumpenpad!“ knurrte Capitte mit geballten Fäusten.  
„An der Mauer bewegte sich seine drohende Silhouette wie ein auf die Beute losspringendes Raubtier. Aber Créquion, der seine Rache vollständig haben wollte, hatte seine Hände heftig gepakt, um ihn zur Ruhe zu zwingen. Und ganz leise flüsterte er ihm ins Ohr:

„Hören allein ist nicht genug! Du mußt auch sehen! Schau durchs Loch hinein!“

Der Puddler streckte den Kopf vor. Aus dem dunkeln Raume schimmerte Karolines weißer Hals leuchtend hervor; mit auferstimmtem Kleide sah sie auf den Knien des Mannes, den sie mit ihren Armen umschlang.

„So ein Luder!“ stammelte er; seine Augen dranger aus den Höhlen, und eine Lüfternhut entflammte sein Fleisch. Röchelnd, mit schnaubenden Nüstern, mußte er von Créquion gewaltig fortgerissen werden, der sich mit ihm im Gebüsch verbarg.

„Nachdem du das mit angesehen hast, darfst du als Huriaug-Freund nicht feige sein und mußt ihm alles sagen.“

Aber der Geist des Hünen weifte noch bei dem Weischen, das ihm im Dämmerchein in seinem vollen, unglücklichen Glanz erschienen war, und die heurückigende Pracht seiner Nacktheit auf ihn verströmen ließ.

„Wer, ich?“ riefte er in einem gänzlichen Zusammenbruch seiner Kraft. Er wollte sich gegen jenen Mann auflehnen, der ihn zur Rechtfertigkeit gegenüber seinem Freunde mahnen wollte, nach dessen geheiligtem Eigentum er plötzlich selber Begehren trug. Aber er vermochte nichts andres, als mit erschöpfter Stimme die Worte zu wiederholen:

„Dieses Luder!“  
Da begann der Arglistige eindringlich auf ihn einzusprechen und in dieses träge arbeitende Hirn die Idee einer unabweislichen Verpflichtung einzuprägen, indem er das Schicksal des armen Huriaug beklagte, in dessen Nest ein Kuckuck seine Eier legte.

Allmählich begann der Tölpel aufzuhören; er wandte seinen rötlichen, struppigen Schädel unruhig hin und her, starrte ins Weite, als folgte er einem entfliehenden Gedanken und zeichnete einen Faustschlag in die Luft.

„Recht hast du, Patraque! Du bist noch besser als ich. Ich bin ein Schuft.“

Mit großen Schritten gingen sie hinab. Créquion spornete ihn an, zu Huriaug zu eilen und ihm alles brühwarm zu berichten. Aber ein paar Schritte vor den „Fanfaren“ blieb Capitte wieder stehen und hielt sich mit beiden Händen den Kopf; sein Mut war plötzlich geschwunden.

„Der arme Kerl! Ich hab davon Rollen bekommen! Ich werde es ihm ein andermal sagen, wenn ich mir Mut angetrunknen haben werde.“

„Und unterdessen soll der Kuckuck weiter die Eier legen, soll seine Niederrichtigkeit länger länger treiben? Hörst, du bist eine Memme und ein schlechter Kerl zugleich!“  
Unter dieser Beleidigung zuckte Capitte zusammen:

„Du lägst... Gib mir einen Schnaps und dann sollst du sehen!“  
(Fortsetzung folgt.)

Also, wenn nun die politischen Freunde, das Zenitum, im Verein mit den übrigen Reaktionen die Interessen der Angehörten verraten, dann sind die bösen Sozialisten Schuld.

**Leipzig und Umgebung.  
An die Tabakarbeiter Leipzigs!**

Die Zoll- und Wucherpolitik in Deutschland legt den arbeitenden Klassen immer neue Lasten und Pflichten auf. Wohl predigen die Pharisäer der bürgerlichen Gesellschaft: Man soll dem Kaiser, der da brüht, nicht das Maul verbinden. Aber den Arbeitern, die für den Reich der Reichen arbeiten und alle Kulturwerte schaffen, wird der Brotkorb immer höher gehängt. Wenn wir bei unseren Klassengenossen umhau halten, finden wir, daß Not, Sorge und Elend in die Arbeiterheime gezogen sind. Und die Tabakarbeiter sind diejenigen, die unter der wirtschaftlichen Krise am meisten zu leiden haben. Die immer noch steigenden Lebensmittelpreise, die geringe Entlohnung in unserem Beruf lassen die Not der Tabakarbeiter noch trasser hervortreten. Wie ein Gespenst steht uns die Arbeitslosigkeit seit 1900 ständig vor Augen. Einschränkung des Arbeitspensums sowie wochenlanges Aussehen, Einziehen und Verlegen von Filialen sind an der Tagesordnung. In keiner Industrie ist die Lage der Arbeiter so unsicher wie unter den Tabakarbeitern. Dank der Einfachheit der Technik ist es den Unternehmern möglich, die Industrie in die entlegensten Gegenden zu schaffen. Die dumpfte Stube ist ihm recht, wenn darin nur eine billige und willige Arbeitskraft zu finden ist. Das Weib ist in seiner Industrie so verflaut und ausgebeutet, wie in der Tabakarindustrie. Den Weg in die Organisation, die ihr allein bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen hilft, findet die Frau aber meist nicht. Wie oft wurden die Tabakarbeiter die Pioniere der Arbeiterbewegung genannt. Durch Energie und Solidarität hatten sie es in den 70er Jahren verstanden, die Arbeitermassen zusammenzuführen. In den eigenen Reihen hat sich die Pionierarbeit schlecht bewährt. Die Verhältnisse waren zu gewaltig. Die Uebernahme der Frauenarbeit ist unserer Industrie zum Fluche geworden. Der Jahresdurchschnittslohn von 118 Mk. beweist so recht, wie notwendig es ist, daß die alte Energie, das Solidaritätsgelübde wieder was wird, die Zeit ist ernst. Jeder muß seine Schuldigkeit tun, nicht nur im eigenen Interesse, auch im Interesse der Allgemeinheit. Immer fester organisiert sich das Unternehmertum, um geschlossen die Forderung der Arbeiter abzuwehren. Da ist es an der Zeit, daß auch die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sich ihrer Pflicht bewußt werden. Ueberall in Deutschland regen sich gewaltig die Massen der Arbeiter. Auch an den Tabakarbeitern ist es, sich zu rühren. Wir erwarten, daß alle Kollegen und Kolleginnen für einen starken Besuch der morgen, am 16. November, im Restaurant Silberpappel in Böhmendorf stattfindenden Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sorgen.

**Das Kost- und Logiswesen im Bäckergewerbe.**

Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, haben wiederum acht Bäckermeister mit dem Verband der Bäcker einen Tarif abgeschlossen. Wenn auch noch immer eine große Anzahl Bäckermeister an dem veralteten Kost- und Logiswesen festhalten, so bewiesen die neuen Bewilligungen doch, daß auch in den Leipziger Bäckereien die rückständigen Verhältnisse immer mehr verschwinden. Die tatsächliche Unterstützung der Leipziger Arbeiterschaft bei den letzten beiden Lohnbewegungen der Bäcker ist somit nicht umsonst gewesen. Die Organisation hat einen recht erfreulichen Mitgliedszuwachs zu verzeichnen. Natürlich sind die Gegner jeder notwendigen Reform, Meister und meistertreue Gesellen, an der Arbeit, in verdorbenen Weise die guten Erfolge der Organisation wieder illusorisch zu machen. Selungen ist ihnen dies bis jetzt noch nicht. Die Arbeiterschaft wird auch in Zukunft in erster Linie die Bäckermeister beim Einkauf berücksichtigen, die mit dem Bäckerverband im Tarifverhältnis stehen.

Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgruppen Deutschlands. Mitgliedschaft Leipzig.

**Zur Lohnbewegung der Kino-Angestellten**

Ist mitzuteilen, daß gestern ein Vertreter der Angestellten die Unterschriften zur Anerkennung und Einführung des Tarifvertrages von den Kinobesitzern eingeholt hat. Hierbei ist der Beauftragte auf wenig Widerstand gestoßen, so daß anzunehmen ist, daß diese Lohnbewegung auf friedlichem Wege ihre Erzielung findet. Am gestrigen Tage haben 28 Betriebe, die 128 Angestellte beschäftigen, den Tarifvertrag unterschrieben anerkannt. Der Beauftragte konnte an einem Tage nicht alle Unternehmer besuchen. Wir hoffen, daß auch die übrigen Kinematographentheaterbesitzer den Tarif anerkennen.

Deutscher Transportarbeiterverband. Sektion Kino-Angestellte.

**Deutsches Reich.**

**Der Streikbrecheragent Heßberg vor Gericht.**

Vor dem Schöffengericht in Zanteneise wurde am Donnerstag die Verleumdungssache des so weit bekannten Kaufmanns Heßberg gegen den verantwortlichen Redakteur des Courier (Organ des Transportarbeiterverbandes), Genossen Lindow, verhandelt.

Während des Hasenarbeiterstreiks in Emden hatte Heßberg Streikbrecher geliefert. Es gelang aber dem Transportarbeiterverband, viele Leute davon wieder zur Arbeit zu bewegen. Das brachte Heßberg in Zorn und er schrieb an die Streikleitung in Emden einen Brief von nicht zu übertreffender Dummheit, Frechheit und Frivolität. Es hieß darin in schönem Deutsch:  
„Sie scheinen nicht genau zu wissen, was Sie tun, denn dieses Benehmen Ihresheils grenzt an Erpressung! überhaupt scheinen Sie nicht die Fähigkeit zu besitzen, einen Verband zu leiten! denn wenn Sie ein bißchen schlauer wären, dann würden Sie sich bei berufsmäßigen Streikbrechern nicht solcher dummen Mittel bedienen, auch sind Sie ein schlechter Kassenerwalter des Transportarbeiterverbandes, wenn Sie solchen Leuten, die seit Jahren nur Streikarbeit verrichten, mit Reisegeldern versehen.“  
Im übrigen teilte ich Ihnen mit, daß es mir gar nicht darauf ankommt, mal ein Extrageld von 300 Mann berufsmäßiger Streikbrecher nach dort zu schicken, und Ihnen dann diese zu überlassen, ob Ihre Kaffe das aber kann, das ist die Frage, aber ich kann mir das leisten, ich will Sie nun auch noch dahin aufmerksam machen, daß Sie versuchen, die Arbeitswilligen durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen zu beeinflussen, hiermit kommen Sie natürlich nicht weit, ich warne Sie, Sie können einmal an die Unrichtigen kommen und es kann Ihnen unter Umständen, weil Sie den Beweis Ihrer Behauptungen nicht antreten können, einmal ein trauriger Spaß werden, aber leider ist ja bei solchen Letztern dieser Verbände nichts zu hoffen und man muß sich mit dem Sprichwort begnügen: „Gott das Maul und leer die Taschen!“  
Ich gebe Ihnen nun noch den wohlgemeinten Rat, lassen Sie meine berufsmäßigen Streikbrecher alleine gehen, dankt so vielen Leuten können Sie die Retourreise gar nicht geben, wie ich nach dort schicken kann.“  
Denn unser Vorhaben wird im Kreise des Publikums noch immer höher eingeschätzt, einen arbeitslosen Menschen Arbeit zuzuführen, als Ihre Tätigkeit, durch große Prisen so und so viele Arbeiter aus ihrem täglichen Brot heraus zureißen, und dem Elend preiszugeben.“

Als darauf der Courier die einzig treffende Antwort gab, klagte Heßberg wegen Verleumdung. Der Vertreter des Angeklagten, Dr. Herz, erklärte in der Verhandlung, daß der Artikel im Courier zwar außerordentlich scharf sei, daß diese Scharfe aber berechtigt gewesen sei, denn Heßberg sei auszufrieden aus dem Kreise der Ehrenmänner. Er beantragte, das Strafmaß einzuziehen, da werde sich herausstellen, daß er wie folgt vorbestraft sei: 1890 wegen Unterschlagung zu neun Tagen Gefängnis, 1891 wegen Verleumdung zu acht Tagen Gefängnis, 1892 wegen Unterschlagung zu sechs Tagen Gefängnis, 1899 wegen Betrugs zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis, 1901 wegen Betrugs zu zwei Jahren Gefängnis, 1902 wegen Betrugs zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, 1902 wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem sei Heßberg noch wegen Ruhestörung, Widerstands, groben Unfugs, verbotsmäßiger Müchkehr bestraft. Wegen dieser Strafen sei er 1910 aus Hamburg und 1912 aus Altona ausgewiesen worden. Er sei nicht mehr Kaufmann, wie er sich nennt, sondern habe als Versicherungsmitteltransporteur, Handlungsreisender gearbeitet und sei in allen diesen Branchen bestraft worden. Jetzt schwebte noch ein Verfahren wegen Betrugs gegen ihn. Wenn diese Strafen bekannt gewesen wären, dann hätte die Stadt Zettin gewiß nicht die Streikbrecher von Heßberg bezogen; auch die städtischen Badwerke in München und der Staat Hamburg wären sonst wohl nicht Beträge mit ihm eingegangen.

Der Vertreter Heßbergs, Rechtsanwalt Dr. Seydel, gab die Auskunft, daß Heßberg schwer vorbestraft ist, zu. In seinem Beruf als Streikbrecheragent sei er aber ein großer Mann geworden. Da er sich so heraufgearbeitet, dürfe man ihm keinen Vorwurf machen, sondern müsse sagen: Gut ab vor solch einem Mann!

Das Gericht lehnte die Weisanträge ab. Es komme nicht darauf an, die Strafen des Klägers genau festzustellen. Der Privatkläger sei erheblich bestraft und er habe durch seinen provokatourischen Brief den Anlaß für den Artikel gegeben. Er habe außerdem noch mehrere Verleumdungen sei deshalb „nur“ auf 600 Mark Geldstrafe erkannt worden.

„Nur“ 600 Mark! Wie angenehm diese Milde berührt. Man kann sich ungefähr ausmalen, wie das Urteil ausgefallen wäre, wenn der Ehrenmann Heßberg nicht selbst durch sein vom Gericht ausdrücklich festgestelltes provokatourisches Verhalten die scharfe Zurechtweisung veranlaßt hätte. Die Verurteilung zu „nur“ 600 Mark Geldstrafe läßt vermuten, daß die von dem Vertreter Heßbergs geäußerte kapitalistische Meinung, wonach die entsetzlichen Vorstrafen durch einen Liebesdienst für das Unternehmertum ausgedöhnt werden und man schließlich sogar vor einem Ehrenmann von den Qualitäten eines Heßberg den Hut ziehen muß, auf die Justiz nicht ganz ohne Wirkung geblieben sind.

**Dirsch-Dundersche Geniekreise.**

Die Silberfischerei, einst ein blühendes Gewerbe, das seinen Hauptsitz in Pirich und Schwabach hat, ist so ziemlich auf den Hund gekommen. Daß es so kam und daß eine Besserung der Verhältnisse hintertrieben wurde, ist das Verdienst der braven Dirsch-Dunderscher. Das Gewerbe ist in eine Menge von Kleinbetrieben zerstückelt, die sich gegenseitig unterbieten, die ewige Preisdrückerei schraubt auch die Löhne herab. Um die Verhältnisse sowohl für die Meister als auch für die Arbeiter wieder zu heben, griff vor einigen Jahren der Deutsche Metallarbeiterverband ein. Es gelang ihm, mit den Meistern und der Exportfirma Spiegelberger in Pirich einen Vertrag abzuschließen, durch den die Firma Spiegelberger das Exportmonopol erhielt; alles produzierte Blattsilber mußte an sie abgeliefert werden. Dadurch wurde sie in den Stand gesetzt, den Weltmarktpreis zu diktiert, so daß auch den Arbeitern und Meistern anständige und stabile Löhne geboten werden konnten. Nur zwei Meister, Jakob in Pirich und Schlipf in Pirich in Schwabach, schlossen sich dem Vertrag nicht an. Dabei leisteten ihnen selber auch eine Anzahl Arbeiter-Hilfs durch Aufnahme der Arbeit. Sie wurden zum Deutschen Metallarbeiterverbande ausgeschlossen, aber die Dirsche gaben ihnen freudig Unterschlupf. Die Dirsche schlossen mit den beiden außerhalb des Vertrages stehenden Betrieben einen „Vertrag“ ab und posantien die Welt voll über ihre große Schläue und die Dummheit des Metallarbeiterverbandes. Um der Monopolfirma Konkurrenz zu bieten, ging die Preisdrückerei wieder los, die schließlich dazu führte, daß die in den Vertragsbetrieben beschäftigten Arbeiter teils zeitweilig ganz ausließen, teils verkürzt arbeiten mußten, während die Dirsche bei Jakob und Schlipfinger zehn und mehr Stunden täglich schufteten durften. Zuletzt sah sich die Firma Spiegelberger genötigt, den Monopolvertrag aufzuheben. Nun zeigte sich erst recht der riesige „Erfolg“, den die Dirsche mit ihren Duertriebereien und ihrem schönen Vertrag errungen hatten. Die Preise für Blattsilber sanken auf dem Weltmarkt sofort beträchtlich und damit auch die Löhne. Die Dirsche mußten sich trotz ihres Vertrags Abzüge gefallen lassen. Bei Jakob in Pirich wollten sie eine angeklügelte Lohnkürzung abwehren, waren aber, als nach einigen Wochen der Betrieb wieder geöffnet wurde, sehr froh, daß sie zu herabgesetzten Löhnen wieder arbeiten durften. Während des Streiks machten ihre Mitglieder bei Schlipfinger in Schwabach Ueberstunden über Ueberstunden, um das Silber herzubringen, das nach Pirich geliefert wurde, damit, so hieß es, die dort streikenden Dirsche niedergedrungen werden konnten. Kaum war dies geschehen, so ging es auch in Schwabach los; Schlipfinger erklärte seinen Arbeitern: entweder billiger arbeiten oder ganz aufhören! Und die guten Dirsche klappten zusammen und arbeiten jetzt um mehrere Pfennige pro Buch Blattsilber billiger. Ihren schönen Vertrag können sie sich jetzt einrahmen lassen, wenn sie ihn nicht zu einem andern sehr nützlichen Zwecke verwenden wollen.

**Ausland.**

**Der Streik im Rio Tintogebiet beendet.**

Paris, 15. November. Nach einer Madrider Meldung ist der Streik in den Rio Tinto-Bergwerken beendet. Zwischen den Gesellschaften und den Arbeitern ist bezüglich der meisten Forderungen eine Verständigung erzielt worden. Die noch schwebenden Fragen sollen einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden.

**Aus der Partei.**

Kommunalwahlen. In Forst (Saxth) wurden bei den Kommunalwahlen für die dritte Abteilung mit großer Mehrheit die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

**Eingelaufene Schriften.**

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Ist und soeben Nr. 4 des 24. Jahrgangs eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Monarchenfabrikation von Göttes Gnaben. — Eine Urkunde des Geburtsrückgangs. IV. Von Heinrich Vogel. — Die Arbeiterchaft der Württem- und Württemberg. Von Sk. — Fünfte Generalversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenrecht in Eisenach, usw., sowie die Beilage für unsere Mütter und Hausfrauen und für unsere Kinder.

**Von Nah und Fern.**

**Sturmverheerungen.**

Fiume, 14. November. In der Nacht zum Freitag wüthete in Fiume ein heftiger Sturmo. Die Staatsmole neben der Danubiuswerft ist eingestürzt. Zwei Barken und ein Schiff der Finanzwache sind gesunken. Der Schiffsverkehr mit Abbazia und Covarna ist eingestellt.

**Hochwasser.**

Karlsruhe, 14. November. Infolge der in den letzten Tagen erneut niedergelagerten Regengüsse sind die Flüsse im Großherzogtum Baden überall gestiegen. Der Rhein und seine Nebenflüsse führen Hochwasser. Die Dresdler ist an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten und überflutet die festgestellten Straße und Bahndamm, so daß die Zug- die gefährdete Stelle nicht mehr passieren können. Der Personenverkehr wird dort durch Umsteigen aufrechterhalten. Im Gebiet der Kinzig hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet. Im Donautal stehen weithin die Ländereien schon tief unter Wasser.

Ein weiteres Telegramm meldet: Am Freitag ist der Rhein in Mannheim um weitere 1 1/2 Meter gestiegen, in Mainz um 1 1/2 Meter. Die Saar führt Hochwasser, so daß die Schifffahrt eingestellt werden mußte. Auch die Mosel führt bei anhaltendem Regen Hochwasser.

Aus Zürich wird berichtet: Das Hochwasser der Birs überflutete ein ganzes Viertel in Münster im Berner Jura so rasch und so stark, daß in den Hütten der Tunnelbau-Gesellschaft zur Rettung der Infassen Böcher in die Decke geschlagen werden mußten. Im Juragebiet sind gewaltige Wassermengen unter Blitz und Donner niedergegangen.

**Scheußliches Verbrechen.**

Stettin, 14. November. Ueber eine schwere Bluttat wird der Vossischen Zeitung aus Arnswalde gemeldet. Heute vormittag fand man auf dem nahen Stadberge ein halbverwestes Mädchen mit aufgeschnittenem Leib und halb vom Klumpfe getrennten Beinen noch lebend vor. Der Bluttat ist ein Stillschleichenverbrechen vorausgegangen. Es soll bereits gelungen sein, den Täter zu verhaften.

**Die Schuldenprinzessin.**

Wien, 14. November. Auf den Antrag der Gläubiger der Prinzessin Luise von Belgien hat heute das Wiener Landesgericht die Entscheidung gefällt. In dieser Entscheidung heißt es, daß die Prinzessin über kein nachweisbares Vermögen verfüge und daß daher die Eröffnung des Konkurses unterbleibe. Ihre Ansprüche an den belgischen Staat, die von diesem notorisch geleugnet werden, sind auf ihre Berechtigung nicht geprüft und es müßten in dieser Richtung erst Erhebungen gepflogen werden. Die Exterritorialität komme der Prinzessin auf Grund der erfolgten Heiratung des Justizministeriums nicht zu.

**Ein Eisenbahnunfall.**

Berlin, 14. November. Auf dem Lehrter Bahnhof ist beim Zurückdrücken des Juges D 84 nach der Halle, der mittags 1 Uhr 6 Min. von hier nach Kiel abfährt, infolge vorzeitiger Umstellung der Weichen unter der Maschine die Maschine mit allen Achsen entgleist. Der Badewagen, der sich an der Maschine befand und ebenfalls entgleiste, ist wieder aufgegleist. An der Aufgleisung der Maschine wird noch gearbeitet. Der Betrieb wird eingeleistigt aufrechterhalten, jedoch ist eine Verspätung aller Züge eingetreten. Auch die Vorortzüge haben teilweise Verspätung erfahren, teils sind sie ganz ausgefallen.

**Letzte Nachrichten u. Depeschen.**

Beracruz, 15. November. Der Kommandant des amerikanischen Schiffschiffes Louisiana, das sich noch vor Tuzcan befindet, meldet, daß eine starke Abteilung von Rebellen, die sich zwischen Tuzcan und Tampico befindet, die vollständige Arbeitsbeeinträchtigung im Gebiet der Delfelder erzwungen hat.

Paris, 15. November. Wie die France militaire meldet, hat der Kriegsminister angeordnet, daß vom heutigen Tage ab die Stellung des kommandierenden Generals der Besatzungsstruppen von Westmarokko aufgehoben und der Befehl dem Generalresidenten als Oberbefehlshaber übertragen wird.

Paris, 15. November. Wie aus Troyes gemeldet wird, hat sich die Erregung der Winger des Ruhe-Departement's trotz der in der Kammer begonnenen Verhandlungen über die Abgrenzung des Champagnegebietes keineswegs gelegt. In der vergangenen Nacht wurden in verschiedenen Orten rote Fahnen aufgesteckt, welche die Infanterie trugen: Die Champagne oder Blut!

Washington, 15. November. Die Mitglieder des mexikanischen Kabinetts sollen, nach hier eingetroffenen Telegrammen, Huerta den zringenden Raterteil haben, zurückzutreten, um dem Lande endlich den für seine Entwicklung so notwendigen Frieden zu geben. Man glaubt hier allgemein, daß Huerta dem Drängen seiner treuesten Anhänger nachgeben wird.

**Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.**

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schick es sofort ein.
- 2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redaktors und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
- 3. Sei klar. Schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Finte- und Isierlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma.
- 4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
- 5. Korrigiere nie mehr als einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
- 6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten desattes. Dunder-Beiten, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch entscheiden und an die Zeiger verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgedruckt oder wegen Belastung des Redaktors gestrichen werden muß.
- 7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion als berücksichtigen.

**Arbeiter-Sekretariat.**

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeiger Strasse 52, Auskunftsstelle für Rechtsfragen etc. — Sparschein nur an Wochentagen von 1/11 bis 1 Uhr und von 1/8 bis 1/4 Uhr Sonnabends ununterbrochen von vorm 1/11 bis 7 Uhr abends. — Leipzig 5097.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Liebmann in Leipzig.  
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Friedrich Piller in Norddorf-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 28 Seiten

**Seeligs Kaffee**  
Emit Seelig A.G.

**Alles wird teurer**  
nur mein Lieblingsgetränk bleibt so billig, wie zuvor: Seeligs handblender Kaffee. Ich trinke ihn täglich mit Wohlbehagen und vermisse den Bohnenkaffee nicht mehr. Seeligs handblender Kaffee ist gesund, wie mir der Arzt versichert und man kann ihn auch abends trinken, weil man gut danach schläft. Bei Einkauf auf das gelbe Paket mit roter Verschlußmarke achten!

*Das Letzte Kaiserin Orla*

# Lössnig.

Dienstag, den 18. November, abends 1/2 9 Uhr  
im Goldenen Stern zu Böhlnig

## Öffentlicher Vortrag für Frauen

von Herrn Dr. Simon, Döllitz.  
Die weiblichen Geschlechtsorgane und ihre Gefahren

Zutritt haben nur Frauen.  
Zu diesem für jede Frau wissenswerten Vortrag fordert zu zahlreichem Besuch auf [17152]  
Der Vorstand des Ortsvereins Böhlnig.

---

### Genossenschaft für Kleinwohnungsbauten

Zweurfurth-Borsdorf :: E. G. m. b. H.

Die Geschäftsstelle Paunsdorf, Fleischer-gasse 42b, part., ist Sonntag, vormittags von 9 bis 12 Uhr, geöffnet.

Beitrittserklärungen und Zahlungen werden entgegen-genommen. Modelle unserer Häuser sind in den Geschäftsstellen ausgestellt.

# Kunerona

Feinste Pflanzenbutter  
Margarine  
Vorzüglich zum  
Braten, Baden  
und Kochen.  
Des delikatsten  
Butter-  
geschmacks  
wegen besonders  
beliebt zum  
Brotauffrich.

Wichtig! Bedeutend billiger als Butter, überall zu haben. Man achte jedoch auf die blaue Markenpackung mit dem Palmkettener.

Kuneronwerke Bremen.  
Kleine Erzeuger von Kunerol, feinstem Pflanzenfett aus Koko-nüssen, und Kunerona, feinsten Pflanzenbutter-Margarine.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Bureau im Volkshaus, Pölpel Str. 12, I., 3. u. 2. Treppenstiege. Täglich von 10-12 Uhr vorm.

Zahlstelle Leipzig

Bureau: Bern, 1/3-1/4, 1. Post, Postl. 5-8, Dienst. Mittw., Donnerst. 5-7, Sonnab. 3-7. Tel. 0407.

### Verbands-Mitglieder!

# Bezirks-Versammlungen

finden statt:

Montag, 17. November: **Alte Gasthof**, Leubisch, Lindenauer Str.  
Dienstag, 18. November: **Sanssouci**, Leipzig, Elsterstraße.

Die Tagesordnung lautet in allen Versammlungen:  
1. Das neue Arbeitsnachweisregulativ für den paritätischen Arbeitsnachweis. 2. Vertragserläuterungen. Referent: Kollege W. Gerichte.

Die Versammlungen finden gleich im Anschluß an die Arbeitszeit statt und werden kurz nach 6 Uhr eröffnet. [17151]  
Die Verträge und Tarife gelangen in Buchform zur Ausgabe.  
Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

Starken Besuch dieser Veranstaltungen erwartet. Die Lokalverwaltung.

## Kanarienzüchterverein Fortschritt, Leipzig-West

veranstaltet Sonntag, 16. November, und Montag, 17. November 1913, im Schloss Lindenfels, P.-Lindenau, Karl-Heine-Straße, eine

### Grosse öffentl. Kanarien-Ausstellung mit Verlosung

verbunden mit Ausstellung von Aquarien, Terrarien, ausgestopften Vögeln, Tier- und Insekten-Sammlung sowie Hilfsmittel zur Zucht und Pflege der Vogelwelt.  
Eintritt 25 Pfg., Ledinhaber und Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Los à 50 Pfg. Geöffnet von früh 9 bis abends 10 Uhr. [17018] Der Vorstand.

### Familien-Nachrichten

**Dank.** Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

## Julius Otto

sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank den Parteigenossen für die trostreichen Worte am Sarge, dem Tabakarbeiter-Verein und dem Männerchor für den erhabenden Beifall.

Leipzig, den 14. November 1913.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Parteigenossen die traurige Nachricht, daß mein herzenguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Zigarrenarbeiter

## Karl Eule

am 13. November sanft entschlafen ist. [17068]  
L.-Plagwitz, Rauchstädter Straße 28, I. I.  
Die trauernde Witwe und Sohn.  
Die Einäscherung findet Sonntag, mittags 1/2 1 Uhr, statt. Etwasige Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

## Rossum-Berein für Liebertwolkwitz und Umgegend (E. G. m. b. H.).

Die Auszahlung der Rückvergütung in Höhe von

# 17856 Mark 20 Pfennige

erfolgt Sonntag, den 30. November, von nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Hof, Liebertwolkwitz.  
An Kinder wird die Rückvergütung nicht ausbezahlt.  
Unsere Geschäftsstelle ist Sonntag, den 14. u. 21. Dezember, von mittags 12 bis abends 6 Uhr geöffnet. [17007] Der Vorstand.

## Christbaum-Schmuck

aus Glas direkt vom Fabrikationsort, daher keine Verwitterung, gelangt solch in die Hände der Besteller. Hierdurch auch die niedrigen Preise meiner Waren. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste der herrlichsten Neuheiten. Auf Wunsch auch Sortimente franko per Nachn. von Mk. 4.— an. Für Händler Extra-Sortim. von Mk. 10.— an und höher. Hohe Rabattvergünstigung läßt jeder Bestellung bel.

Max Heumann, Lauscha S.-M. 72 Mitglied des Glasarb.-Verb.

## Deutscher Tabakarbeiterverband. Zahlst. Leipzig.

Am Donnerstag verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kollege

## Karl Eule

im Alter von 65 Jahren. Stets werden wir seiner in Ehren gedenken. [17060]

## Dr. Klopfer Maccaroni

## Tarifbewegung im Bäckergewerbe.

Die Forderungen der Bäcker tarifvertraglich anerkannt haben noch die Herren Bäckermeister

Karl Wilke, Stöttoritz, Oberdorfstr. 35  
Bruno Dittich, Anger, Bernhardtstr. 20  
Richard Burkhart, Möckern, Neuh. Hallische Str. 189  
Johann Thiem, Sonnowitz, Alnerbachstr. 8  
Rudolf Busch, Eutritzsch, Schönefelder Str. 45  
Richard Dreblitz, Plagwitz, Gieselerstr. 19  
W. Wehnert, Plagwitz, Karl-Heine-Str. 62  
F. Boxhammer, Anger, Wölkauer Straße.

Die Arbeiterschaft Leipzigs wird gebeten, dies zu berücksichtigen und die Bäcker in ihrem Streben nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage auch fernherhin zu unterstützen. [17021]

Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verw. Berufsgruppen Deutschlands Mitgliedschaft Leipzig.

## Nährhaft wie Fleisch

Verlangen Sie kostenfrei  
Zusendung des:  
"Kochbuch B"  
Dr. Klopfer Dresden

Vertreter: Franz Weigand, Leipzig, Davidstr. 8. Tel. 698.  
Fritz Hulsch, Zahnatelier, Dresden Str. 70. Telefon 6923.  
Filiale: Taucha, Leipziger Strasse 50. [\*]  
Zugelassen bei den Betriebs-Kranken-Kassen der Firmen H. Schneider A.-G., K. Krause, Berger & Wirth, Wezel & Naumann.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied

Donnerstag, nachmittags 1/2 12 Uhr, mein innigstgeliebter unvergesslich, treusorg. Mann, mein Vater

## Ernst Schäfer

im 47. Lebensjahre. [17077]  
In tiefster Schmerz zeigen dies hiermit an  
L.-Lindenau, den 14. November 1913  
Meresburger Str. 27, I.  
Johanna Schäfer geb. Lampf und Tochter.  
Die Einäscherung findet Montag, 17. November, vormittags 1/2 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Freundlich zugesandte Blumen Spenden bitte daselbst niederzuliegen.

## Tabakarbeiter!

Sonntag, den 10. November, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Etablissement Silberpappel, Volkmarzdorf, Kirchstraße 17

### Öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Not der Tabakarbeiter und wie können wir sie lindern. Referent: Kollegin Schilling, Döbeln. 2. Diskussion. [17012]  
Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, erscheint vollständig zur Versammlung.  
Die Einberufer.

## Leipziger Beerdigungs-Anstalt Pietät

Teleph. 532 Feuerbestattung Teleph. 532  
28 Matthäikirchhof 28  
Zweiggeschäfte: Lind., Odermannstr. 10. Tel. 17410.  
L.-Gohlis, Eisenacher Str. 8. [\*]  
L.-Volk., Konradstr. 41. Tel. 582

Unsere Verbandsmitglieder zur Kenntnisnahme, daß nach kurzem aber schwerem Leiden der

Guhpucher, Kollege

## Ernst Schäfer

im Alter von 47 Jahren verstorben ist.  
Nach fast 10jähriger Tätigkeit für die Organisation wurde unser Freund dahingerafft. Nie werden wir seiner vergessen, sondern ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. — Einäscherung Montag, 17. Nov., 1/2 11 Uhr, auf dem Südfriedhof.  
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. [17027] Verwaltungsstelle Leipzig u. Umg.

## Gesangverein Freie Sänger, Markranstädt.

(Dirigent D. Schmidt.)  
Sonntag, den 23. November (Totensonntag) im Saale der Guten Quelle

### Theater-Abend.

Der Vettel-Heint, Volksstück in 3 Akten von H. Marcellus. Programme im Vorverkauf 25 Pfg. (an der Kasse 30 Pfg.) sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Um gütigen Zuspruch bittet [17010] Der Vorstand.

## Leipziger Beerdigungs-Anstalt Pietät

Teleph. 532 Feuerbestattung Teleph. 532  
28 Matthäikirchhof 28  
Zweiggeschäfte: Lind., Odermannstr. 10. Tel. 17410.  
L.-Gohlis, Eisenacher Str. 8. [\*]  
L.-Volk., Konradstr. 41. Tel. 582

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Tischler

## Paul Berger

nach langem schwerem Leiden am Freitag im Alter v. 40 Jahren verstorben ist. Dies zeigen tiefbetriibt an  
Paunsdorf, Paulinenstraße 20, und Brandis, den 15. November 1913  
17105] Pauline Berger und Kinder.  
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1/2 2 Uhr, von der Kapelle des Paunsdorfer Friedhofs aus statt.

## Beerdigungs-Anstalt Robert Hellmann

Fernspr. 4411 Matthäikirchhof 29 Fernspr. 4411  
übernimmt Beerdigungen jed. Art sowie Feuerbestat-tungen nach d. vom Rat der Stadt genehmigt. Tarif unter Aufsicherung bekannter prompter Ausführung. [\*]  
Großes Lager an Holz- und Metallfargen.  
Annahmestellen: Südstr. 30 u. Kochstr. 9. Fernspr. 4314.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- u. Schwiegermutter

## Frau Lina Augusta geb. Stortzing

nach kurzem Leiden im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist. In tiefstem Schmerz [17182]  
L.-Kleinzschocher, Wigandstr. 35, 14. Nov. 1913  
Joseph Augusta nebst Angehörigen.  
Beerdig. Montag, mitt. 12 Uhr, vom Trauerhause aus.

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft im 68. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Agnes verw. Kintz geb. Hanika.

Dies zeigen hierdurch tiefbetriibt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung erfolgt Dienstag, 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause, L.-Kleinzschocher, Siemensstr. 50, aus. [7227]

Politische Uebersicht.

Fortschritt und Zuchthausgesetz.

Bereitet sich in der Frage des strafrechtlichen Schutzes der Arbeitswilligen ein Umschwung in der Stimmung der öffentlichen Meinung vor? Also fragt die Frankfurter Zeitung...

Das fortschrittliche Organ hat indes nicht nur ob der Erscheinung im Hansabund Grund zu seiner bekommenen Frage, die es nicht zu beantworten wagt.

In der freisinnigen Zeitung ist zu lesen, daß dieser Tage der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Kopsch im Luisenstädtischen Bezirksverein zu Berlin zu den bewußten Vorschlägen des Industrierrates des Hansabundes „Stellung genommen hat“.

Wie die freisinnige Zeitung berichtet, fanden die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Kopsch allseitig und lebhaft Zustimmung in der Versammlung.

Herr Kopsch hat sich also für die Forderung einer noch schärferen polizeilichen und gerichtlichen Verfolgung der Streikenden begeistert, die er versäumt „eine einheitliche Handhabung der polizeilichen und strafrechtlichen Bestimmungen“ nennt.

Herr Kopsch sprach nach dem Zeugnis der in diesem Punkte unverdächtigen freisinnigen Zeitung unter lebhaftem allseitigem Beifall. Er hat also der Stimmung Ausdruck gegeben, die in den fortschrittlichen Köpfen der Berliner Luisenstadt herrscht.

Der seit Jahren erhobene Schrei nach einem Ausnahmengesetz zum Schutze der Arbeitswilligen nimmt sich für jeden Kenner der Rechts- und Sachlage einigermassen seltsam aus!

Noch sind also die Luisenstädter und die Kopsche nicht der ganze Fortschritt. Welche Richtung aber wird die Oberhand gewinnen? Die Kopsheret ist nicht das einzige Symptom einer Rechtschwelung im Fortschritt!

Arbeiterchaft hat auf alles gefaßt und für alles gewappnet zu sein. Vereintigt sich das gesamte Bürgertum zum Raubzug auf das Koalitionsrecht, so soll es eine einzige Arbeiterklasse sich gegenüber finden.

Deutsches Reich.

Sie drücken sich.

Die Kumpfkommision zur Vertuschung des Krupp-Standals ist am Freitag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück im Reichstagsgebäude zusammengetreten.

Zu derselben Auffassung waren, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, in einer Vorbesprechung die Vertreter der bürgerlichen Parteien gekommen.

Eine Unterkommision soll täglich Berichte feststellen, die durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung und durch das Wolffsche Bureau verbreitet werden sollen.

Die Kumpfkommision arbeitet aber hinter verschlossenen Türen und es wird dafür gesorgt werden, daß nichts in die Öffentlichkeit kommt, was der Firma Krupp unangenehm wäre.

Die bürgerlichen Fraktionen haben sich so benommen, wie wir vorausgesetzt und vorausgelegt haben. Sie haben gar nicht daran gedacht, durch Austritt aus der Kommission entschiedenen Protest gegen die Mißachtung des Reichstages zu erheben.

Junker und Bauer.

Einen hübschen Anschauungsunterricht genießen augenblicklich die schlesischen Bauern. In Nieder-Salzbrunn ist die Maul- und Klauenseuche in erheblichem Umfange ausgebrochen — trotz der Grenzsperr.

Solange sich nun die überaus harten Maßregeln der Behörden ausschließlich gegen die Bauern richten, fand das schlesische Junkerblatt und Organ des Herrn v. Heydebrand, die in Breslau erscheinende Schlesische Morgenzeitung, das Vorgehen völlig gerechtfertigt, indem es schrieb:

Um die Seuche sofort im Keime zu ersticken, bleibt man diesmal nicht bei den bloßen Abwehrmaßnahmen, sondern die Veterinärbehörden haben die sofortige Abschachtung der Bestände in den betroffenen Gehöften angeordnet.

Mit einemmal aber wurde das Blatt anderer Meinung. Es machte einen logischen Salto mortale und schrieb nun das Gegenteil von gestern. Was war da eingetreten? — Nun, der Seuche war es nicht eingefallen, respektvoll vor dem Gehöft eines Junkers halt zu machen.

Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat diese harte Maßnahme große Erregung hervorgerufen. Sie ist durchaus begrifflich angesichts der Tatsache, daß der Ausbreitung der Seuche durch Schlachtungen kaum noch Einhalt getan werden kann.

Versteht du das, Minister für Landwirtschaft im Junkerstaate Preußen? — Vor dem Gehöft des Junkers hat die Veterinärpolizei halt zu machen! Solange die Abschachtung sich nur auf das Kleinbäuerliche Vieh erstreckt, besteht die Hoffnung, daß die schlesischen Junker dadurch vor der Seuche bewahrt bleiben.

noch kein Stück des freiherrlichen Rindviehs dem Schlächter verfallen ist.

Sicher ein ganz netter Anschauungsunterricht über das Wesen des Junkerstaates Preußen.

Sie rufen nicht.

Die Mästungstreiber nämlich, die trotz des ungeheuren Opfers, das eben erst ihrem Moloch dargebracht wurde, aufs neue nach weiteren Mästungen schreien.

Bei dem wachsenden Wohlstand unseres Volkes erscheinen mir diese Summen nicht unerschwinglich, namentlich, wenn die neulich in den Zeitungen gemachte Angabe sich als richtig erweisen sollte.

Was da der Herr Admiral über Volkseinkommen und Volkseinkommen zusammengebrummt hat, beweist nur, daß er vielleicht ein leidlicher Flottenführer sein mag, von wirtschaftlichen Dingen aber keinen blauen Schimmer hat.

Die badischen Wahlen zu den Kreisversammlungen.

Aus Baden wird uns geschrieben: Das Land Baden ist in 11 Verwaltungskreise eingeteilt. Die Grundlage dieser Verbände ist die Kreisversammlung; diese wählt den Kreisaußschuß und die Kommissionen für die verschiedenen Verwaltungszweige.

Die Ausgaben der 11 Kreise belaufen sich 1911 auf 5 170 021 Mark, darunter für das Straßennetzen 2 784 082 Mark, für das Armenwesen auf 1 702 888 Mark, für Schule und Unterrichtszwecke 145 186 Mark, für Landwirtschaft und Gewerbe 205 400 Mark.

Dieser Ertrag gab Veranlassung, die Frage auf dem Landesparteitage zu behandeln, mit dem Resultat, daß den Genossen in allen Kreisen, wo Aussicht auf Erfolg besteht, die Beteiligung an der Wahl zur Pflicht gemacht wurde.

In Pforzheim erhielten wir 650 Stimmen und 227 Wahlmänner, die Liberalen 314 Stimmen und 49 Wahlmänner. Auch hier haben wir einen vollen Sieg zu verzeichnen.

Ein prächtiger Seelforger.

Ein „Seelforger“ ganz besonderer Art, so ganz nach dem Geiste unfres Ausbentertums, scheint der Pastor D. Legius zu sein, der in der orthodox-lutherischen Zeitschrift Reformation sich über den Geburtenrückgang äußert und dabei in einer ganz ungläublichen Weise gegen die Frauen zu Felde zieht.

In bedauern ist es, daß nicht die meisten bei diesen Prozeduren eingehen. Erfreulicherweise kommt ja ein erheblicher Prozentsatz moderner Preknerinnen zur Strafe für ihre Fruchtbarkeitsverbrechen in künstlichen Fehlgeburten in diesen sogenannten Wochenbetten um.

Dieser Bericht gegenüber verjagen alle Worte. Unter-  
treiben muß aber noch einmal werden, daß es ein Vertreter  
der Kirche, ein Vertreter der sogenannten Religion der  
Katholiken ist, der hier spricht.

Ein Vorstoß gegen die Reichsversicherungsordnung. Mit dem  
1. Januar 1914 tritt die Reichsversicherungsordnung in Kraft,  
und seit Wochen bereits bemittelt sich die Scherz-Presse, nach-  
zuweisen, daß durch die neue Versicherung die „Derrschaften“ über  
Belastung belastet würden. Diesen Klagen hat sich jetzt auch die  
Kölnische Zeitung angeschlossen, die dem Reichstage zum Vorwurf  
macht, daß er ein Gesetz geschaffen habe, das mit den bestehenden  
Verhältnissen nicht in Einklang gebracht werden könne. Es sei auch  
sehr leicht möglich, daß für diese Klassen die Verwaltungsanstalten  
nicht zustande kommen, weil die „Derrschaften“ sich möglicherweise  
weigern, Vertreter zu wählen, um nicht mit Vertretern der Dienst-  
boten verhandeln zu müssen. Der Berliner Lokalanzeiger macht  
nun dreist und gotteslästerlich den Vorschlag, die Reichsversicherungs-  
ordnung der Dienstboten um ein Jahr hinauszuschieben, damit Bundesrat  
und Reichstag noch einmal über diese Materie beraten könnten.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Bundesrat diese dreiste Forderung  
ablehnt, da ebendies die Versicherung der Dienstboten auch nach dem  
neuen Gesetz recht mangelhaft ist. Der Schicksal der sogenannten  
Derrschaften Rechnung zu tragen, wäre dem doch ein so starkes  
Stückchen.

Wegen des Vorwurfs der Homosexualität, erhoben gegen den  
Generalintendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, den  
Grafen Hülse-Häfeler, hatte sich der Chefredakteur der  
Deutschen Montagszeitung, Walter Steinthal, zu  
verantworten. Das Gericht sah den Vorwurf als unbegründet an  
und verurteilte Steinthal zu der horrenden Strafe von einem  
Jahre Gefängnis, da dieser Vorwurf der Schwere sei, den  
man sich denken könne. Steinthal wurde wegen Furchtverbachts so-  
fort in Haft genommen.

Kerze und Krankenkassen. Aus Berlin wird zum Kranken-  
kassenrat mitgeteilt, daß die Vertrauenskommission der Kerze-  
kammer den Vertrag des Vereins Berliner Krankenkassen unter der  
Bedingung genehmigt hat, daß bei der Allgemeinen Ortskrankenkassen-  
kasse mindestens 200 Kerze neu eingestellt werden und der Verein  
Berliner Krankenkassen sich verpflichtet, bis mindestens 31. Dezember  
1918 im Zentralverband der Krankenkassen zu bleiben.

Ein Wahlsieg in Ulster. Bei der am Freitag stattgefundenen  
Wahl der Abgeordneten im Ulster-Mitglied-Landesrat wurde  
Genosse Stelling mit erdrückender Majorität von der vierten  
Wahlabteilung gewählt. Die Gegner, die das Mandat bisher inne  
hatten, erlitten einen geradezu kläglichen Mißerfolg. Stelling brachte  
ebenfalls siebenmal soviel Stimmen auf wie alle drei Gegenkandidaten  
zusammen. Damit ist der 18. sozialdemokratische Sieg in der Ulster-  
Wahl erreicht. In der Stadt finden die Wahlen am  
kommenden Dienstag statt.

Alte polnische Nachrichten. Die serbische Stupitschina ist bis  
zum 24. Dezember vertagt worden. — Ostern wurde die Session des  
russischen Reichsrats eröffnet. — Die der Agnieszka Stefani aus  
Lanarca (Gepren) gemeldet wird, ist dort der Esgroßwaise Ramiel  
Vascha gestorben.

## Frankreich.

### Der Achtstundentag in den Bergwerken.

Paris, 14. November. Der Senat hat das von der Kammer be-  
schlossene Gesetz über die Dauer der Arbeitszeit in Bergwerken, durch  
welches die stellenweise schon eingeführte achtstündige Arbeitszeit  
allgemein vorgeschrieben wird, angenommen.

## Rußland.

### Interpellation über den Weltk-Krieg.

Petersburg, 14. November. Die Arbeitsgruppe der Reichs-  
duma hat beschlossen, anlässlich der Vorlesung im Weltk-Krieg  
eine Interpellation einzubringen. Bei der Debatte über diese Inter-  
pellation werden heftige Zusammenstöße erwartet, da nicht nur die  
Seele der Anfrage im Weltk-Krieg, Samsolow, sondern auch  
der Führer der Verteidigung, Makalow, der Duma angehört.

### Der Russenkurs in Finnland.

Petersburg, 14. November. Das Bezirksgericht in Wiborg hat  
den Bürgermeister und zwei Ratmänner von Wilmannstrand  
wegen Widerstandes gegen das Gesetz über die Gleichberechtigung  
der Russen in Finnland zu einem Jahre Gefängnis und zur Un-  
fähigkeit, Staatsämter zu bekleiden, auf sechs Jahre verurteilt.

## Holland.

### Wahlrechtsdemonstration in Holland.

Der sozialdemokratische Parteivorstand Hollands hat im Ein-  
vernehmen mit der Gewerkschaftszentrale den Beschluß gefaßt, im  
Anschluß an die Staatsberatung in der Ersten Kammer (Senat),  
also Ende Januar oder Anfang Februar, eine große nationale  
Demonstration für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. Da-  
mit soll der Anfang zu einer großen Bewegung gemacht werden, die  
speziell der Ersten Kammer gilt, da in dieser, zum Unterschied von  
der aus direkten Wahlen hervorgehenden Zweiten Kammer, noch  
keine Mehrheit für das allgemeine Wahlrecht vorhanden ist.

## Spanien.

### Ein zweifelhaftes Dementi.

Madrid, 14. November. Der Finanzminister dementiert das  
Gerücht, daß die Bank von Spanien ermächtigt wäre, mehr  
Papiergeld als bisher auszugeben, um dadurch die Mittel des  
Schatzes zu verstärken.

## Balkan.

### Nach dem Friedensschluss.

Konstantinopel, 15. November. Late Jonesen erklärte dem  
Vertreter des R. Wiener Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus, er  
hoffe, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland  
sich jetzt heftig gestalten würden. Er könne versichern, daß dies  
der Wunsch der leitenden Persönlichkeiten in Athen sei. Der Groß-  
wesir und der türkische Minister des Äußeren, Talaat Bey, hätten  
ihm denselben Wunsch ausgedrückt.

Athen, 15. November. Der Kriegsminister hat die Entlassung  
von neun Reservisten-Jahrgängen verfügt. — Eine Kommission von  
türkischen Offizieren unter General Dschewad Pascha ist in Athen  
angefahren, um die türkischen Kriegsgefangenen zu übernehmen.

## Mexiko.

### Kritische Lage.

Mexiko, 14. November. Nach einer Depesche aus Mexiko  
arbeiten die Mitglieder der Umgebung Huertas mit Eifer daran,  
Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten einzuleiten. Sie be-  
haupten, mit Zustimmung Huertas Zugeständnisse machen zu  
können, welche sie für befriedigend halten. Der Minister des  
Äußeren, Aldeape, beabsichtigt den amerikanischen Geschäftsträger  
D'Shaughnessy und riefte das Ersuchen an ihn, sein möglichstes  
zu tun, die Vereinigten Staaten von einer Aktion abzuhalten, bis  
die mexikanische Regierung sich mit Vind in Veracruz in Verbindung  
gesetzt habe. Aldeape begründete sein Gesuch mit der Angabe, daß die  
mexikanische Minister Huerta am Mittwoch nicht hätten finden  
können, um ihn das Communiqué Vinds zu überreichen. D'Shaugh-  
nessy konnte Aldeape nur wenig Aussicht auf Erfüllung seines  
Wunsches machen. Aldeape und D'Shaughnessy kamen überein, den  
Fall dem Präsidenten Wilson vorzutragen. Man glaubt, daß Huerta  
auf die Forderungen Wilsons mit einem Gegenvorschlag antworten

wird. Huerta soll zur Abdankung bereit sein, will aber diese dem  
neuen Kongress anbieten, der nach den Erklärungen Wilsons gar  
nicht zusammentreten soll. Die Freunde Huertas und die Mitglieder  
des Kabinetts sind davon in Kenntnis gesetzt worden, daß bestimmte,  
vom neuen Kongress beabsichtigte Maßnahmen auf den unverständlichen  
Widerspruch der Vereinigten Staaten stoßen. Huerta will  
dem Präsidenten Wilson die Pläne des neuen Kongresses schriftlich  
mitteilen, um dadurch zu erfahren, welche der vorgeschlagenen Ge-  
setze in Washington etwa Einwendungen hervorrufen.

New York, 14. November. Eine weitere Depesche aus Mexiko  
besagt, daß der Finanzminister das Communiqué Vinds auch am  
Donnerstag nicht überreichen konnte, da dieser sich nach dem Vorort  
Palpan begeben hatte, ohne das Kabinett davon in Kenntnis zu  
setzen. Dort wurde Huerta erst am Nachmittag gefunden. — Einige  
Amerikaner sind nach Veracruz abgereist, doch herrscht in der Hauptstadt  
Ruhe.

Mexiko, 14. November. Der amerikanische Geschäftsträger hat  
sich zuversichtlich dahin ausgesprochen, daß die Ziele Amerikas hin-  
sichtlich Mexikos bald erreicht werden würden. Die Stimmung der  
Ausländer ist optimistisch.

Washington, 14. November. In amtlichen Kreisen ist man ze-  
neigt, anzunehmen, daß Huerta erst abbankt, wenn eine befriedigende  
Regelung für die Wahl eines temporären Nachfolgers getroffen ist.

## China.

### Eine neue Revolution?

Schanghai, 14. November. Die erst vor kurzem niedergeworfene  
Rebellion in China scheint wieder aufzutauchen zu wollen. In  
Kiangnan, vier Kilometer von Schanghai entfernt, kam es zur  
offenen Empörung. 2000 Rebellen ritten sich vor dem Arsenal und  
vor der ebenfalls bei Kiangnan belegenen wichtigen Schiffswerft zu-  
sammen. Man befürchtet, daß die Aufständischen jeden Augenblick mit  
dem Sturm auf diese beiden Anlagen beginnen werden. Die vor-  
beiziehenden aufgestellten Wagen erlitten jede nur zur Ver-  
fügung stehende Verletzung. Der Wagenverkehr in die chinesische  
Stadt ist abgestellt worden. Die weiße Bevölkerung in Kiangnan und  
Schanghai ist gefährdet. Man befürchtet, daß die Rebellen das  
Leben und Eigentum der Europäer nicht schonen werden, falls es  
zur offenen Rebellion kommt.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Staatliche Wohnungspolitik.

Wie die großen Unternehmer, so muß auch der Staat für  
Wohnungsgelegenheit für seine Angestellten und Arbeiter  
sorgen, wenn sich solchewegen allzu großer Entfernung von be-  
bauten Flächen nicht bietet oder wenn die private Bautätigkeit  
verlagt. Die Staatsbahnverwaltung hat seit vielen Jahren  
bahneigene Häuser gebaut, um für die kleinen Beamten usw.  
in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätte die nötigen Woh-  
nungen zu beschaffen. In den letzten Jahren ist aber das  
Wohnungsbedürfnis bei den an den Staatsbahnen Beschäf-  
tigten so groß geworden, daß es der Staat durch den Bau  
bahneigener Häuser nicht mehr zu befriedigen vermag. Das  
Finanzministerium, dem die Eisenbahnverwaltung unter-  
steht, ist deshalb in den letzten Jahren auf einen andern  
Ausweg gekommen, das Wohnungsbedürfnis zu befrie-  
digen. Es hat bekanntlich die Gründung von Baugenossen-  
schaften angeregt, die mit staatlichen Geldern als Darlehen  
unterstützt werden. In dem Staatshaushaltsetat für 1910/11  
und für 1912/13 waren je eine Million Mark, also zusammen  
zwei Millionen Mark angefordert und bewilligt worden zur  
Gewährung von Baudarlehen an gemeinnützige Bauvereine  
und Baugenossenschaften zur Verbesserung der Wohnungsver-  
hältnisse von Eisenbahnbediensteten. In dem neuen Etat  
für 1914/15 werden abermals zu dem gleichen Zwecke zwei  
Millionen Mark angefordert. Dabei wird auch Mitteilung  
gemacht über die Verwendung der bisher bereits bewilligten  
zwei Millionen Mark. Von diesen zwei Millionen Mark  
sind bisher ausgegeben 1 983 000 Mk., so daß nur noch  
37 000 Mk. zur Verfügung stehen. Es sind ausgegeben wor-  
den 31 000 Mk. an die Baugenossenschaft (B.-G. abgekürzt)  
in Ebersbach, 140 000 Mk. an den Kleinwohnungsbauverein  
in Dresden, 346 000 Mk. an die B.-G. in Engelsdorf, 58 500  
Mark an die Gerzer B.-G., 99 121 Mk. an die B.-G. Garten-  
stadt Reichenbach, 24 000 Mk. an den Sebnitzer Spar-  
und Bauverein, 155 000 Mk. an die B.-G. in Zwickau, 61 370 Mk.  
an die B.-G. in Coswig, 220 400 Mk. an die B.-G. in Dres-  
den, 323 800 Mk. an die B.-G. in Engelsdorf, 19 908 Mk. an  
den Bauverein in Erdmannsdorf, 108 450 Mk. an die B.-G.  
in Pirna, 63 245 Mk. an den gemeinnützigen Wohnungsbau-  
verein in Plauen, 121 700 Mk. an die B.-G. in Riesa, 40 000  
Mark an die B.-G. in Rochlitz und 10 000 Mk. an den  
Schönlauer Bauverein. Die genannten Genossenschaften  
werden mit staatlicher Unterstützung bis Ende 1913 900 Woh-  
nungen hergestellt haben.

Da aber die bewilligten Beträge bereits aufgebraucht  
sind, haben eine Anzahl weiterer Gesuche um Darlehen un-  
berücksichtigt bleiben müssen, zumal da die durch Tilgung bis-  
her verfügbar gewordenen geringen Beträge von 16 000 Mk.  
auch nicht entfernt zur Befriedigung des Bedürfnisses aus-  
reichen. Deshalb werden nochmals zwei Millionen Mark  
angefordert. Der weitere Kapitalbedarf der vorhandenen Bau-  
genossenschaften ist vorläufig auf insgesamt 4 865 000 Mk.  
berechnet worden. Da etwa 50 Prozent dieses Betrages auf  
erste Hypothek von der Arbeiterpensionkasse der Staats-  
eisenbahnen hergeliehen werden dürften, und 10 Prozent  
von den Genossenschaften selbst aufzubringen sind, wären vom  
Staate auf zweite Hypothek noch 40 Prozent oder 1 946 000  
Mark zu leihen, welcher Betrag sich unter Berücksichtigung  
der noch zur Verfügung stehenden Beträge auf 1 893 000 Mk.  
reduzieren würde. Da der berechnete Kapitalbedarf aber in  
Wirklichkeit noch höher sein dürfte, hält es das Finanzmini-  
sterium für notwendig, einen Betrag von zwei Millionen  
Mark zu Darlehen bereitzustellen. Die bisherigen Darlehen  
waren mit 3 Prozent zu verzinsen. Mit Rücksicht auf die  
erhebliche Verteuerung des Geldes, die voraussichtlich noch  
längere Zeit anhalten wird, ist beabsichtigt, eine Erhöhung  
des Zinsfußes von 3 auf 3 1/4 Prozent eintreten zu lassen.

Dem Finanzministerium folgt nun auch das Ministerium  
des Innern. Zu Lasten dieses Ministeriums ist im außer-  
ordentlichen Etat noch eine Million Mark eingestellt zur Ge-  
währung von Baudarlehen an genossenschaftliche Beamten-  
Siedelungen bei den Landesanstalten. Die Landesanstalten,  
so heißt es zur Begründung der Forderung, sind aus sachlichen  
Gründen von größerem Teil in verhältnismäßig abgelegener  
Gegend errichtet worden. Die Beamtschaft findet deshalb  
noch in weiter Entfernung Wohnungen, die wegen der leb-  
haften Nachfrage auch recht teuer sind. An einigen Orten  
läßt die Steigerung des Wohnungsbedarfs eine rapide  
Steigerung der Mieten erwarten. Die Re-  
gierung hat diesen Umständen bisher dadurch zu begegnen ge-  
sucht, daß an mehreren Anstalten ein Teil der Beamten  
Dienstwohnungen bekommen hat. Sie hat sich aber über-  
zeugt, daß auf diesem Wege nicht zum Ziele zu gelangen ist.

Wollte sie nämlich solche Wohnungen in genügender Zahl  
schaffen, so entstünde ein außerordentlich hoher Kosten-  
aufwand und sie hätte nicht einmal die Garantie dafür, daß  
die Beamten mit den Wohnungen zufrieden  
sein würden. Die Regierung hält es deshalb für rich-  
tiger, die lebhafteste Bewegung zur Gründung  
von Baugenossenschaften zu stärken, die in der  
Beamtschaft der Landesanstalten Platz getroffen hat.  
Solche gemeinschaftliche BeamtenSiedelung hat den Vorteil,  
daß die Wohnungswünsche den Opfern angepaßt werden, die  
die Beamten für eine gesunde, angemessene Wohnung zu  
übernehmen bereit sind (es müßte eigentlich heißen: zu  
bringen in der Lage sind! Red. d. B.) und daß die Be-  
teiligung an der Genossenschaft wie die Ermietung einer  
Wohnung eine freiwillige ist und daher lediglich auf den  
Wünschen und Bedürfnissen des Einzelnen beruht.

So wie gesagt die Begründung der Forderung. Es wird  
dann noch mitgeteilt, daß die Baudarlehen mit 3 1/4 Prozent  
verzinst und mit 1 Prozent getilgt werden sollen, ebenso wie  
die Darlehen, die an die Baugenossenschaften der Eisenbahn-  
bediensteten gegeben worden sind.

Der Weg der Gewährung von Baudarlehen an die Bau-  
genossenschaften der Staatsangestellten ist jedenfalls dem der  
Gewährung von Dienstwohnungen vorzuziehen, denn die An-  
gestellten sind in den Genossenschaftshäusern wesentlich freier  
als in amtlichen Dienstwohnungen. Für die Regierung ist  
allerdings nicht dieses Moment maßgebend gewesen, die Ge-  
nossenschaften der Angestellten zu fördern, sondern finanzielle  
Gründe, weil es, wie schon gesagt, zu teuer werden würde,  
wenn die Regierung das Wohnungsbedürfnis ihrer An-  
gestellten durch staats eigene Häuser befriedigen wollte. Auch  
können die Angestellten nicht gezwungen werden, einer Ge-  
nossenschaft beizutreten oder eine Genossenschaftswohnung  
zu mieten.

### Landespolizeirecht über Reichsvereinsgesetz!

in. Das Oberlandesgericht hat eine Entscheidung gefällt, die in  
ihrem Endeffekt eine Verkümmern der ohnehin klaglichen Er-  
zungen des „liberalen“ Reichsvereinsgesetzes bedeutet. Die  
Entscheidung ist um so bemerkenswerter, als sie eine voll-  
ständige Schwächung der Rechtsprechung des  
höchsten sächsischen Gerichtshofes darstellt.

Die Ortsverwaltung Dresden des Deutschen Metallarbeiter-  
verbandes beabsichtigte, am 24. Januar 1913 im Krystalpalast  
einen Vereinsmaskeball abzuhalten. Als der Wirt W. um die  
polizeiliche Erlaubnis nachsuchte, wurde er angewiesen, den Vor-  
stehenden der Ortsverwaltung, den Gewerkschaftsbeamten Wiesner,  
zur Einreichung eines Gesuchs um polizeiliche Genehmigung zu  
veranlassen. W. weigerte sich, dieser Aufforderung nachzu-  
kommen. Der Fall hat stattgefunden, an ihm haben ausschließ-  
lich Mitglieder des Metallarbeiterverbandes teilgenommen. In  
dem Verhalten W. wurde eine Zuwiderhandlung gegen die Be-  
stimmungen in §§ 13 und 14 der Ministerialverordnung über  
Tanzvergnügen vom 8. Dezember 1910 erblickt. Das Sächsen-  
gericht sprach den Angeklagten frei und berief sich für die Rich-  
tigkeit seiner Auffassung auf mehrere Entscheidungen des Oberlandes-  
gerichts.

Die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung  
wurde vom Landgericht verworfen. Die zweite Instanz trat  
in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung vollkommen den Gründen  
des Obergerichts bei und führte aus: durch § 1 des Reichs-  
vereinsgesetzes sei nicht bloß das Recht, Vereine zu bilden,  
sondern zugleich das Recht, sich dem Vereinszweck gemäß zu be-  
tätigen, von landespolizeilichen Vorschriften befreit und es  
könne einem Verein auch in der Veranstaltung nichtöffentlicher, den  
Vereinszwecken dienender Tanzvergnügen durch das Landes-  
polizeirecht keine Beschränkung auferlegt werden. Die  
Staatsanwaltschaft stütze sich auf eine neuere Entscheidung des  
Obergerichts aus dem Jahre 1908. Dort wurde ausgesprochen,  
wiewohl das Reichsvereinsgesetz auf dem Gebiete der von ihm  
gewährleisteten Vereinsfreiheit das gesamte Landespolizeirecht  
befreiend habe, so doch das Gebiet der Vereinsfreiheit auf die  
Bildung von Vereinen beschränkt und daß, wenngleich nach dem  
geschichtlichen Zusammenhang der Begriff der Vereinsbildung im  
Sinne des genannten Gesetzes besonders weit zu fassen ist, es doch  
nicht die Veranstaltung von Vereinsvergnügen umfaßt. Das Land-  
gericht habe die Darlegungen des Obergerichts geprüft, sie seien  
ihm aber nicht geeignet erschienen, die Rechtsansicht des  
Oberlandesgerichts zu widerlegen. Es habe daher für das Be-  
rufungsgericht keine Veranlassung vorgelegen, von der Rechts-  
auffassung des Oberlandesgerichts, die dieses in überzeugender  
Weise begründet und bisher in mehreren Entscheidungen beharr-  
lich vertreten habe, abzuweichen.

Hiergegen richtete sich die Revision der Staatsanwaltschaft.  
Der Oberstaatsanwalt hat den Straßensatz, mit Rücksicht auf die  
Entscheidung des Obergerichts seinen bisherigen Rechts-  
standpunkt aufzugeben. Und das Oberlandesgericht hat in  
der Tat das angeführte Urteil aufgegeben und die Sache zur  
erneuten Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen.  
Bei erneuter eingehender Prüfung des Rechtsstandpunktes — so  
wurde begründend ausgeführt — habe der Straßensatz zur teil-  
weisen Einschränkung seiner Rechtsauffassung in der  
Auslegung des Reichsvereinsgesetzes gelangen  
müssen. Ausschlaggebend hierfür gewesen sei die Entstehungs-  
geschichte des Gesetzes überhaupt und die Bestimmung in § 1.  
Nach der Entstehungsgeschichte des Reichsvereinsgesetzes habe nicht  
das gesamte Landespolizeirecht in Bezug auf Vereine und Verjam-  
lungen ausgefallen werden sollen, sondern es habe bloß den  
sächsischen polizeilichen Eingriffen und Einzelverfügungen der  
Polizei gegenüber dem Vereins- und Versammlungsrechte entgegen-  
getreten und diese verhindert werden sollen. Dagegen haben all-  
gemeine polizeiliche Verfügungen, ohne Unterschied, ob davon  
Einzelpersonen oder eine Anzahl von Personen betroffen werden,  
durch die Vorschrift in § 1 nicht berührt werden sollen. Sie seien  
nicht rechtsunwirksam, wenn sie auch nur mittelbar eine Tätigkeit  
der Vereine berühren. Nehme man einen anderen Standpunkt  
ein, so würde dies zu einer Privilegierung der Vereine gegenüber  
den Einzelpersonen führen. Eine solche Konsequenz habe aber der  
Gesetzgeber offenbar bei Erlaß von § 1 des Reichsvereinsgesetzes  
nicht gewollt. Solche allgemeine Polizeivorschriften seien also nicht  
rechtsunwirksam und eine solche allgemeine Polizeivorschrift sei die  
in Frage stehende Tanzverordnung. Deshalb sei auch das Straf-  
gesetz anzuwenden, wenn Vereine der Verordnung zuwiderhandeln.  
Die sächsische Ministerialverordnung über das Tanzwesen steht  
also über dem Reichsvereinsrecht. Diese Ministerialverordnung aber, die der  
sächsischen Behandlung von Arbeitervereinen vorwegnehmen sollte,  
ermöglicht es den Polizeibehörden, durch die willkürlichen Verfügun-  
gen die Abhaltung von Arbeitervereinsvergnügen fast ganz zu  
verhindern. So wird auf einem anderen Wege das erreicht,  
was durch die Tanzverordnung verhindert werden sollte.

Oberlohn. Infolge der allgemeinen Fleischteuerung  
hat der Gemeinderat die Einrichtung getroffen, durch die Gemein-  
schaft G. u. f. eine an minderbemittelte Einwohner ausgeben zu  
lassen, die von den Fleischern beim Einkauf von Fleisch und Würst-  
waren als Bargeld in Zahlung genommen und später durch die  
Gemeindekasse wieder eingelöst werden.

Jittau. Die Polizeibehörden Jittau haben zu einer Auffah-  
rung von Bernard Shaw's Schauspiel: Frau Warrens Gewerbe im  
Jittauer Stadttheater durch den Arbeiterbildungsverein verfügt,  
daß Personen unter 18 Jahren der Aufführung nicht beizutreten  
dürfen. Die Maßnahme ist um so auffälliger, als die Verkaufsbil-

...ung des Schauspielers in demselben Theater und unter Aufsicht...  
Stollberg. Die Schaffung eines neuen Ortsgesetzes...  
Der Gemeinderat in Lugau genehmigte den Bau und...  
Kleine Nachrichten aus dem Lande. Vor dem Schwurgericht...

...kleine Nachrichten aus dem Lande. Vor dem Schwurgericht...  
...der die Zusammenfassung des Gemeinderates be...  
...auf die Erhaltung der öffentlichen Zustände die...  
...auf die Erhaltung der öffentlichen Zustände die...  
...auf die Erhaltung der öffentlichen Zustände die...

Vorsitzender ist Senatspräsident Dr. Menge, Ankläger Reichs...  
Der Angeklagte Ernst ist am 28. März 1878 in Mülhausen i. E...  
Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt...  
Erhöhte Gefahr bei Arbeiten im Steinbruch zur Zeit des Tau...

...Erhöhte Gefahr bei Arbeiten im Steinbruch zur Zeit des Tau...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...

...Erhöhte Gefahr bei Arbeiten im Steinbruch zur Zeit des Tau...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...  
...Wegen jahrelanger Ebnung hat das Landgericht Schwelb...

lediglich Geld für seinen Lebensunterhalt verschaffen wollte, denn...  
Er sei vielfach in Geldverlegenheit gewesen. Dies war jedoch in...  
Ein „wilder“ Außer. Der frühere Diener des Kaufmanns E...  
Eduard Krause, ist zweimal verurteilt worden in der Wohnung...

...lediglich Geld für seinen Lebensunterhalt verschaffen wollte, denn...  
Er sei vielfach in Geldverlegenheit gewesen. Dies war jedoch in...  
Ein „wilder“ Außer. Der frühere Diener des Kaufmanns E...  
Eduard Krause, ist zweimal verurteilt worden in der Wohnung...

...lediglich Geld für seinen Lebensunterhalt verschaffen wollte, denn...  
Er sei vielfach in Geldverlegenheit gewesen. Dies war jedoch in...  
Ein „wilder“ Außer. Der frühere Diener des Kaufmanns E...  
Eduard Krause, ist zweimal verurteilt worden in der Wohnung...

Aus den Nachbargebieten.  
Eine Steuer auf Koffen  
Wird die altentworfene Regierung erheben. Es wird aus Alten...

Magdeburg. Eine Anzahl Kroaten hat im Giesfeld wie  
Kandalen gehandelt. Sie waren als Arbeiter bei der Gemeinde...

Altenburg. Bei der Ergänzungswahl zum Stadt-

Sächsischer Landtag.  
Zweite Kammer.  
1. Sitzung vom 14. November, vormittags 10 Uhr.  
Nach Verlesung der umfangreichen Registrande wird in die...

Gerichtssaal.  
Reichsgericht.  
Espionageprozess gegen Ernst. Vor dem vereinigten 2. und 3.

Landgericht.  
Ein ungetreuer Vormund. Für den unter Vormundschaft ge...

Ein gestrichelter Konkurrent. Gegen den 43 Jahre alten Kauf...

Ein „Infalligkeitsfall“. Unter der Firma „Globus“ betrieben...

Mittheilung eines Geisteskranken. Der 21 Jahre alte Wagen...

Bermischtes.  
Kampf der „Christen“ gegen die Christen. Einen scharfen Kampf...

Briefkasten der Redaktion.  
S. St. 705. Die Zeichen sind uns unbekannt.

Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.  
Montag:  
Speisenkarte I (Vorbereitung): Rübchen mit Rindfleisch.

Revue  
CIGARETTEN  
mit seidenen  
Sammel-Wappenbildern  
Flasche 1.50  
Nachahmung bitte zurückzuweisen.

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz fourig süßen  
Santa Lucia Stärkungs-Rotwein  
Flasche 1.50  
Nachahmung bitte zurückzuweisen.

Auf bequemste  
Teilzahlung!

# Bekleidung

Auf bequemste  
Teilzahlung!

Ulster, Paletots, Anzüge, Saccos, Cutaways, Gehröcke  
Serie I 12 Mk. Anz. 3 Mk. Serie IV 30 Mk. Anz. 6 Mk.  
Serie II 15 Mk. Anz. 4 Mk. Serie V 45 Mk. Anz. 10 Mk.  
Serie III 22 Mk. Anz. 5 Mk. Serie VI 55 Mk. Anz. 15 Mk.

Zahlungs-  
bedingungen  
nach Wunsch

Damen-Paletots, Ulster, Kostüme, Röcke, Blusen  
Serie I 10 Mk. Anz. 2 Mk. Serie IV 25 Mk. Anz. 5 Mk.  
Serie II 12 Mk. Anz. 3 Mk. Serie V 38 Mk. Anz. 8 Mk.  
Serie III 18 Mk. Anz. 4 Mk. Serie VI 45 Mk. Anz. 10 Mk.

Auf bequemste  
Teilzahlung!

# Möbel

Auf bequemste  
Teilzahlung!

Wohnzimmer von 250 Mk. an . . . . . Anzahlung 25 Mk.  
Schlafzimmer von 210 Mk. an . . . . . Anzahlung 20 Mk.  
Küche . . . . . von 65 Mk. an . . . . . Anzahlung 6 Mk.

Lieferung  
streng  
diskret

Besonders empfehle meine **Muster-Einrichtung** für ca. **400 Mk.**  
bestehend aus **Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche**  
Einzelne Möbelstücke schon von 3 Mk. Anzahlung an

Grösstes und vornehmstes Kaufhaus  
mit Kreditbewilligung

## S. Sachs Nikolaistr. 31, 1.-4. St.



# Cocosa

## feinste Pflanzen-Butter Margarine

In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte  
**Pflanzenbutter-Margarine Cocosa.**  
Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit  
**Überall erhältlich!**  
Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Bureau und Lager: Leipzig; Vertreter: Ed. Brade, Leipzig,  
Montbèstrasse 4. Fernsprecher: 2265.

### Richtigste Bezugsquelle

für Gardinen, Stores, Rouleaux  
sowie allen Artikeln zur  
Fensterbekleidung

Einzelverkauf für Leipzig:  
Lauhaer Str. 1, Selber  
Str. 8, Dresdner Str. 30  
Diagon., Schöck. Str. 35  
Ul., Demmeringstr. 32  
Go., Auß. Ball. Str. 69

## Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

**Hermann Schube**  
Ritterstr. 4, a. d. Grimm. Str. Tel. 3585  
Alleinverkauf von  
**Original-Victoria** und  
**Phoenix-Schnell-Nähmaschinen.**  
Bequeme Teilzahl., bei Barzahlung 10%  
Unterricht in moderner Kunststückerlei kostenlos.

### Werte Familien und Brautleute!

\* Kommt alle zu mir, Sie kaufen bei mir  
reell, gut u. billig. Bettstellen mit guten Matratzen  
24 M., Pl.-Sofa 40 M., Kommod., Stühle, Schränke 18-36 M.,  
Bettkass. 28-45 M., kompl. Küchen u. eleg. Schlafzimmer 42  
bis 150 M. u. viel and. mehr, alles spottb. Für Brautleute,  
die mit dem Gelde rechnen müssen, ganz besond. günst.  
Abonnenten 2 Proz. Befristigung auch Sonntags  
gern gestattet. Beste Einkaufsstelle für Brautleute  
und Familien. Der Weg lohnt sich 100 fach.

**Brendel, Nürnberger Str. 16, I. II.**

### Bade- u. Schwimm-Anstalten

**Königin** neu eingerichtet: Dampf- u. Lichtbad  
**Carola-Bad** f. Dam. u. Herren j. jed. Tages, Schwimm-  
halle, Schwimm-Unterricht, Dienst. 20-2  
Dufourstr. 14b. Rind. u. 1/2-2-11.15, Wannen- u. Kurbad.

**Diana-Bad** Dampf-, Licht-, Wannen-,  
Kurbad, Schwimmhalle.  
**Lange Str. 8** Schwimm-Unterricht.  
Dienstags Schwimmbad 20, f. Rind. tägl. v. 1/2-2-8.15.

**Ost-Bad** Schwimmbasseln - Dienstags - 20  
6111. Volksbrause- u. Wannenbäder  
Eisenbahnst. 66. fr. 7-9 ab. Dampf-, Kur-, elektr. Lichtbad, Massage, Packung.

**Dorotheenbad** Otto-Schill-Str. 9, L. Geöffn. f. Dam.  
u. Her. v. fr. 8.5. ab. 9. Sonnt. v. 8-12 U.  
Elek. Licht- u. Kalandampfb., alle Kurbd., Bestuhlg., Massage, Fibrillen, Packg. etc.

**Anna-Bad** Kleinzochoch. An d. Ortskrankenk. zugelasse  
v. fr. 6.5. ab. 8 Uhr, Sonnt. v. 12 Uhr off. Wannen-,  
Brause-, Sol., Liefern., Kohlenf. n. a. Wäd., bed. erw.

## Weine.

Insel-Samos, hochfeine Qualitäten 1/2 Fl. 75  
Griechischer Medizinalwein, alte Bezeichnung.  
„Medizinal-Samos“ 1/2 Fl. 100  
Mediz.-Rotw., natürl. Stärkungsm. 1/2 Fl. 80  
Med.-Rotw., süß, hochf. Qual. 1/2 Fl. 115 u. 140  
Laorimas Christi 1/2 Fl. 100  
Portwein, hochfeine Qualität 1/2 Fl. 140  
Malaga, hochfeine Qualität 1/2 Fl. 100-140  
Tarragona, rot, süß, hochf. Qual. 1/2 Fl. 75-110  
Vino da pasto, vorz. roter Zischwein 1/2 Fl. 80  
Unter-Mosler, vorz. weißer Zischw. 1/2 Fl. 80

Preise sind exkl. Flasche.

**Süß- und Medizinalweine direkt vom Fass:**

Insel-Samos . . . . . Str. 100  
Griechischer Medizinalwein, alte Bezeichnung.  
„Medizinal-Samos“ . . . . . Str. 120  
Mediz.-Rotwein, natürl. Stärkungsm. Str. 110  
Medizinal-Rotwein, süß . . . . . Str. 140 u. 160  
Malaga . . . . . Str. 120 u. 160  
Portwein . . . . . Str. 100  
Madelra . . . . . Str. 160 u. 200  
Sherry . . . . . Str. 120 u. 200  
Tarragona . . . . . Str. 90-140

Reine Süß- und Medizinalweine lasse ich in Leipzig auf Qualität und Reinheit  
durch einen vereidigten Gerichtschemiker untersuchen und sichere ich hierdurch meinen  
verehrten Abnehmern eine unbedingt reelle und sehr vorteilhafte Bezugsquelle zu.  
in größter Auswahl. Berliner und  
andere Spezialitäten zu Vorzugspreisen.

**Liköre**

Fernspr. 7421. **J. H. Ross, Weinhandlung** Fernspr. 7421.  
Windmühlenstrasse 26 — Ecke Härtelstrasse.

# Zähne 1,80 Mk

an ohne Extraberechnung der Kautschukplatte  
unter 10jähr. reeller schriftl. Garantie für Haltbar-  
keit bei Anfertigung von fachgemäßem Zahnersatz.  
Bei Bestellung von künstlichen Zähnen kostenloses Zahnziehen  
(ohne örtliche Betäubung).

Unsere Zahnersatzstücke erfüllen nicht nur den kos-  
metischen Zweck, sondern vor allem den hygienischen,  
indem sie auch bei unregelmäßigen Kieferverhältnissen zum Kau-  
brauchbar angefertigt werden, was für Magenleidende sehr  
notwendig ist.

Schlechte, abgebrochene, verletzte Zähne und Wurzeln,  
welche durch Plombierung nicht mehr erhalten werden können, entfernen  
wir ohne Chloroform, Lachgas oder sonstige allgemeine Betäubungs-  
mittel in den meisten Fällen

**vollständig schmerzlos à 1 Mk.**  
Wenn unser Zahnziehen nicht nach Wunsch ist, nehmen wir  
keine Zahlung.

Diese Methode empfiehlt sich auch für nervöse und herz-  
leidende Patienten, für welche die Narkose ein schwerer und schäd-  
licher Eingriff ist. Der beste Beweis für die vorzügliche Wirkung  
unseres Mittels ist, dass wir bei manchen Patienten bis 25 Zähne oder  
Wurzeln in einer Sitzung entfernten.

Reparaturen und Umarbeiten nicht passender Gebisse billigt  
und sofort. Nervtöt. 1 Mk. Plomben billigst.

**Kostenlose Untersuchung des Mundes und Preisanschläge.**  
Allein. Anfert. d. Patent-

## Zahn-Praxis ♦ Reform-

G. Mewald und M. Lahrius, Dentisten Gebisses in Leipzig  
**Dorotheenplatz, Ecke Reichelstr.**  
Sprechzeit 8-8 Uhr. Sonntag 9-2 Uhr. Fernspr. 12534.  
Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt!



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 15. November.

Geschichtskalender. 15. November 1800: Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg gestorben (\* 1571). 1670: Der Theolog und Pädagoge Johann Amos Comenius in Amsterdam gestorben (\* 1592).

Sonnenaufgang: 7,28, Sonnenuntergang: 4,8. Monduntergang: 9,28 vorm., Mondaufgang: 4,20 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 16. November. Böige Westwinde, wechselnde Bewölkung, kühl, zeitweise Niederschlag.

Fürs allgemeine Wahlrecht in Leipzig

wird am nächsten Freitag, den 21. November, die Leipziger Arbeitervereine in einer Massenversammlung im Volkshaus-jaale demonstrieren.

Alle sonstigen Arbeiterveranstaltungen sind an diesem Tage zugunsten dieser Versammlung zu unterlassen. Parteigenossen, agitiert bis zum Versammlungstage für Massenbesuch! Der Bezirksvorstand.

Harlein im Frack als politischer Redner.

Es ist aus mit Maximilian Harlein, sowohl als Schriftsteller wie als Redner. Es gab eine Zeit, in der nicht nur Leute mit perversten politischen Neigungen die Leitartikel der Zukunft förmlich verschlangen, und den von boshaften Märgeln manchmal sprudelnden Redner Harlein anstarrten, aber diese Zeit ist dahin. Nicht etwa, daß der Teil des Bürgertums, aus dem sich die Harleingemeinde und ähnliche krankhafte Erscheinungen bilden konnten, ernster geworden wäre, daß politische Einsicht, Mut und ehrliches Streben bei diesem Teil des bürgerlichen Publikums an Vertiefung und Ausbreitung zugenommen hätten — das ist ja auch nicht möglich —, sondern Harlein Harlein ist nicht einmal mehr eine komische, vielmehr nur noch eine traurige Figur. Frack, Weste und Handschuhe sind zwar immer noch von tadelloser Eleganz, auch das Organ ist noch passabel, aber Harlein Maximilian hat gewissermaßen steife Knochen bekommen und er hat auch nicht einen neuen Witz in all den Jahren zugeleitet. Mimik und Gestik funktionieren rein mechanisch; Harlein scheint auch die Proben vor dem Spiegel gleichfalls sehr zu vernachlässigen. Die Argumentation ist noch tiefer als früher, die künstlich gezüchtete und gepflegte Bossigkeit pfeift nicht mehr, sondern klappert jetzt nur in der Daue seiner Harleinnade hat Harlein Fortschritte gemacht. Er hätte wirklich Zeit genug, sich kürzer zu fassen, aber dem äußeren Klugheit ist auch der innere Zusammenbruch gefolgt. Die Witze und Märgeln kommen nicht mehr als das Resultat fleißigen Bemühens in der Studierstube zum Vorschein, sondern als konvulsive Erscheinung. Wenn Harlein verdient hätte, könnte man mit ihm Mitleid haben. So präsentierte sich Harlein gestern abend im großen Saale des Zentraltheaters, der übrigens nicht einmal dicht besetzt war. Und als nach zwei langen Stunden der Poseur hinter dem Vorhang verschwand, schlug nur schwacher Beifall in seine Ohren. Noch vor wenigen Jahren hätte Harlein derart schwache Beifallsbezeugungen einfach ignoriert; jetzt nimmt er auch sie mit Dank entgegen. Zwischen 1813 und 1913 wollte Harlein Parallelen ziehen. Da genügt es aber doch nicht, die jedem Schulkind bekannte Tatsache langatmig durchzuhecheln, daß die Stein-, Scharnhorst-, Gneisenau und Clausewitz immerhin ganze Kerle waren, während Bethmann und der Schwarm moderner Parade- und Hofgenerale, an jenen gemessen, nur Karikaturen sind. Kein Wort hörte man von den geschichtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhängen und Kräften, die der Zeit vor hundert Jahren genau so das Gepräge gaben wie der von heute — und natürlich jedem Zeitalter. Und selbst einem ernsthaften Manne würde es vor einem noch so anspruchsvollen Publikum nicht gelingen, was dem Harlein Harlein erst recht misslingen mußte, nämlich, die deutschen Fürsten vor hundert Jahren als leidlich repräsentabel erscheinen zu lassen.

Als Hauptaufgabe hatte sich gestern abend Harlein die Verteidigung der Firma Krupp gestellt. In der Regierung und den Richtern im Kruppprozess kühlte Harlein sein Mütchen, weil sie von dem „Quart“ ein solches Aufhebens machten. Was die Firma Krupp und ihre Agenten getan haben, tut jeder ehrliche Geschäftsmann und Harlein hat nach eigenem Geständnis schon vielen Beamten Geldgeschenke gemacht, wenn sie ihm gefällig waren. Wer ein Wort oder ein Urteil gegen die Firma Krupp und ihre Praktiken sagt oder fällt, ist nach Harlein ein widerwärtiger Heuchler. Wird denn beim Militär nicht tagtäglich „bestochen“? Man frage die Feldwebel, Brandt und einige Feuerwerksoffiziere sollen allerlei ausgeplaudert haben! Der deutsche Kaiser wird aber seinen Freunden (Ballin und ehemals Krupp) ganz andre Dinge schon erzählt haben, als so ein kleiner Leutnant erzählen kann. Die Regierung, die einen Brandt verurteilen ließ, unterstützt große Zeitungsunternehmen, die Diplomaten besorgen ihre Geschäfte ebenfalls nicht in der reinsten Weise. Nur unter einem Kanzler, der nur das Bestreben hat, sich auf seinem Posten zu halten, selten solche schmachvolle Prozesse möglich. Harlein sana ferner auf die Firma Krupp ein Loblied, vor dem die Limänner verstummen müssen. Freilich sei der Familie Krupp die intime Freundschaft mit dem deutschen Kaiser auch schon verhängnisvoll geworden, denn Alfred Krupp habe nicht wegen der Enthüllung im Vorwärts über geschichtliche Orgien auf Capri Selbstmord verübt, sondern weil ihm der Kaiser damals ein schroffes Telegramm geschickt hat. Wenn das, was Krupp mit den Kornwalzern getan habe, ein Verbrechen sei, gibt es in Deutschland keinen unbescholtenen Menschen mehr. Eine geschlagene Stunde lang schauspielerte

Harlein für die Ehre der Firma Krupp und wandte sich dann dem „Hofdomestiken“ Bethmann-Hollweg zu. „Wenn Staatsmänner bloß danach trachten, wie sie sich den Sonnenschein von oben erhalten können, statt dem Volke die Sonne zu erhalten, sind sie — Lumpen.“ Lange Kunstpause. Die honesten Damen und Herren zuckten zusammen und einem hinter uns stehenden Bürgersmann entfuhr das Wort: „Gott verdamme mich!“ Harlein stand unterdessen in Helldenpositur an seinem Tische, tupfte mit einem Batisttüchlein an seiner Denkerstirn herum, als wollte er die Fülle der genialen Geistesblitze zurückhalten. Dann redete er über den Servilismus, über die Unmännlichkeit der jetzigen Zeit und barnte und flehte nach großen Männern. Die zwölf Germanen, die in Stein gehauen am Völkerschlachtfeld Wacht halten, sehen stirnforschend drein; Harlein glaubt nicht, daß sie bald freundliche Gesichter machen werden. Harlein versuchte weiter, deutsche Begeisterung zu entfachen und vom Germanentum zu reden. Wessen Ahnen aber vor Babylon trauerten und am Euphrat und Tigris wohnten, könnte sich germanische Helbengefänge schenken, es sei denn, er glaubt an die wunderbare Wirkung des Taufwassers.

Als die Zuhörer vor den Garderoben sich kauten und zum Zeitvertreib die Hardensche Rede rezitierten, hörten wir nur abschprechende Urteile. Selbst dem Leipziger Spießbürgertum ist dieser Harlein zu abgeschmackt erschienen. Es ist aus mit Maximilian Harlein.

Patriotenbettel.

Am Sabbat haben die „Patrioten“ mit ihrem Kornblumentummel in Sachsen einen eifrigen Reinsfall erlebt; statt der erwarteten großen Summen kamen nur einige hunderttausend Mark zusammen, zu der die Patrioten der großen Seestadt Leipzig ganze 44 000 Mk. beigekostet haben. Offenbar steht nun die Sache so, daß die Romulees mit außerordentlich großen Ausgaben zu rechnen haben, so daß die Einnahmen bei der Abrechnung auf eine winzige Summe zusammenschrumpfen, mit der sich die Veranstalter in der Doffentlichkeit noch mehr als bisher blamieren. Um nun nicht mit einer solch lächerlich kleinen Summe vor die Doffentlichkeit treten zu müssen, verbietet der Leipziger Hauptauschuß des Kornblumentages an hiesige Einwohner Bittbriefe, worin er die Patrioten beschwört, doch noch ein Scherflein abzuladen, damit unsere Stadt Leipzig in dem goldenen Buche, das Seiner Majestät dem König Friedrich August Bericht über Sachsens Kornblumentag geben soll, den ihr gebührenden Platz erringt. Der Bittbrief hat den bezeichnenden Wortlaut:

Eu. Hochwohlgeboren!

Das Ergebnis des Kornblumentages zum Besten hilfsbedürftiger Veteranen ist im Vergleich zu den Resultaten in Dresden, Chemnitz und Plauen ein sehr betrübliches.

Die Veranstaltung ist in Leipzig nach dem Grundsatz durchgeführt worden, jede Stütze in Großbetrieben und jede Verantwortlichkeit der Arbeiterklasse zu vermeiden. Dabei hat der Hauptauschuß in erster Linie auf die großzügigste Opferfreudigkeit gerechnet, die die ersten Kreise der Leipziger Bürgerschaft bei gleichen Anlässen in geradezu glänzender Weise stets bewiesen haben.

Und so richten wir an Sie die höfliche Bitte, das väterländische Unternehmen durch Ihre wohlwollende Unterstützung zu fördern, damit unsere Stadt Leipzig in dem „Goldenen Buche“, das Sr. Maj. dem König Friedrich August Bericht über Sachsens Kornblumentage geben soll, den ihr gebührenden Platz erringt. Unser Sammelbote wird sich erlauben, in den nächsten Tagen Ihnen unsere Sammelliste vorzulegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

schneht für den Hauptauschuß des Kornblumentages in Leipzig

Reinhold Bachmann.

Interessant ist, daß dieser Bittbrief am Kopfe lautet: Geschäftsstelle: Jugendheim, Lüpferstraße 2. Also ist das „nationale“ Jugendheim auch in der Sache mit engagiert. Auch wir sind der Meinung, daß das Ergebnis ein sehr betrübliches ist, aber überrascht hat es uns nicht, denn wir kennen die Opferfreudigkeit der Patrioten viel zu gut, als daß wir nicht wüßten, daß die Herren den Patriotismus nur mit dem W- und vertreten. Die Schmeichelei über die großzügigste Opferfreudigkeit, die die „ersten Kreise der Leipziger Bürgerschaft bei gleichen Anlässen in geradezu glänzender Weise stets bewiesen“ hätten, ist völlig deplaciert. Es würde dem Komitee jedenfalls sehr schwer fallen, solche Anlässe und auch die Summen zu nennen, die diese Behauptung stützten.

„Die Lehren der französischen Arbeiterbewegung.“

Mit diesem Thema begann die Ortsgruppe Leipzig der Gesellschaft für soziale Reform am Freitag in einer öffentlichen Versammlung in der Alten Handelsbörse ihr Winterprogramm. Es waren zur gestrigen Versammlung freilich kaum zwei Dutzend Versammlungsbesucher erschienen. Der Privatdozent Dr. Kurt Gerlach aus Leipzig hatte den Vortrag übernommen. Die Aufgabe, die Lehren der französischen Arbeiterbewegung zu schildern, ist gewiß nicht leicht; es muß gesagt werden, daß er sich ernstlich bemühte, sie zu erfüllen. Das war allerdings ein fruchtloses Bemühen und mußte es sein, weil der Kritiker der Arbeiterbewegung ängstlich beschränkt war, den Boden der stürzenden Weltanschauung nicht unter den Füßen zu verlieren. Dr. Gerlach schilderte den französischen Syndikalismus als ein Produkt der Enttäuschung, die die Sozialisten Millerand und Genossen dem französischen Proletariat bereitet hätten. Daneben vergaß er auch nicht, auf den Mangel an Großindustrie in Frankreich, sowie auf besondere Charaktereigenschaften der Franzosen als Ursache des Syndikalismus hinzuweisen. Im „revolutionären“ Syndikalismus mit seiner Ablehnung der politischen und besonders der parlamentarischen Tätigkeit und seiner Betonung der direkten Aktion sieht Dr. Gerlach mit dem von ihm ausdrücklich erwähnten Luis Brechtano ein Zeichen der Schwäche des französischen Proletariats. Die Mittel des revolutionären Syndikalismus, Demonstration, Marke, Boykott, Sabotage und Generalkstreik, namentlich die beiden letzten, sind dem Redner Verweisungsgegenstände einer an seiner Zukunft verzweifelnden Arbeiterklasse. Eine größere Verbreitung habe dieser Syndikalismus noch in Italien, wo ebenfalls die Kleinindustrie noch stark vertreten sei und in Amerika, wo er durch das rückständige Aussehen des Kapitalismus entstanden sei. Die gewalttätige Erscheinung, die der revolutionäre Syndikalismus nach dem Redner

ist, dürfe freilich nie mit Gewalt bekämpft werden, denn „Gewalt erzeuge Notwehr, die stärker ist als alle Gewalt“. In Deutschland sei zwar der Syndikalismus nur durch einige tausend Anarchosozialisten vertreten, aber es seien doch Bestrebungen vorhanden, die diesen Syndikalismus fördern könnten. Dazu gehöre die Richtung, die sich gegen den Ausbau der Sozialgesetzgebung stemmt. Eine solche Gefahr steht der Redner auch in den Bestrebungen nach mehr Schutz der Arbeitswilligen. Er hat damit nicht unrecht, denn dieser „Schutz“ bedeutet eine Erschwerung des gewerkschaftlichen Kampfes. Aber völlig unrecht hat er mit der Behauptung, daß weite Kreise der Industrie nicht für Ausnahmegerichte gegen die Arbeiter seien. Wenn sich doch der Wissenschaftler Dr. Gerlach einmal in der Praxis seiner Gefinnungsfreunde umsehen wollte, so würde er sich von seiner falschen Auffassung überzeugen können. Dr. Gerlach hat sich auch darüber Sorgen gemacht, welche Stellung die Frauen im sozialistischen „Zukunftstaat“ einnehmen. Er hat auch entbehrt, daß in diesem „Zukunftstaat“ in Wirklichkeit nur die Produktionsmittel herrschen werden. Uebrigens werde es freis Lohnarbeit geben. Mit Sorge erfüllte es den Herrn Privatdozenten, daß die Werftarbeiter gegen den Willen ihrer Organisationsleitung streiken wollten, denn darin erkenne er Symptome des Syndikalismus. Zum Glück hat Deutschland in den freien Gewerkschaften starke konservative Mächte. An diesen starken konservativen Mächten hat Herr Dr. Gerlach überhaupt keine Freude, denn gerade die Gewerkschaftsführer hätten sich auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitage gegen den Massenstreik ausgesprochen. Dabei machte der Redner keinen Unterschied zwischen dem Massenstreik und dem anarchischen Generalkstreik. Zum Schluss betonte er noch einmal, wir müssen uns vor dem Syndikalismus hüten und daher starke Sozialpolitik treiben, ohne Rücksicht auf die Namen, mit denen man uns belegt. Da auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitage der Revisionismus einen großen Sieg errungen habe, sei es nur notwendig, die konservative Macht der Gewerkschaften zu stärken. „Geben wir diesen Führern weitgehenden Einfluß, und wir werden allem unfruchtbaren Radikalismus das Wasser abgraben.“ Als praktisches Programm schlug der Redner dann die Behandlung der Wohnungsfrage und des Arbeitslosenproblems vor. Seine ganze Weisheit über den „unfruchtbaren Radikalismus“ fasste er schließlich zusammen in der Bemerkung: „Es muß wohl immer Revolutionäre geben, damit die Menschheit nicht in Schlaf verfällt.“

Unangebrachte Entrüstung. In der letzten Monatsversammlung des Leipziger Lehrervereins wurde eine große Entrüstungsfrage gegen einen Artikel unfers Mattes aus der Nummer vom 30. Oktober aufgeführt. In dem Artikel waren einige leise Zweifel an dem Stillmerdzang der Lehrer für den Kampf um die Einheitschule geäußert und dabei auf die parlamentarische Tätigkeit der Lehrer in dieser Frage hingewiesen worden. Das brachte den Verein so in Harnisch, daß der Vorsitzende glaubte erklären zu müssen, die Behauptungen in dem Artikel seien unsäglich und unmehr. Stellen wir nun den kühnen Behauptungen des Vereinsvorsitzenden die Tatsachen gegenüber. Die Lehrzeitung behauptet in ihrem Artikel in ihrer Nr. 47, der Kampf um die Einheitschule sei seit mehr als einem halben Jahrhundert Gemeingut der deutschen Lehrerschaft. — Wer die deutsche Lehrerschaft nur ganz oberflächlich kennt, weiß, daß diese Behauptung unrichtig ist; bilden doch die Lehrer vielfach die Stützen der reaktionären Parteien, so daß von einem geschlossenen Kampferum um die Einheitschule bei ihnen nicht gesprochen werden darf. Die Lehrer der verschiedensten Schuler sehen aber nach dem jeweiligen Range ihrer Schule auf einander hernieder, so daß von einem Gemeingut für die Einheitschule bei diesen Herren wohl keine Rede sein kann.

Wie eine Selbstverleumdung lieft sich aber der Hinweis auf den Kampf um die Volksschule in Sachsen. Wo ist denn da die gesamte Lehrerschaft geblieben? Wohl sind eine Anzahl Lehrer für eine erste Reform eingetreten, aber wo blieb der Kampf der gesamten Lehrerschaft um die Einheitschule? Diese Bemerkungen genügen vollständig, um die Behauptung der Leipziger Lehrzeitung und des Vorsitzenden als das zu kennzeichnen, was sie ist: eine Grobsprecherlei. Um aber noch einen Beweis anzuführen, wie die Einheitschule seit 50 Jahren Gemeingut der ganzen deutschen Lehrerschaft ist, sei auf die Rede des Herrn Hie in a n n hingewiesen, die dieser in der Stadtverordnetenversammlung vom 5. November zum Schluß gehalten hat. Mit leiser Stimme bemerkte der Redner so ganz nebenher, er sei auch Anhänger der Einheitschule. Das genügt wohl?

Doffentliche Versammlungen abzuhalten, ist am Bußtag (nächsten Mittwoch) und am Totensonntag (23. November) nach dem sächsischen Gesetz über die Sonn-, Fest- und Bußtagfeier verboten. Am Vorabend der beiden Feiertage müssen etwaige Versammlungen nach 12 Uhr beendet sein.

Die Leipziger Gerichtszeitung bezieht ihre Matrizen, Verzeihung Geist, aus den Leipziger Neuesten; denn anders ist die Urquelle, die sich ihr Mittel gegen die elässliche Bevölkerung in der sogenannten Wochenplauderei der heutigen Nummer leistet, nicht zu verstehen. Das Blättchen, das wegen seiner Familien-kaisergeschichten nur von ein paar alten Weibern gelesen wird, verdient es eigentlich nicht, daß man sich mit ihm beschäftigt, indes muß hier und da einmal eine Ausnahme gemacht werden; darum sei auch seine blöde Urquelle der elässlichen Bevölkerung und seine Verteilung des kleinen Leutnants etwas niedriger gehängt.

Auch eine monarchische Huldigung. Am Tage der Huldigung für den neuen König las man an den Münchener Aufschlagssäulen:

Festvorstellung zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Ludwig III. Die Schiffbrüchigen von Brienz.

Die Erhöhung des Zinsfußes bei der städtischen Sparkasse. Der Beschluß über die Erhöhung des Zinsfußes der Sparanlagen bei der städtischen Sparkasse, von 3 auf 3 1/2 Prozent, tritt am 1. Januar 1914 in Kraft. Die Erhöhung des Hypothekenzinsfußes wird erst am 1. April 1914 eintreten.

Das alte Reichshausgebäude. Vor einiger Zeit richteten die Leipziger Gastwirte an den Rat und an die Stadtverordneten eine Eingabe, in der sie ersuchten, die Konzession zu verweigern für das Hotel Esplanade, das angeblich auf dem Areal des alten Reichshauses erbaut werden sollte. Der Plan für dieses Hotel bestand aber damals nur in der Phantastie jener Gastwirte. Tragobem war die Eingabe nicht erfolglos, wie aus den Bedingungen hervorgeht, die der Rat an den Verkauf und an die Neubebauung des Areals gestellt hat. Das Gelände soll verkauft werden, soweit es nicht zur Straßenverbreiterung gebraucht wird. Bedingung ist, daß das Grundstück bis 1916 neu bebaut sein muß und daß in dem neuen Hause innerhalb eines Zeitraumes von 15 Jahren kein Hotel, Café, Warenhaus, Schankwirtschafts- oder Kinematographenbetrieb statifunden darf. Ob nun die Mittelständler zufrieden sind?

**Vorstudien.** Die Berliner haben kürzlich in einer Anzahl großer Versammlungen zum „Massenstreik“ gegen die Staatskirche Stellung genommen. Da von „hoher Stelle“ gegen die Kirchenaustrittsbewegung „besondere Maßnahmen“ geplant sind, sollen am kommenden Freitag wieder zwölf Volksversammlungen in Berlin und Vororten stattfinden, die sich ebenfalls mit dem „Massenstreik“ gegen die Staatskirche“ beschäftigen werden. Bei dieser Art Versammlungen werden die Geschicklichen und die Geschorenen bald alle Vorfälle zum Teufel wünschen.

**Ein seltener Tag für Markenmaler.** Der kommende Dezember bringt einen für Sammler bemerkenswerten Tag, bemerkenswert durch die Zahlenreihe des Datums. Zum letzten Male im 20. Jahrhundert kann die Post drei aufeinanderfolgende Zahlen im 11. Dezember auf die Briefe stampeln, nämlich 11. 12. 13. Dieses Zahlenkuriosum ist alle 100 Jahre nur viermal möglich, am 8. 9. 10., am 9. 10. 11., am 10. 11. 12., am 11. 12. 13. Ferner kommen noch dreimal alle 100 Jahre die gleichen Zahlen im Poststempel vor, am 10. 10. 10., am 11. 11. 11., am 12. 12. 12.

### Sport.

**Was sagen die deutschen Flieger dazu?** Pegoud, der Franzose, fliegt immer noch in Deutschland, trotzdem den deutschen Fliegern die Teutonienbrust zu eng wird wegen der unbegrenzten Konkurrenz, die nach einem Worte des Leipziger Tageblattes das Interesse für das „gewöhnliche“ Fliegen abtumpft. Jetzt wissen nun die bürgerlichen Blätter zu berichten, daß Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, das Großherzogpaar von Hessen und zahlreiche andere Fürstlichkeiten den Flügen Pegouds auf der Frankfurter Rennbahn beiwohnten. Ja, es kommt noch schlimmer, der Prinz Heinrich zog Pegoud in ein längeres Gespräch und ließ sich ausführlich die Merit-Maschine erklären.

Am Ende bekommt Pegoud gar noch einen deutschen Orden. Wo bleibt da die nationale Gesinnung?

### Teufelskum.

Wenn des Jornes Lohsen wabern, greift der Teufel so in Zubern nach dem Säbel, wie in Sing, und vermedelt King und Ding.

Mag es nun ein Roter, mag es sein ein sogenannter Wacker: hat derselbe Schief gebildet, wird der Säbel gleich gezückt.

Eingebläut durch deutsche Hiebe wird in Zubern Deutschenliebe, und der Finger Rebellier tadelt keinen Teufel mehr.

Als das las der Knuten-Derfel, mußte er sogleich aufs Dertel, denn die große Seligkeit schlug sich ihm auf Eingeweid'.

Aber als ihm etwas freier, griff zu Rognat er und Veier, und nun reimt er schonungslos Schlag um Schlag und Stoß um Stoß:

Hurra hoch die deutsche Haue! Deutsche Frau und deutsche blaue Augenbraue, deutscher Glaube und hoch die deutsche Sau!

(Franz. (Vorwärts).)

### Polizeinachtichten.

**Verstüchter Handtäschchenraub.** In vergangener Nacht versuchte ein junger Mensch in der Nähe des Neuen Theaters am Georgiringe einer vorübergehenden Robbinin die Handtasche zu entreißen. Die Ueberfallene hielt jedoch ihr Täschchen fest und rief um Hilfe. Als der Dieb sah, daß ein Mann dem Mädchen zu Hilfe eilte, lief er in der Richtung nach der Kellerstraße zu davon. Der Täter soll nach der Beschreibung der Ueberfallenen etwa 20 Jahre alt, mittelgroß und von kräftiger Gestalt sein. Er hat angeblich eine graue Sportmütze getragen und den Eindruck eines heruntergekommenen Menschen gemacht. Ob der Dieb von einem älteren Menschen, der den Täter scheinbar mit verfolgte, bei seinem Raubversuche irgendwie gedeckt wurde, hat noch nicht festgestellt werden können.

Verhaftet wurde ein seit längerer Zeit stellenloser Handlungsgehilfe aus Gaußsch, der hiesige Geschäftsleute zur Annahme von Paketen mit wertvollem Inhalt gegen Bezahlung der angeblich in dem Paket enthaltenen Waren zu veranlassen suchte. Da die Leute aber heute auf derartige Betrugsmanöver schon gefaßt sind, hatte der Mann nur in drei Fällen Erfolg.

**Zur Warnung für israelitische Unterstützungsvereine.** Seit längerer Zeit zieht der 40jährige mosaische Schneider Gustav D. aus Posen im Deutschen Reich umher, der nur darauf ausgeht, israelitische Unterstützungsvereine zu brandstücken. Im vorigen Monat wurde er in Waldsüt wegen Landstreichens zur Verantwortung gezogen. Bei dieser Gelegenheit wurde bei ihm außer einem fremden Militärpass, den er in der Nähe eingetauscht hatte, eine größere Summe Geldes, bestehend in zwei, drei- und fünfmarkstücken, vorgefunden, über deren Erwerb er keine Auskunft gibt. Gegen D. besteht dringender Verdacht, das Geld gestohlen zu haben. Sachdienliche Mitteilungen können dem Amtsanwalt I zu Waldsüt zu Altengischen S. A. I. 221 gegeben werden. Kuwerbings ist D. auch in Leipzig ausgetauscht. Er wird ganz wahrscheinlich auch hier seine Glaubensgenossen um Unterstützungen angehen. D. ist ein unternittelgroßer, schwächlicher Mensch mit blassem Gesicht und schwarzem Haar.

**Festgenommener Buchmacher.** Am 14. November wurde in einer Schankwirtschaft im Süden der mehrfach gesuchte Buchmacher Lehmann festgenommen. Lehmann war im Bezirke, nach Paris abzureisen und hatte sich zu diesem Zwecke auch schon vom Kopfe bis zum Fuße neu eingekleidet. Die bei ihm noch vorgefundenen 240 Mk. wurden bis auf weiteres beschlagnahmt. Der Festgenommene ist mittlerweile an die hiesige Staatsanwaltschaft abgeliefert worden.

**Festgenommene Ladenbiebe.** In Haft genommen wurden gestern drei junge Burschen, die in den letzten Tagen in hiesiger Stadt gemeinschaftlich mehrere Ladenbiebe ausgeführt haben. Die Diebe ließen sich Waren zur Auswahl vorlegen und entwendeten dabei, was sie erlangen konnten. In der Hauptsache wurden bei ihnen gestohlene Krawatten und Schuhe vorgefunden. Da die Mehrzahl der Geschädigten noch keine Anzeige erstattet haben, ist es der Kriminalpolizei erwünscht, daß sich diese melden. Die gestohlenen Waren liegen bei der Kriminalabteilung zur Ansicht aus. Dort können auch die Bilder der Diebe angesehen werden.

**Wieder ein Valesotdies festgenommen.** Beim Verhören eines Ueberziehers wurde gestern ein junger Mann von einem in dem betreffenden Geschäftsraume dienlich anwesenden Kriminalbeamten angehalten. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der zum Verkauf angebotene Valesot kurz vorher gestohlen war. Bei den weiteren Erörterungen stellte sich heraus, daß der Festgenommene, ein 25jähriger Handlungsgehilfe aus Eichtenstein, ein gefährlicher

Valesotmarder ist, der in der hiesigen Stadt eine ganze Anzahl Ueberzieher entwendet hat.

**Unfall auf der Straße.** In der Gundorfer Straße zu L. Lindenau wurde gestern nachmittags eine 68 Jahre alte Frau von einem Straßenbahnwagen der Linie B umgerissen. Man brachte die Frau, die Hautabrisseungen im Gesicht und an der linken Hand erlitten hatte, nach ihrer Wohnung.

**Zusammenstoß.** Gestern nachmittags fuhr in der Plagwitzer Straße ein Kaffertwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. Personen kamen nicht zu Schaden.

## Aus der Umgebung.

Die Jungdeutschlandzeitung am Pranger.

Gegen den Regierungspräsidenten von Merseburg und den Rektor der Fortbildungsschule, Niksch in Schleuditz, mußte die Strafkammer in Halle a. S. am Freitag Stellung nehmen in einem sehr interessanten Prozeß, der gegen einen Fortbildungsschüler von Schleuditz durch die dortige Schulverwaltung anhängig gemacht worden war. Bekanntlich hat der Regierungspräsident im Einverständnis mit dem Rektor, ohne vorher die zuständige Schuldeputation zu fragen, verurteilt, die verlässigste Zeitschrift: Wir sind Deutschlands Jugend als „Vermittel“ für die Fortbildungsschule einzuführen. Die Schüler wurden gezwungen, die Zeitung zu abonnieren, sollten dafür pro Jahr 60 Pfg. zahlen und die Schulverwaltung zahlte einen Zuschuß von 40 Pfg. pro Kopf. Da sich zunächst 10, später nur ein Schüler weigerten, dieser empfindenden Anordnung nachzukommen, ergingen Strafmandate auf Grund des Ortsstatuts betreffend die Fortbildungsschule und schließlich verurteilte das Schleuditzer Schöffengericht die Schüler zur Zahlung von Geldstrafen von je 3 Mk. Das Schöffengericht hatte sich um die Frage, ob jene Zeitschrift ein Vermittel sei, herumgedrückt und nur formell nach dem „Buchstaben des Gesetzes“ geurteilt. — Der Verteidiger der „Angeklagten“, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, Berlin, sucht aber das Urteil durch Berufung an und hatte als Sachverständigen den bekannten Pädagogen Professor Paul Barth von der Universität in Leipzig laden lassen. Genosse Heine ließ auch jener Schmähschrift gegen die Sozialdemokratie nur zwei Artikel verlesen, in denen die Wahrheit bezüglich des Verhaltens der Sozialdemokratie zu den Steuerfragen im Reichstage geradezu auf den Kopf gestellt wurde. Dann wurde aus dem Schandblatt eine Kritik über die Genossen Vorhardt und Veinert vom Landtage verlesen, in der ein Schugmann zum „Verfälscher“ und für gewisse Leute eine flinke Wählerklasse gefordert wurde. Und schließlich gab man aus dem Blatte noch folgendes Poem zum Besten:

Wir sind Sozialdemokraten, wir sind Feinde des Lichts.

Ballera!

Wir essen gern Schinken und Braten, und arbeiten tun wir nichts!

Ballera!

Wir treten zu Boden, wie man's tut und man's hat,

Unsre Hoffnung ist und bleibt auf dieser Welt — der Zukunftstaat.

Ballera! Judchell!

Das Gericht ließ nicht zu, daß sich der Sachverständige Professor Barth über den allgemeinen Gehalt der Zeitschrift als „Vermittel“ äußerte. Es hätte aber anerkannt, als Genosse Heine noch mehrere Artikel zum Verlesen gab, daß die Verurteilung der zwei Artikel zur Beurteilung der Sachlage unbillig sei. Professor Barth wurde aber schließlich darüber beruhigt, ob periodische Zeitschriften allgemein als Vermittel gelten könnten? Der Gelehrte verneinte die Frage und meinte, Rektor und Lehrer müßten die Vermittel vor der Verbreitung an die Schüler beurteilen können. Das sei wohl bei einem vorher zu prüfenden Buche, nicht aber bei einer periodischen Zeitschrift möglich. Man könne doch vorher nicht wissen, ob die Mitarbeiter solcher Zeitschrift den notwendigen Fall befehlen, die Jugend zu beschulen. Es sei sehr bedenklich, die Politik in die Vermittel hineinzubringen. Alle Pädagogen, die es mit der Jugend gut meinen, verlangen, daß die Jugend mit politischen Dingen nicht befaßt wird. Eine Zeitschrift, wie die vorliegende, könne keineswegs als ein Vermittel angesehen werden. — Genosse Heine ging mit dieser Art bürgerlicher Jugendpflege scharf ins Gericht und bezeichnete es als ein pädagogisches Verbrechen, solch elendes, jämmerliches Nachwerk Kindern als Vermittel in die Finger zu drücken. Die Strafkammer möge bedenken, daß solcher Mißbrauch mit Schülern sozialdemokratischer Eltern nicht getrieben werden darf. — Auf Grund des Sachverständigengutachtens kam dann das Gericht auch zur Freisprechung der Schüler. Jene Zeitschrift sei kein Vermittel.

**Vorwärts.** Vom Gemeinderate. Gegen Errichtung einer Wasserlosetanlage im Witterschen Grundstück werden keine Einwendungen gemacht. — Die Gemeinderatswahl findet am Sonntag, den 28. Dezember, im Rosenschloßhagen statt. Der Wahltag mußte so weit hinausgeschoben werden, weil der Bezirksauschuh das neue Ortsgesetz erst am 18. Dezember beraten wird.

Der Haushaltsplan wird vom Finanzausschuh vorbereitet. — Die Alarantagen-Kantion der Firma Gesellschaft für Abwasserklärung kommt zur Auszahlung. — Die Geschäftsleitung des Schölkemündetages am 28. September in Leipzig gibt gedruckten Bericht über die gestrigen Beschlüsse. — Eisenbahnbauminister Müller ist von der Wagstaffabrik mit Bearbeitung eines Gleisanschluß-Projektes beauftragt worden. Er empfiehlt der Gemeinde Vorwärts, sich für das Projekt zu interessieren und einen Beitrag von 300 Mark zu den Kosten zu leisten. Geplant ist Gleisabzweigung von der Döbelner Linie mit Unterführung durch den Bahndamm der Meiserer Linie. — Es wurde beschlossen, die Besitzer der Grundstücke im östlichen Ortsteile zu befragen, ob sie Interesse am Gleisanschluß haben. — Die Landständische Bank in Bautzen gewährt zum Wasserwerksbau ein zweites Darlehen von 25 000 Mk. Zusammen wurden also 155 000 Mk. aufgenommen. — Eine Forderung des ehemaligen Wasserwerksachverständigen in Höhe von 1100 Mk. wurde abgelehnt. — Der Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, die Amtshauptmannschaft Grimma (Versicherungamt) zu ersuchen, für die Ortskrankenkassenwahlen in Vorwärts ein Wahllokal zu errichten, und zwar für die Vorwärts- und Zweifurter Betriebe. Dadurch würde den Wählern der umständliche Weg nach Brandis erspart.

**Brandis.** Der Stadtgemeinderat, der kaum beschlußfähig versammelt war, nahm Kenntnis davon, daß an der Reulitzer und Zeitziger Straße Privatanschluß nicht verlangt wurden, demnach wird auch die Straßenbeleuchtung nicht angebracht. — Der Verbandsvorsteher hat die Sparkasse revidiert und Mängel nicht vorgefunden. Der Kirchenvorstand ersucht um Beihilfe zur Gemeindeblotie. Die 100 Mk. notwendig sind, beschließt man, 75 Mk. zu geben, in der Erwartung, daß Kammerlei die restlichen 25 Mk. übernimmt, was auch geschehen ist. — In Jugendfürsorge machen eine Reihe bürgerlicher Einrichtungen; eine derartige Anstalt in Dresden verlangt Beihilfe und erhält 10 Mk. zugebilligt. — Die Wählerliste für die dritte Klasse ist fertig und bringt allerhand Ueberraschungen.

Die Unterbringung in der zweiten oder dritten Klasse wird außer den Arbeitern auch manchem andern nicht passen. Andererseits scheint manchem viel daran gelegen gewesen zu sein, in die erste Klasse zu kommen. Dieses dürfte denn auch der Grund gewesen sein. Die Wählerlisten werden nun von Donnerstag an ausgelegt, jeder Wähler sich überzeugen, ob und wo er in der Liste steht. — Der Haushaltsplan wird vom Bürgermeister vorgelegt und soll in nächster wieder den Vorstehenden des Ortsvereins, des Gemeinnützigen Vereins und des Bürgervereins überreicht werden. Dabei erfahren man, daß der Bürgerverein, die bisherige Wahlorganisation der Osaner, noch existiert. Die gegebenen Zahlen haben eine Verschlebung erfahren, weil im neuen Jahre besondere Steuerzettel für Schule, Kirche und Gemeinde herauskommen; außerdem wird nicht mehr gesagt Brandis mit Rittergut, sondern nur die Stadt allein hat das und jenes zu leisten. Wenn der Haushaltsplan vorliegt, wird er einer Besprechung unterzogen werden. — Die Amtsgerichtsfrage hat den Bürgermeister veranlaßt, beim Justizministerium anzufragen, ob eine neue Petition notwendig sei oder ob das Ministerium auch ohnedies der Errichtung eines Amtsgerichts näher trete. Das Ministerium teilt mit, daß es die Sache im Auge behalten wird. — Die weiteren Punkte werden in geheimer Sitzung vorgelegt.

## Berjammlungen

im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Röhlig

hielt am 8. November im Goldenen Stern eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Engelbrecht sprach über das zeitgemäße Thema: Die Krise, ihre Ursachen und Wirkungen. In seinem gut durchgearbeiteten Referat entwarf der Referent ein Bild der Struktur der Gesellschaft, des Produktionsprozesses und seiner Störungen und ging in längerer Ausführungen auf die Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherung ein. Sein Schluß war eine Mahnung an alle Arbeiter, sich in ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen, damit es endlich gelinge, mit einer Gesellschaftsordnung zu brechen, die nach einer Seite verschwendungstüchtige Fülle des Reichtums; nach der anderen Not, Elend und Unterdrückung verteilt. Bericht über die Kreisgeneralversammlung erstattete Genosse Börlig.

Der Ortsverein Röhlig

hielt am 8. November seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Wittig-Kelzig hatte das Referat über den Parteitag übernommen. Er verbreitete sich über Arbeitslosenfrage, Massenstreik und Steuerakt als die Hauptpunkte desselben. Aufmerksam folgte die Versammlung seinen Ausführungen. Unter Partei- und Vereinsangelegenheiten wurde der Bericht der Stadtverordneten gegeben. Ein Genosse wurde in das Agitationskomitee gewählt. Verbessert Ausdrucks fand über das Verhalten des Zeitungsausdrückers (Stat); da dasselbe mit den Ansichten der Mehrheit in Widerspruch steht, wird auf Antrag demselben ab 1. Januar 1914 das Tragen der Zeitung entzogen.

## Erwerb des Bürgerrechts.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Reichs-Städteordnung berechtigt, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr vollendet haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. eine direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mark bezahlen;
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einem andern Stadtgemeinde Sachsen bisher stimmberichtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sache ist:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;
2. bei verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Heiratsurkunde sowie Geburtsurkunde von Frau und Kindern.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreisbahnhauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. die Geburtsurkunde (eventuell Familienbuch oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre und den quittierten fälligen Termin des laufenden Jahres.

Die Verbringung eines Staatsangehörigkeitsausweises ist gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Anbiederer (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts usw. wie der Einzelne zu beurteilen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates behindert werden.

Urkunden über Staatszugehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtsurkunde), Militärpapier.

Es empfiehlt sich, die Kosten für Stempelgebühren per Aufnahme einfordern zu lassen.

## Illustren der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Illustre Volkshaus, Zeiger Straße.  
Herr G. Vorles, Markthallenstraße 12, pt.  
Herr Otto Jacob, Blücherstraße 47, Ecke Berliner Straße.  
V. Volkmarshof: Illustre Dr.: Alsbachstraße 10.  
L. Anger: Herr G. Raab, Choriststraße 12.  
L. Reudnitz: Restaurant Schöber, Comeniusstraße 2.  
Herr Gustav Wilde, Zigarrengeschäft, Bergstraße 7.  
Herr Franz Albrecht, Taubdenweg, Ecke Dreifloßstraße, Zigarrengeschäft.  
Eitzing: Herr Wilhelm Bruchardt, Schulstraße 5.  
L. Thonberg: Herr Ernst Troitzsch, Reichenhainer Straße 22.  
L. Südlich: Max Böllig, Ferdinand-Jost-Straße 27.  
L. Kleinshocher: Herr W. Georgi, Diebstaustraße 21, pt.  
Herr Karl Peter, Diebstaustraße 5.  
Deutsch: Herr F. Stoge, Hauptstraße 58.  
L. Lindenau: Bürger Straße 41, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße.  
Telephonanschuh Nr. 8854.  
L. Plagwitz: Weihenfelder Straße 10.  
Wöhltz-Grenberg: Herr Ed. Vredau, Ecke Wettiner und Mühlentstraße.  
L. Cunnewitz: Herr R. Fried, Bornaische Straße 18.  
L. Curtisch: Herr H. Gerzog, Magdalenenstraße 20.  
L. Gohlis: Herr Herm. Müller, Lindenhaler Straße 12.  
Schneeberg: Illustre Ede Leipziger und Schmidt-Nißl-Straße.  
Wiederitzsch: Arno Bruchardt, Schreibwarenhandlung, Lindenhaler Straße 7 c.

**Arbeiter!** — werbt neue —  
**Volkszeitungsleser.**

# Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

## Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals loss, nur in Original-Paketen.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

### Ehe

Sie Möbel kaufen, überzeugen Sie sich in den **Leipziger Möbel-Hallen Carl Max Rasohig** Tauchaer Str. 32 (Battend.) pl., L. II. Et. Fernspr. 7348.

**Zweiggeschäft**  
Karl-Heine-Str. 61, pt. 4. Et. Kataloge gratis u. franco.

**Anerkannt**  
billige Bezugsquelle für solide **Möbel.**

Qualitäts-Schallplatten in jed. Preisl., Pathe-Plattenspieler ohne Nadeln, 200 Grammophon, Sch. und. Fabrik, Kaufwerke, Tonarme, Schalldos., Trichter, Ertrag, Musikinstr., aller Art, Panten, Mandol., Selg., Zith., 2c. zu Fabrikpre. Rundhörn., Fabrik.: Koch, Weiss, Bohmer, Gage, Knittlingen, Größte Reparatur-Anst. f. Grammophon, Pathe- u. sonst. Musikinstr. Vereine, Verbandsmitgl., Wiederverk. erh. hohen Rabatt. **Musikhaus Richter** Gerhardstr. 4. Teleph. 8001.

Spezialität: **Grüne Sohlen**  
**Sofort**  
Schuhmacherwerkstätte für alle Reparaturarbeiten Karpisstrasse 14.

**Billige böhm. Bettfedern**  
1 Pfund graue, gute, gefüllte, 1.70 Mk.; prima halbwolle 1.80 Mk.; 1 Pfund weiße feinste gefüllte 1.70 Mk., 1.90 Mk.; 1 Pfund Schneeweiß, feinste, gefüllte 2.70 Mk., 3.40 Mk. Versandpostfrei geg. Nachnahme, von 10 Pfund an franco. Umtausch gestattet: für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis. Desobolnitz Nr. 872 (Böhmen).

**National-Mangeln**  
für Hand- und Kraftbetrieb, ohne die gefährlichen Gefahren u. die unangenehme Schmutzbelastung. Eine aufsehenswerte Konstruktion. Sichern Sie sich die Mangel f. Ihre Weg. u. Sie werden reichlich Nutzen haben, wie alle in anderen Ländern. Best. gef. Kaufpreis 120 Mk., Nachf. Fabr. Chemnitz 62.

### Leipziger Haar-Haus

Inh.: **Hugo Schönbrodt** Querstr. 33, part. u. I. Etage **Podentuffs, Scheitteleinlagen Haarunterlagen, 8öpfe usw.** Enorme Auswahl, bill. Preise. Anfertigung v. ausgeläut. Haaren in 24 Stunden. **Versand nach auswärts.** Haare od. Haarprobe einlösen. **Jeder Dame wird beim Kauf eine Kleidame schide Frisur kostenlos ausprob. u. gezeigt.** Nur perf. Damenbedienungs. Amerikan. Kopfwäsche etc.

**Karl Pinkau**  
Photographisches Atelier  
Leipzig  
Tauchaer Strasse 9  
Telephon 981

Kleinste Bildmengen  
Mikroskopische  
Aufnahmezeit: Wochentags von früh 9-7 Uhr abends, Sonntags von 11-4 Uhr.

**Schirmfabrik**  
**Emil Böhme, Reuda.**  
Wurzner Str. 13, Ecke Lindenstrasse empfiehlt  
**Regenschirme** u. eig. Fabrik v. einf. bis höchst. Neuheit. Gr. Auswahl in Spag., Stroh, Baumrinde, billige Reparatur u. Bezüge schnell u. billig.

**Halt! Achtung! Halt!**  
Verkauf, Stenicht, das billigste **Wonnegarderobenhäus** 14 Kanfäden, Steinweg 14 zu besuchen. Um sich nicht zu täuschen, bitte genau auf die Firma zu achten. Dort bekommen Sie die billigste Herrengarderobe für arm und reich. August 5-18, Dose 1-6, Weste 0.50-4, Jack. 1.50-4, Pal. 3.50-15, Gehfräde und Gefellsch.-Anz. Schleuderpr. Heberzeugung macht wahr.

**Frauen +**  
welche ihrer Entbindung entgegen. sind, alle Bedarfsartikel in Irrigator, Mütter-spritze, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte 2c. sowie hygien. Gummwaren, auch alle Tees zu Kur- und Badenwochen billigst bei **R. Effenberg, Arndtstr. 37, pt. Rein Baden. Preisliste gratis.**

## In unserem Verlage erschienen:

- Bebel-Porträt. Kunstblatt. Bildgröße 30/40 cm. Kartongröße 60/80 cm. Ungerahmt 2 Mk., gerahmt 3 Mk. 8.—
- Bloch, Hans, Sächsen im Zeitalter der Wölferherrschaft. Agitationsausgabe 2 Mk. 0.30, bessere Ausgabe 2 Mk. 1.—
- Borchardt, J., Grundbegriffe der Wirtschaftslehre 2 Mk. 0.50
- Einführung in die Rationalökonomie. Zeitfuge 2 Mk. 0.10
- Böttcher, V., Spielbuch für die arbeitende Jugend 2 Mk. 1.—
- Ewald, R., Ausgewählte Märchen. Gebunden 2 Mk. 1.50
- Ausgewählte Märchen. Begle Folge Gebunden 2 Mk. 2.—
- Fischer, R., Soldaten sein schön. Bilder aus Kaferne und Lazarett. Broschert 2 Mk. 1.—, Gebunden 2 Mk. 1.50
- Hennig, G., Sonntagspaziergänge in Leipzig weit. Umgeb., I. Folge 2 Mk. 0.50
- Sonntagspaziergänge in Leipzig weit. Umgeb., II. Folge 2 Mk. 0.60
- Sonntagspaziergänge. Zwei Teile in einem Bande 2 Mk. 1.—
- Sonntagspaziergänge in Leipzig weit. Umgeb., III. Folge 2 Mk. 0.50
- Internationale Organisation der sozialistischen Jugend 2 Mk. 0.20
- Karski, J., Die Brandstiftung des Volkes durch indirekte Steuern in Deutschland 2 Mk. 0.50
- Krieg, Zusammenbruch und Revolution 2 Mk. 0.10
- Schussoll — Raubzoll 2 Mk. 0.10
- Feuerung, Warenwucher und Klassenstaat 2 Mk. 0.10
- Kautsky, K., Patriotismus und Sozialdemokratie 2 Mk. 0.20
- Labriva, Antonio, Zum Gedächtnis des kommunistischen Manifestes. Eingeleitet und überf. von Fr. Mehring. Kartontiert 2 Mk. 1.—
- Vensch, Dr. Paul, Sozialistische Literatur 2 Mk. 0.15
- Vüttich, A., Führer durch das sächs. Einkommensteuergesetz. Brosch. 2 Mk. 0.15
- Luzemburg, R., Sozialreform oder Revolution. Zweite Auflage 2 Mk. 0.25
- Mehring, Franz, Jena und Litzke 2 Mk. 1.—
- Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Zweite Aufl. 2 Mk. 1.—
- Pannekoek, Anton, Der Kampf der Arbeiter. Sieben Hefchen 2 Mk. 0.20
- Ethik und Sozialismus. Umwandlungen im Zukunftsstaat 2 Mk. 0.20
- Parous, Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch 2 Mk. 0.25
- Seume, Ausgewählte Werke, herausgegeben von Dr. Hausenstein. Broschert 2 Mk. 4.50
- Spezialkarte von Sächsen mit eingetrag. Reichstagswahlkreisen. Gef. 2 Mk. 0.60
- In Buchform 2 Mk. 1.25. In Buchform auf Leinwand ausgef. 2 Mk. 1.75
- Wendel, S., Sozialdemokratie und antikirchl. Propaganda. 2. Aufl. 2 Mk. 0.20
- Zieg, E., Zur Frage des Rutter- und Säuglingschutzes. Agitationsausgabe 2 Mk. 0.15
- Die Frauen und die Reichstagswahlen. Politische Gespräche zwischen zwei Frauen 2 Mk. 0.10

## Leipziger Buchdruckerei Akt.-G.

Abteilung Buchhandlung :: Tauchaer Straße 19/21

### Aus Angst

vor dem Zahnziehen quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei höchstliche Schmerzen gehabt hätte. Um nun das geübte zahn- ziehende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tücht. gew. Zahnarzt, jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln so gut wie schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die inmein. Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schonender Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. **P. Zuckermann** Institut für Zahnziehende Grimmscher Steinweg 20 (Johannisplatz). Tel. 11648.

### Neu erschienen:

**Der tote Preuße**  
Die Geschichte eines Idealisten aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Brosch. 1.50, geb. 2.— Mk.

### Wieder zu haben:

**Uchzehn Jahre in Südafrika.**  
Erlebnisse u. Abenteuer eines Schweden im Südafrika. Reich illustriert. Geb. statt 8 Mk. nur 3 Mk.

**Leipziger Buchdruckerei**  
Aktienges., Abt. Buchhandlg.

### Neu erschienen:

**Der tote Preuße**  
Die Geschichte eines Idealisten aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Brosch. 1.50, geb. 2.— Mk.

### Wieder zu haben:

**Uchzehn Jahre in Südafrika.**  
Erlebnisse u. Abenteuer eines Schweden im Südafrika. Reich illustriert. Geb. statt 8 Mk. nur 3 Mk.

**Leipziger Buchdruckerei**  
Aktienges., Abt. Buchhandlg.

## Zahnatelier Willy Schult

Peterssteinweg 10 Ecke Mühlengasse  
Tel. 10352. **Fast schmerzlos Zahnziehen pr. Zahn 2 Mk.** für ängstliche Patienten sehr zu empfehlen. Teilzahlung ohne Preiserhöhung gern gestattet.

### Homöop. u. Licht-Heilinstitut

**R. Neugebauer**  
at. geb., u. appr. Prakt., fr. an Dr. W. Schwabes Polikl. befdt. u. 20jähr. Erfhrg. m. vorz. Erfg.

### Geschlechts-, Haut-, Blaf., Nier., Mag., Darm-, Influenza, Luftströhrenkatarrh, Asthm., Rheum., Ischiad., Gicht

### Frauenleiden

seiner Ursachen u. s. schnellste u. erfolgreichste Bekämpfung. 3. bez. I. gef. H. V. geg. 1.10. A. nach ausw. 1.30. A. in Briefm.

### Der Weissfluss

seiner Ursachen u. s. schnellste u. erfolgreichste Bekämpfung. 3. bez. I. gef. H. V. geg. 1.10. A. nach ausw. 1.30. A. in Briefm.

### Elektr. Lichtbilder

abest. 8-12, 2-3, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

### Kinder- und Puppenwagen

Hainicke & Erlor  
Ranstädter  
Steinweg 19  
in grosser Auswahl

### En. billig 800 Ränker-Gardinen

2.95 5.50 7.75 22  
Reichelt, Storck, Altrog, Gorb.  
Engel, Gainsstraße 28.

### Das schönste Weihnachtsgeschenk

für jeden Herrn u. Schüler ist ein gut. **Fällfederhalter, 14kar. goldplatt. Feder, ta-dellos schreib. Preis 1.95 Mk.** Vorherfr. franko. Nachn. extra. 3 Stück 5.50 Mk. fr. **R.A. Lachmann, L.-Stötteritz**

### Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.

Engr. Lagerf. Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen. **Karl Schulze, Brüderstr.**

### Teppiche

100 fache Wahl. Mit klein. Gehl., enorm bill. **Engel, Gainsstraße 28**, part. u. I. Et.

### Gummi-Artikel

zur Wochen- u. Krankenpflege. **Spritzon aller Art. Auguste Graf, Leipzig**, Neumarkts

### Was fehlt Dir?

**Untersuchung**  
Urln - A 75 Pfg. bis 1 Mk.  
Apotheker Ulmer, Leipzig  
Pelikan-Drogerie, Nikolaistr.  
Bj. r. schweit: Wochent. 9-11 u. 3-8, Sonntags 11-1 Uhr.

## Billige gute Kochbücher

**Universal-Kochbuch für die bürgerliche Küche.** Von Charlotte Stabel. Gebunden, 255 Seiten. Preis 60 Pfg.

**Prakt. Kochbuch für die bürgerliche Küche.** Von Henriette Davidis. Gebunden, 205 Seiten. Preis 1.— Mk.

**Kochbuch, Das beste bürgerliche.** Von Emma Allestein. Gebunden, 608 Seiten. Preis 2.— Mk.

**Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft**  
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21  
Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

# Kleiner Anzeiger

### Bermietungen

**Zentrum.**  
Wolffstr. 74, L. r., Schlafst. frei.

**Osten.**  
Neubnhg, Nordstr. 2, IV. (Ede Riebeckstr.), möbl. Zimm. a. v. m.  
Neubnhg, Konstantinstr. 18, Hof L. r., frdl. Schlafst. b. z. v. m.

**Westen.**  
Pl., Rauchstädterstr. 50, III. r., kleine I. Stube o. Schlafst. a. v. m.  
Kleinlg., Bahnhöfstr. 18, I. r., leere Stube zu vermieten.  
Kleinlg., Gieselerstr. 44, III. I., freundl. leer. Zimmer f. a. v. m.  
Lindenau, Jochphstr. 16, Sogis p. 1. Jan. 280 Mk., a. v. m.  
Großhöfcher, Hauptstr. 95, Hof pt., kleines Sogis, St. 2, u. u. v. m. an Sogis. R. zu vermieten. Monat 10 Mk.

**Rorden.**  
Gohlis, Schenk. St. 20, Wohn. sofort od. 1. Jan. s. v. 820 Mk.  
Cu. Deltich, St. 64, III. I., möbl. Zimmer s. verm. Woche 3 Mk.

**HANS EITNER**  
Internationaler Möbeltransport  
Spez. auswärtsige Transporte  
Bürohaus mit Möbelabfuhr  
Geh. u. l. Staud- u. Säugapparat  
Rohrstraße 6a und Markt 6  
Fernsprecher Nr. 2, 18500 20310.

**Verkäufe**  
**Küchenhandtücher,**  
grau, gefärbt, 4 St. 30 Pfg.  
Elsbeth Kelders, Otto-Schill-Str. 2.  
Frühere Dorotheenstrasse.

**Möbel, ganze Wirtschaften**  
Schle. 22-48, Vert. 25-48, Sofa 18-35, Plüschsofa 55, Bettst. m. M. 12-28, Tisch. 10, Art. 12-28, Spiegel, Schränk. 18, Kom. 12-28, echt Schrank u. Vert. v. 45-78, Rheinisch. 48-120, 5ff. Plüschsofa, Sofa-Ilmb., Waschtisch m. Mar. 25-38, Waschkomm., gr. Vorfaßschre. 35-55, Stühle 2, Bordvrett., Uhr, Bilder billig  
**Königstr. 25, H. I., Krabbes.**

**Inletts**  
Bissen, gestreift. 1.— A  
Dobbert 3.— 75  
Unterbett 3.—  
fertig genäht, richtige Größe.  
Elsab. Heldorn, Otto-Schill-Str. 2  
Frühere Dorotheenstrasse.

**Dauerh. Bettst. m. g. Sprungfedermatr. (best. Polst.) 25 Mk.**  
Dresden, Str. 23, G. I. I., Tympit.

**Bauplätze** 450 qm, 12m front in d. Nähe d. Bahnhofs, zu 500 Mk., b. 100 Mk. Anz. zu verl. Auf Wunsch werden 1-Familienhäuser f. 4000 Mk. oder 2-Familienhäuser für 6500 Mk. darauf gebaut gegen 500-1000 Mk. Anzahlung. **Kerst Schubert, Dürrenbergstr.**

**Freunde u. Genossen!** Wollen Sie gute und preiswerte **Heinrich Wunderlich's Ausstattungs-Haus** **Anger-Möbel-Hallen** L-Anger, Wurzner Str. 6b, I. u. Fabrikgeb. Tel. 10411.

dort sind. Sie enorme Ausw. zu denk. günst. Zahlungsbeding. Spez.: Bettstelle mit gut. Matr. 25 Mk., Plüschsofa 40 Mk. Aufpolst. prompt u. bill. Abonnenten 5%o. Bestcht. auch ohne Kaufzwang gern gestatt. Beste Einkaufsst. f. Brautl. u. Fam.

**Reelle neue Betten,** Gebett 12.50, 14, 16, 25, 38 A  
**Wäscherollen** Hand- u. Kraft- b. Solmar Kraft, Lind., Markt. | Hans b. A. Böhl, Turnerstr. 6.

Wegangsh. verl. Hausgrundstück mit gutgeh. Produktengeschäft. Jed. Woche Schlacht. ev. auch nur d. Geschäft. Preis 64000 Mk. d. Geschäft. Ertrag 6%/o, Anz. 5-8000 Mk. Preis für das Geschäft 30000 Mk. Rab. Lind., Marktstr. 3, II. Granert.

### Möbel

Rein Baden. 91 Rein Baden. **Achtung, Brautleute!** Ehe Sie Ihre Möbel kaufen, überz. Sie sich v. d. Vorteile, w. Ihnen bei mir gebot. v. Mod. Schiffs. v. 150. A. a., Küch. v. 56. A. an, Wohnz. (Möbl.) v. 178. A. an, ein. Wifetus, Gehlcht. v. 150. A. an, Einz.-Möbl. u. Polsterwar. zu sportbill. Preis. Der Weg lohnt sich 1000 fad.  
**Rud. Hanzls Möbelmagazin**  
Rue Eisenbahnstr. 91, I. r.  
Lieferung auch nach auswärts

### Total-Ausverkauf

weg. Geschäftsaufg. bill. Pr. G. Schnür-, Schnau- u. Zugschuhe, m. u. ohne Radsp. 5.75, D. Schnürschuhe, mit u. ohne Radsp. 5.75, Arbeitssohl. 2.50 u. 2.75. Richtig, Wieberstr. 60.

### Billigste Bezugsquelle solider Möbel.

Otto Arnold, Klein- schlocher, Klingensstraße 35b.

### Bettfedern

nur neue, gut gereinigte Ware, A 0.85, 1.20, 1.60, — 2.00, 2.50, 3.00 — besond. leicht f. Deutheit. Danneu A 3, 4, 5, 7, 0.  
**Bett-Inletts**  
nur ausgeprobte gute Qualitäten von 80 q an.  
**Bettenhaus**  
Hinrich Oldag, Südstr. 2

**Reise-, Wäsche-, Tragkörbe**  
Raußbüder Steinweg 12.  
Fortsetzung liegendes Seite.



Die Spaltung in der russischen sozialdemokratischen Dumafraktion.

Unser russischer Korrespondent schreibt uns: Die Sozialdemokratie Rußlands, die schon ohnehin schwer unter der Zersplitterung in mehrere Organisationen, Gruppen und Richtungen leidet, steht vor einer neuen Spaltung. Ihr droht eine Spaltung in der bisher einzigen Dumafraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion der vierten Duma besteht aus 13 Abgeordneten; außerdem wurde noch ein vierzehnter sozialistischer Abgeordneter, das Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei, Jagiello, in die Fraktion aufgenommen, freilich unter dem Vorbehalt, daß er keine Stimme in Parteifragen haben könne. Dieser Vorbehalt erklärt sich dadurch, daß Jagiello in Warschau nicht als Kandidat der Partei, sondern als Kandidat der Polnischen Sozialistischen Partei und des Bundes und gegen den Willen der Sozialdemokratie Polens auftrat.

Von Anfang an zerfiel die Fraktion in zwei sich feindselig gegenüberstehende Richtungen. Die Minderheit der Fraktion, und zwar die sechs Delegierten der Arbeiterkurien, als deren Führer der Genosse Malinowski betrachtet wird, schloß sich dem linken, radikalen Flügel der Partei an. Die sieben andern Abgeordneten, an deren Spitze der schon aus der dritten Duma bekannte Genosse Tschcheidt steht, sympathisiert mit derjenigen Richtung, die man im russischen Parteijargon als „Liquidatoren“ bezeichnet. Der Name weist auf die Neigung dieser Genossen hin, die illegale Organisation ganz in den Hintergrund zu schieben, oder sie sogar zu „liquidieren“.

Man wäre vielleicht geneigt, anzunehmen, daß die Fraktion in einer Duma, wo solche Gegner, wie die Puritischewitsch und Samjslowskij, sitzen und auch den Ton angeben, ziemlich einig vorgehen und arbeiten könnte. Gewiß, es ist ebenso wenig möglich, den Unterschied in der Art der Agitation eines „Antiquidatoren“ und eines „Liquidatoren“ auszumergen, wie es unmöglich ist, ihn in der Rede eines Behels oder Ledebours und eines Franks oder Davids zu verwischen. Aber daneben könnte doch die Einigkeit der Fraktion, die gemeinsame Ziele und gemeinsame Feinde hat, bestehen. So könnte man wenigstens auf Grund der modernen westeuropäischen Erfahrung annehmen.

Aber das annehmen, hieße, mit der russischen Wirklichkeit nicht genug rechnen. Gewiß, trat der heftige Gegensatz in der Stellung der beiden Teile der Fraktion zu den eigent-

lichen Aufgaben der Dumatätigkeit nur einmal zutage. Auch damals hat sich aber erwiesen, daß die radikalen Genossen nur irrtümlich gestimmt haben. Ihre Stellung wurde von ihren eignen Gesinnungsgenossen nicht geteilt, und so konnte in dieser Angelegenheit der Fraktionshaß bald beigelegt werden. Aber der Gegensatz des prinzipiellen Standpunkts der beiden Teile war so stark, der Einfluß der außenstehenden, seit Jahren geteilten und in heftigem Gader liegenden Parteiorganisationen war so ausgeprägt, als daß die parlamentarischen Vertreter der so geteilten Arbeiterklasse auf die Dauer die Einheit der Fraktion zu bewahren imstande wären. In Petersburg, in der unmittelbaren Nähe der Fraktion, erschienen — und erscheinen bis jetzt — nebeneinander zwei Parteiorgane, die auf Schritt und Tritt die Taktik und Politik des andern bekämpfen, in den Petersburger Organisationen kämpfen beide Richtungen ebenso unermüdet um den Einfluß auf die Arbeitermassen, im Auslande, in der Emigration, sind die Fraktionen seit Jahren ganz entzweit. Wie könnte dieser Zustand ohne Einfluß auf die Dumafraktion bleiben?

Tatsächlich hat er auch zur Spaltung geführt, die heute so gut wie vollzogene Tatsache ist. Die Mehrheit verstand es nicht, sich so viel Zurückhaltung aufzuerlegen, um von der ihr zufällig zuteil gewordenen herrschenden Stellung keinen Gebrauch zu machen. Nach den Behauptungen der radikalen Minderheit — die beiderseitigen Behauptungen sind unter den gegebenen Umständen nicht so leicht kontrollierbar — haben die Genossen des rechten Flügels ihre Mehrheit geradezu mißbraucht, indem sie die Minderheit in ihrer Tätigkeit sowohl in der Duma selbst, wie sogar außerhalb ihrer zu lähmen und zu bevormunden suchten. Aber gewiß ist in einer so verwickelten Lage wie die der russischen Partei, die Berufung auf das rein formelle Recht, alle Fragen mit der Mehrheit einer Stimme zu entscheiden, nicht sehr angebracht. Um so weniger, als die Genossen aus der Minderheit mit Recht darauf hinweisen, daß hinter ihnen und nicht hinter den Opportunisten die Mehrheit der organisierten sozialdemokratischen Arbeiter steht. Wenn dies auch angesichts der polizeilichen Bedingungen und der Zerwürfnisse, die in der illegalen Parteiorganisation Platz haben, nicht auf eine absolut stichhaltige Weise — durch Abstimmungen der Parteitage — bewiesen werden kann, so gibt es ohne Zweifel indirekte Beweise, daß die Mehrheit der organisierten Sozialdemokraten im russischen Reiche der radikalen Richtung huldigt. Unter diesen Bedingungen ist die Forderung der sieben opportunistischen Genossen aus der Fraktion, die Partei an der hervorragendsten Stelle im Staate, von der Dumatribüne herab, allein oder sogar vorwiegend zu vertreten, gewiß nicht am Platze.

Die radikale Minderheit hat nun der Mehrheit der Fraktion eine Art Ultimatum gestellt, worin gefordert wird, daß die Mehrheit die Minderheit als ein mit ihr gleichberechtigtes Ganzes betrachten und mit ihr verhandeln soll. Schon diese Forderung ist an und für sich nichts andres, als eine Spaltung im latenten Zustand, und als solche haben

sie schon die sieben Abgeordneten im Organ der „Liquidatoren“, in der Neuen Arbeiterzeitung, mit Recht bezeichnet. Aber ist etwa eine offene Spaltung besser? Darüber kann man jedenfalls starke Zweifel hegen. Daher meinen wir, daß die Mehrheit, wenn ihr die Einheit der Fraktion tatsächlich am Herz läge, nachgegeben hätte und den Versuch mit dem Nebeneinander „zwei Seelen in einem Körper“ gemacht hätte.

Die Antwort der Mehrheit ist noch nicht bekannt. Aber schon jetzt darf man, wie gesagt, die Spaltung als eine vollbrachte Tatsache betrachten. Und es lohnt sich kaum, über diese Tatsache viel Tränen zu vergießen, oder gar zu beteuern, daß die Einheit „eigentlich“ ganz gut möglich wäre. Die ganze Geschichte der inneren Kämpfe in der russischen Sozialdemokratie beweist, daß die beiden Richtungen, die radikale und die opportunistische, erst dann in einer Partei zusammenzuleben imstande sein werden, wenn die Partei sich auf die Arbeitermassen und ihren festen Willen zur Einheit stützen wird. Wir Radikalen hoffen, daß auch dann die radikale Richtung der Partei den Ton angeben wird.

Aus der Jugendbewegung.

Kinderausbeutung im Kirchendienst.

Bei den Zeremonien der katholischen Kirche werden Schüler der oberen Klassen als sogenannte Ministranten verwendet, die dabei allerlei Handreichungen zu leisten haben. Volksschullehrer in Regensburg haben die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß es sich beim Ministranten in den meisten Fällen nicht um den Dienst am Altar handelt, sondern um Dienstleistungen als Arbeitshilfen und Handlanger der Mesner; die Ministranten sind nichts andres als Ausbeutungsobjekte. Dies haben die betreffenden Lehrer durch einen Antrag in die alljährliche Umfrage nach der außerschulischen gewerblichen Betätigung der Schüler zur Kenntnis der Behörde gebracht. Es herrschen, wie die Neue Donau post mittelst, auf diesem Gebiete ganz unhaltbare Zustände. Die Schulpflicht, die alle Kinder zum regelmäßigen Besuch der Schule zwingt, wird für eine große Anzahl als Ministranten verwendeter Schüler einfach aufgehoben. Es gibt keine Stunde des Tages — schon von früh vier Uhr ab — in der die Ministranten nicht in der Kirche beschäftigt sind, ganz gleich, ob sie die Pflicht zur Schule ruft oder nicht. Uebermüdet kommen sie bald um 9 Uhr, bald um 10 Uhr, oft erst gegen Ende des Unterrichts, oft versäumen sie ihn ganz. An den Nachmittagen ist der Ministrant entweder in der Kirche oder am Friedhof, oder es ist seine Ermüdung infolge mangelnder Nachtruhe so weit vorgeschritten, daß er dem Unterricht überhaupt nicht mehr zu folgen vermag; nicht selten ist der Junge auf der Bank eingeschlafen, und der Lehrer hat Mitleid genug, ihn nicht zu stören. Der Ministrant versäumt oder vernachlässigt die Schule auf Befehl desselben Geistlichen, der als Schulpflichtverpflichteter wäre, für Durchführung der allgemeinen Schulpflicht Sorge zu tragen. Uebrigens auch eine treffliche Illustration des Wertes der geistlichen Schulaufsicht. Die Bezahlung der Ministranten ist miserabel.

Gegen solche Ausbeutung müßte eigentlich das Kinderschutzgesetz eine Handhabe bieten.

Außergewöhnlich vorteilhaft

sind wir in der Preisstellung, weil wir selbst konfektionieren.

Unsere

Winter-Paletots für Damen und Herren

sind sämtlich von unseren eigenen Zuschneidern geschnitten und von eigenen Schneidern angefertigt. Alle Stoffe kaufen wir direkt vom fabrikanten, infolge unseres starken Bedarfs zu niedrigsten Preisen. Die hieraus sich ergebenden Vorteile kommen unseren Kunden zugute.

Preise für Damen-Paletots

M. 22.- 25.- 30.- 35.- 38.- 45.- 50.- 55.- 60.- 65.-

Preise für Herren-Paletots

M. 21.- 25.- 29.- 33.- 39.- 45.- 52.- 60.- 68.- 78.-

H. Hollenkamp & Co., Leipzig.



## Grosse Neu-Auslagen

in allen Abteilungen unserer Häuser

Riesige Warenmengen  
in bekannter Güte u. Preiswürdigkeit

Günstige Gelegenheit für  
**Weihnachts-Einkäufe**

0.95 1.95 2.95

**SERIEN-TAGE**

## Grosse Neu-Auslagen

in allen Abteilungen unserer Häuser

Riesige Warenmengen  
in bekannter Güte u. Preiswürdigkeit

Günstige Gelegenheit für  
**Weihnachts-Einkäufe**

# Spielwaren-Ausstellung



Gebrüder.

In der dritten Etage:

**Frau Holle oder der erste Schnee**



Gebrüder.

## Es wird kalt!

Deshalb versorge sich Jeder belzeiten mit Wintergarderobe

### Großes Lager in Herren-, Damen- und Kindergarderobe

In jeder Preislage gut sortiert und auf Kredit

Anzüge . . . . . Anzahlung von Mk. 2 an, wöchentlich Mk. 1

Überzieher . . . . . Anzahlung von Mk. 7 an, wöchentlich Mk. 1

Damen-Blusen . . . . . Anzahlung von Mk. 2 an, wöchentlich Mk. 1 usw.

**Damen-Mäntel und Jacketts in entzückenden Fassons**

schon von 3 Mark Anzahlung an.

**Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche sowie sämtl. Manufakturwaren.**

Ferner **1 Zimmer** von Mk. 6 Anzahlung an

**2 Zimmer** von Mk. 18 Anzahlung an

**3 Zimmer** von Mk. 20 Anzahlung an usw.

**Bessere Zimmer-Einrichtungen in jeder Preislage.**

**Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos,**

**Sofas, Kommoden, Divans etc.**

von 3 Mark Anzahlung an.

**Kinderwagen von 4 Mark Anzahlung an.**



Alles in dem beliebten und modernen

Möbel- und Ausstattungsgeschäft

**N. Fuchs  
Leipzig**

Kurprinzstr. 13, I. und II. Etage  
Ecke Brüderstrasse

[17024



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine  
Versuche mehr mit Schufpymitteln zweifel-  
hafter Güte, deren es so viele gibt.

Pilo ist überall zu haben.

[6121

**Sie sparen Geld  
wenn  
Sie**



**Phönixu Tell Briketts  
verwenden.**

**Besonders günstige Preise!**

**Zu haben in den meisten Kohlenhandlungen.**

### Zwenkau.

Schuhwaren aller Art

zu enorm billigen Preisen

Moderne Formen Größte Auswahl

— Allerbeste Qualitäten —

Tägl. Eingang von Neuheiten

Herren-Box-Schnürstiefel K 9-

Fritz Dönitz.



### Kanonen- oder Quintöfen

Rohre, Roste, Ofenplatten, Kohlenkasten

**Dauerbrand-Oefen** mit Schamotte-Einsatz,  
fertig zum Gebrauch,  
von 7 Mark an empfiehlt

**Alwin Richter, Dresdner Strasse 36.**  
10401\*] Filiale: Anger, Breite Straße 22.



**Réunion**  
Cigaretten

traisfrei

Vineta 8<sup>b</sup> . . . . . 2 1/2 Allons . . . . . 4 1/2

Clematis . . . . . 3 1/2 Sternbanner . . . . . 5 1/2

sind hervorragende Qualitätsmarken.

## Pianos

von

375 Mk.

an

**Kauf — Miete — Teilzahlung.**

Solide Fabrikate. Langjährige Garantie. \*

**Wilhelm Dietrich Markt II**  
I. Etage.

## Weihnachts-Ausstellung

aus allen Arten von **Puppen**, sowie sämtlichen **Spielwaren** bestehend,  
ist eröffnet und laden wir zur Besichtigung höfl. ein.

**Puppen-Heilanstalt Geschw. Bergmann**

Leipzig, Riquethaus, Schuhmachergässchen 1-3

Wegen grossen Andranges im Dezember bitten  
höflichst die Einkäufe schon jetzt zu besorgen.

Puppen-Reparaturen schnell u. billig!

Puppen-Reparaturen schnell u. billig!

## Mitarbeit.

ap. Deutschland ist ein geeignetes Land. Das Kapital verdient Millionen über Millionen und ein breiter Goldstrom ergießt sich über alle Schichten — zwar nicht der Bevölkerung, aber doch der bestehenden, der herrschenden Klasse. Und mit dem Reichtum ist auch die Macht gekommen; die früher von ganz Europa verspotteten Krautjunker Osteliens sind jetzt die politischen Herren des drittgrößten Staates der Welt, seinen Teil des Goldstroms in ihre Taschen und rufen in allen Hauptstädten, zwar oft mit wenig Talent aber um so mehr Selbstbewußtsein über die Weltpolitik. Die Schriften und Reden der letzten Jubiläen atmen nur Stolz und Jubel über die Größe und die Herrlichkeit des Reichs.

Und doch, ein Wurm steckt drinnen. Ein schriller Mifton geht durch alle Jubelhymnen. Sie sind nicht ganz echt; hinter ihnen lauert die schwere Sorge, die wie oft auch im Kaufs der Uppigkeit unterdrückt, immer aufs neue und immer mächtiger aufsteigt. Die rote Armee der Sozialdemokratie bedroht als ein innerer Feind diese ganze Herrlichkeit. Den Grundpfeilern des Reichs, dem schaffenden Kapital und der starken Kriegsrüstung steht sie in scharf-ablehnender Feindschaft gegenüber. Und sie mustert schon eine Gefolgschaft von einem Drittel aller Wähler! Hinter dem äußeren Glanz der deutschen Weltmacht verbirgt sich eine innere Schwäche, die denkende Staatsmänner mit Kummer erfüllen muß. Ein tiefer Zwiespalt zerklüftet das deutsche Volk, der seine Hand lähmen muß, wenn es zu großen Taten in der Welt auszuholen möchte.

Da ist es nur allzu begreiflich, daß Mitglieder der bürgerlichen und herrschenden Klasse, die nicht einfach in der Jagd nach Profit oder nach schönen Posten aufgehen, die nicht mit den gewohnten Schlagwörtern und Parteiansichten mitlaufen, sondern selbst über die Zukunft nachdenken, sich immer wieder der Frage zuwenden: Woher stammt die Staatsfeindschaft der deutschen Arbeiterklasse und wie ist sie zu beseitigen? Und da liegt eine Antwort sofort auf der Hand. Von liberaler Seite ist es ja früher schon immer gesagt und vorausgesetzt worden, daß die Methode der Unterdrückung, der Gewalt, der Enthaltung der Rechte die Massen notwendig aufreizen und zur Opposition treiben muß. Aber die Reaktion hat von ihrer Regierungsmethode nicht gelassen. Immerfort werden die Arbeiter als Staatsangehörige zweiter oder dritter Klasse behandelt, als eine niedrige Rasse wie die Parias in Indien, als eine rechtlose Sklavenrasse wie die Heloten in Sparta. Für Gemeindevertretungen und Landtage ist ihr Wahlrecht beschränkt, gilt ihre Stimme weniger als andre. Vor den Gerichten wird ein Arbeiter, der mit der Polizei in Streit geraten ist, schwer bestraft, während ein burschlicher Student für schwerere Delikte straflos davonkommt. Ueberall Mangel an politischer und gesellschaftlicher Gleichberechtigung. Wird ein Sozialdemokrat durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Schöffen oder Gemeindevorsteher gewählt, die Regierung versagt die Befähigung. Sozialdemokraten dürfen keine öffentlichen Posten bekleiden. Oder, nach dem brutal-offenen historisch gewordenen Worte des seligen Jordan v. Kröcher: die Sozialdemokratie kann nur Objekt, kein Subjekt der Gesetzgebung sein. Sie wird regiert, darf aber nicht selbst mitregieren. Ist es da ein Wunder, daß die Forderung der Gleichberechtigung dieser Partei immer neue Scharen zuführt und sie zugleich zu der schärfsten Opposition gegen dieses ganze Staatswesen zwingt? Und so ist auch die Remedur nicht weit zu suchen.

In einer Schrift zum Kaiserjubiläum hat der hervorragende Historiker Lamprecht schon darauf hingewiesen. Er läßt sich durch die äußeren Erscheinungen von Macht und Glanz nicht blenden; er sieht sehr gut, wie in Deutschland das Proletariat dem Staate feindselig gegenübersteht. Er fordert als Abhilfe die positive Einordnung des „vierten Standes“ in den politischen Körper der Nation, damit er schöpferisch mitarbeiten kann. Denn der Staat hält es auf die Dauer nicht aus, daß einer so großen und wichtigen Klasse die positive politische Mitarbeit verweigert wird. Und in ähnlicher Weise äußert sich Graf Stolberg, ein konservativer Schriftsteller. Er steht auch in der systematischen Fernhaltung der Arbeiter von der Selbstverwaltung in Kreis, Provinz und Gemeinde die Ursache ihrer vaterlandlosen Gesinnung. Und er stellt der Lösung Kröchers diese Wahrheit gegenüber: „Solange es im Staate noch einen Stand gibt, der nicht wie die andern Stände überall auch

praktisch mitarbeiten kann, solange wird es auch im Staate einen Stand geben, der gegen ihn arbeitet.“

So anerkanntwert das selbständige Denken dieser Herren ist, so zeigen ihre Vorschläge doch, daß sie — wie auch nicht anders zu erwarten — keine blasse Ahnung haben, wo dem Proletariat der Schuh drückt. Die Arbeiterklasse leidet nicht in erster Linie unter dem Mangel an Gleichberechtigung, sondern unter der kapitalistischen Ausbeutung. Auch dort, wo die Arbeiter als freie gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt werden, leiden sie unter dieser wirtschaftlichen Sklaverei, unter Armut und Not. Aber mit der wirklichen Ursache ihres Elends haben sie auch den Weg zur Rettung erkannt. Die Ueberführung des Kapitalismus in eine sozialistische Produktion wird die Ausbeutung ausheben, die Klassen mit ihrer Ungleichheit beseitigen und die ganze Menschheit in eine Gemeinschaft freier, zusammenarbeitender Genossen umwandeln. Diese Zukunft zu verwirklichen ist die große revolutionäre Aufgabe des kämpfenden Proletariats. Und im Bewußtsein seiner historischen Rolle richtet es sich stolz empor; es schleudert den Herrschenden seine Kritik und seine Kampfanfrage ins Gesicht, und es fordert mehr als politische Gleichberechtigung, es fordert die politische Herrschaft.

Gewiß ist der Irrtum begreiflich. Weil das emporstrebende Proletariat die Ausbeutung bedroht, deshalb fürchtet sich die bestehende Klasse vor jeder Machtäußerung der Arbeiter; deshalb werden ihnen die politischen Rechte vorenthalten und deshalb werden sie gewaltsam unterdrückt. Und dann kommt zu der wirtschaftlichen Ausbeutung die politische Unterdrückung als neue Kraft, die die Volksmassen zum Kampf treibt, hinzu. Breite Massen, die sonst durch Mangel an klarer Einsicht zufrieden bleiben würden, werden durch das bittere Gefühl gesellschaftlicher Zurücksetzung zum Sozialismus geführt. So erklärt sich der liberale Irrtum, der die ganze Sozialdemokratie und ihre Unveröhnlichkeit für ein einfaches Produkt der reaktionären Politik hält. In Wirklichkeit ist die Ausbeutung die Grundlage, der Sozialismus das Ziel der revolutionären Arbeiterbewegung, und die Empörung über das politische Unrecht wirkt nur als ihr mächtigstes Werbemittel.

Damit wird auch der Charakter der Vorschläge von Lamprecht und Stolberg klar. Sie beabsichtigen nicht, den tiefsten Grund des proletarischen Kampfes, die Ausbeutung, aufzuheben, sondern bloß, diesem Kampfe ihr stärkstes Werbemittel zu nehmen. Sicherung und Stärkung der bürgerlichen Gesellschaft durch Beseitigung dessen, was am meisten aufreizt, ist ihr Ziel. Würden sie dazu einer wirklichen politischen Gleichberechtigung das Wort reden und die volle Demokratie fordern, so fänden sie bei uns die stärkste Unterstützung; wir fordern ja am energischsten die Demokratie und die Gleichberechtigung, denn was wir dabei an aufreizenden Agitationsmitteln verlieren, gewinnen wir doppelt an politischen Kampfmöglichkeiten. Aber soweit gehen sie nicht. Nicht die Demokratie fordern sie, sondern die Mitarbeit des Proletariats. Graf Stolberg betont das ausdrücklich, indem er zugleich für Preußen ein Achtklassenwahlrecht vorschlägt; bei dem jede der acht Haupterwerbsgruppen eine feste Vertretung haben würde, also eine Neuaufgabe der alten Ständeversammlungen. Dem Proletariat soll nicht die Gelegenheit gegeben werden, die politische Herrschaft zu gewinnen, sondern bloß mitzureden. Nicht das Verfügungsrecht über den Staat, das ihm als Volksmehrheit und als Klasse der Zukunft zukommt, soll es bekommen, sondern es wird zur Mitarbeit zugelassen. Ihm wird gestattet, seine Wünsche und Beschwerden zu äußern, Vorschläge zu machen, aber die bürgerlichen Klassen behalten die Leitung, die Entscheidung; sie sollen bestimmen, was praktisch gemacht wird. Die scharfe Feindschaft des Proletariats, die die bürgerliche Gesellschaft bedroht, soll eingekullt werden, indem ihr Gelegenheit geboten wird, sich maßvoll zu äußern. Die Herrschaft des Kapitals wird fester begründet, indem die Arbeiter mit einem machtlosen Schein der Gleichberechtigung abgespeist werden. Darauf läuft jene Mitarbeit hinaus. Mitarbeit in der Tat, aber an der Erhaltung des Kapitalismus.

Damit ist schon gesagt, wie wenig solche Vorschläge ihr Ziel erreichen würden. Allerdings, ein richtiger Gedanke steckt darin: wo die Zurücksetzung des Proletariats eine starke Werbefraft für den Sozialismus ausübt, würde die Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger sehr viele

unklare Anhänger von uns ziehen, und damit könnte sicher im Anfang die Bewegung erheblich geschwächt und verwirrt werden. Aber weil damit der Kern des Übels nicht angestastet wird, würde die Partei darüber doch wieder hinwegkommen, und die gebotene Gelegenheit zur Mitarbeit dazu benutzen, unsre prinzipiellen Forderungen lauter hören zu lassen. Und daher ist es höchst fraglich, ob solche klug gemeinten Vorschläge bei der herrschenden Klasse Gehör finden. So richtig Graf Stolberg ihr sagt: Irnblick ist der Glaube an die Möglichkeit gewalttätiger Unterdrückung — die Furcht treibt sie doch immer aufs neue auf diese Methode zurück.

## Ein kleines Seitenstück zum Krupp-Prozeß.

In Nr. 1330 der Rheinisch-Westfälischen Zeitung war folgende Notiz zu lesen:

„Die Strafkammer verurteilte den früheren Bureaubeamten Wilhelm Adams von hier wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und Diebstahls in zwei Fällen zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte war im Frühjahr bei der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf als Arbeiter beschäftigt gewesen und hatte zweimal gefüllte Geschosshünder entwendet und mit in seine hiesige Wohnung genommen. Er hatte sie dann den französischen Militärbehörden zum Kauf angeboten. Gegen ihn war seinerzeit ein Verfahren wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse eingeleitet worden, doch wurde es eingestellt, nachdem sich ergeben hatte, daß es sich nur um ausländische Hünder handelte.“

Rait, kurz und trocken wird hier über ein Menschenschicksal berichtet. Gedankenlos geht der Leser darüber hinweg. Gewiß, es ist kein Brandt, kein Ceclius, kein Krupp. Und doch verdient die Sache einige Würdigung. Um so mehr, als sie auf ihren Ausgangspunkt in einen gewissen Vergleich mit dem Krupp-Prozeß gestellt werden darf. Der Ausgangspunkt war der Verrat militärischer Geheimnisse, übrig blieb nachher nur die Entwendung der zwei Hünder und das Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz. Dafür allein erhielt der bisher unbefristete Angeklagte 1 Jahr Gefängnis, 6 Monate mehr, als der Staatsanwalt beantragt hatte. Haben die Angeklagten Brandt und besonders Ceclius sich in wochenlangem Verhandlung in ausführlicher Weise über das Wie und Warum ihrer Taten äußern dürfen, so mag hier in aller Kürze gezeigt werden, wie der arme Schüler, Adams, zu seinem „Verrat militärischer Geheimnisse“ gekommen ist.

Adams war längere Jahre als Bureauarbeiter beim Allgemeinen Knappschaftsverein Bochum angestellt. Er fühlte sich dann einmal bei der Gehaltsaufklärung übergangen, auch sonst ungerecht behandelt. Auf der andern Seite hatte er gelautet, mancherlei Ungerechtigkeiten, bestehend in Bevorzugung gewisser Beamten, die sich bei den Vorgesetzten lieb kind zu machen verstanden, beobachtet zu haben. Seine Beschwerden, die sich auch gegen den Direktor Kühn richteten, wurden abgewiesen. (Das Bochumer Parteiblatt hat seinerzeit mancherlei Unregelmäßigkeiten aus dem Verwaltungsbereich genannten Vereins zur öffentlichen Kenntnis gebracht.)

Adams wurde schließlich gekündigt. Die Aufregungen, die die Beschwerden, ihre Untersuchung und Abweisung schon mit sich gebracht, waren mit der erfolgten Kündigung noch gesteigert. Adams wurde krank und hat eine harterbige Nervosität, behalten. Dieser Zustand verschlimmerte sich natürlich noch, als alle Bemühungen um anderweitige Stellung erfolglos blieben. Nach seiner Ueberzeugung infolge ungünstiger Auskunft von Seiten des Knappschaftsdirektors. An 200 Abgabebriefe auf Stellungsbesuche hatte er schon im Laufe der Zeit zusammen. Notdürftig und auf alle mögliche Weise hielt Adams sich mit seiner Familie über Wasser. Eine Stellung, die er nach etwa 1 1/2 Jahren auf einer Besche bekommen, verlor er wieder. Wie er annimmt, weil er sich wegen Nichtaufnahme in die Pensionskasse mit Nachdruck bei der zuständigen Stelle beschwerte, wobei er der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß seine Nichtaufnahme auf den Knappschaftsdirektor zurückzuführen sei.

Zu Hause hatte A. gar nicht gewagt, von seiner erneuten Stellungslosigkeit zu reden. Noch 14 Tage nach seiner Entlassung täuschte er seiner Familie vor, als ginge er seinem Dienste nach, während er in Wirklichkeit fieberhaft nach neuer Arbeit suchte. Als alles vergebens, war er bis zum Arbeitsnachweis eines reicheren Vereins geraten. Dort erhielt er im März d. J. Arbeit nach Ehrhardt in Düsseldorf vermittelt. In der Werkstatt für Geschosshünder, A. fuhr nun jeden Morgen von Essen nach Düsseldorf, so daß ihm von seinem Lohn nur 3.30 Mk. pro Tag blieben. Das ging 4 Wochen. Da erhielt A. endgültigen Bescheid, daß er nicht den gesundheitlichen Anforderungen der Firma bzw. deren Pensionsklasse entspreche. So wurde A. wieder arbeitslos. Das graue Elend stand wieder in seiner ganzen Härte vor seinen Augen. In dieser Lage, so sagte A. bei seiner Vernehmung in der ersten Verhandlung, sei er auf den Gedanken gekommen, der französischen Regierung einen holländischen und einen rumänischen Geschosshünder,

# KONSUMVEREIN L-PLAGWITZ

und Umgegend

(Eingetr. Gen. m. b. H.)



Den geehrten Mitgliedern von Eutritzsch bringen wir hiermit zur Kenntnis, dass am Montag, den 17. November, unsere Verkaufsstelle von Magdalenenstr. 2 nach

## Katzbachstrasse Nr. 36

verlegt wird. Die Lokalitäten sind der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Wir bitten unsere geehrten Mitglieder um recht lebhaften Zuspruch. DER VORSTAND.

die er einmal mit nach Hause genommen hatte, zum Kauf anzubieten. Das Angebot ist abgelehnt worden. Alsbald wurde er verhaftet.

Das Reichsgericht stellte das Verfahren wegen Betrags militärischer Geheimnisse, das gegen ihn eröffnet worden war, ein, weil deutsche Zünder nicht in Frage kamen. Wie noch das Eigentumsvergehen und das gegen das Sprengstoffgesetz wegen unerlaubten Aufbewahrens von Sprengstoffen.

Die erste Verhandlung führte zu einer Vertagung, da der geladene ärztliche Sachverständige den Angeklagten wohl des Querulantenwahns verdächtig befand, aber zur Abgabe eines Gutachtens, ob die freie Willensbestimmung bei der Tat ausgeschlossen gewesen, eine längere stationäre Beobachtung nötig sei. Zu einer solchen ist es zwar nicht gekommen. Die Beobachtung hat sich vielmehr auf mehrere Besuche des Angeklagten in seiner Zelle beschränkt. In der erneuten Verhandlung am 8. November erklärten die Gutachter, daß K. an Wahnvorstellungen (Verfolgungswahn) leide. Für sein ganzes Leben, in das er geraten, besonders nach der Entlassung aus dem Knappschaftsdienst, mache er den Direktor verantwortlich. K. sei geistig minderwertig usw. In dem sei die freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen gewesen. Der Angeklagte versicherte, daß er die Gefährlichkeit der Zünder an sich nicht gekannt habe. Als später ein Vorarbeiter, der jetzt als Zeuge auftrat, davon gesprochen, habe er sie schon im Hause gehabt. K., der völlig geistig gebrochen schien, wollte damit anscheinend sagen, daß er nicht gewußt, wie er sich der Dinge nun entschieben sollte.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Vergehens gegen § 9 des Dynamitgesetzes und wegen Diebstahls 8 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, wie eingangs erwähnt, zu ein Jahr Gefängnis. 4 Monate von der Untersuchungshaft werden angerechnet.

Die Mindeststrafe wegen des unerlaubten Aufbewahrens von Sprengstoffen ist 3 Monate Gefängnis.

Und nun vergleiche man einmal die Taten der Angeklagten im zweiten Krupp-Prozess mit dem Vergehen, dessen K. ursprünglich beschuldigt war, und mit den Vergehen, die als verlosbar übrig geblieben sind.

Man vergleiche ferner die Motive und Begleitumstände bei dem einen wie beim andern Fall. Und man vergleiche endlich die Strafen.

## Aus der Jugendbewegung.

### Dankenswerte Zugeständnisse.

In der Täglichen Rundschau macht der bekannte Wehrvereins-General Keim Stimmung für eine noch weitergehende Militarisierung der deutschen Jugend, wobei ihm das neuerdings von der französischen Regierung dem Parlament vorgelegte Gesetz „über die Vorbereitung zum Heeresdienst“ als Vorbild dient. Herr Keim findet selbstverständlich das mit jenem Gesetz verfolgte Ziel, die „innerliche Wehrhaftigkeit mit allen Mitteln, auch organisatorisch schon im Frieden auf die höchste Stufe“ zu bringen, im höchsten Maße ideal und er könnte es sich deshalb auch vorstellen, daß angesichts der Entwicklung der Jugendfrage in Frankreich am Ende wiederum ein preussischer Kriegsminister erklärte, er sei auf die Dauer nicht imstande, die Verantwortung dafür zu übernehmen, das Heer pflichtmäßig dem denkbar höchsten Stande der Kriegstüchtigkeit zuzuführen, wenn nicht schon im Frieden die Jugend körperlich, moralisch im vaterländischen Geiste für den Heeresdienst erzogen werde. Auf das Wie dieser militärischen Jugendzucht „im vaterländischen Geiste“ geht Herr Keim nicht näher ein, immerhin verrät er soviel, daß sie nur bei noch brutalerer Verfolgung der bestehenden proletarischen Jugendzuchtungsorganisationen, als das heute schon geschieht, möglich sein würde.

Ohne auf das Wie und Was diesmal näher einzugehen, möchte ich nur bemerken, daß bei einer Zusammenfassung, unter staatlicher Oberleitung stehenden Organisationen der Jugendbewegung die Selbstständigkeit der bestehenden Verbände und Vereine — soweit sie auf staatsbehaltendem nationalen Boden stehen — nicht beeinträchtigt zu werden braucht. Ebenso müßten rein militärisch zugeschnittene Einrichtungen und alles, was einseitigen Drill bedeutet, ausgeschlossen sein.

Wichtiger noch als dieses Zukunftsideal unserer deutschen Rüstungsheer sind uns jedoch die Ausführungen, die Generalmajor Keim als Einleitung zu seinem Artikel macht. Er bestätigt dort zunächst, was man zwar schon längst wußte, was von neuem bestätigt zu sehen uns aber nur angenehm sein kann — daß nämlich die moderne nationale „Jugendpflege“ ausschließlich der Angst vor der Sozialdemokratie ihre Entstehung verdankt. Herr Keim sagt darüber:

Erst seit einiger Zeit hat eine auf das Vaterländische gerichtete Jugendbewegung eingesetzt, aber anfänglich ohne festen Zusammenschluß und ohne jegliche amtliche Unterstützung. Die deutschen Regierungen schloßen ausnahmslos, was diese wichtige Sache betraf und wurden erst im Sommer 1910 unanft aufgestellt durch die Erklärung des preussischen Kriegsministers. Sie besagte in trockenen Worten, daß er die Verantwortung für die Schlagfertigkeit des Heeres auf die Dauer nicht auf sich nehmen könne, wenn den heeresfeindlichen Wühlereien unter der Jugend nicht mit aller Tatkraft gesteuert werde.“ In dieser Erklärung lag ein unmittelbarer Vorwurf gegen Schule und Haus, selbst gegen die Kirche, wie er schwerer gar nicht gedacht werden kann.

Das vorstehend erwähnte Vorgehen des Kriegsministers ist von Regierungsvertretern wiederholt bestritten worden. Wenn jetzt der Vorsitzende des Deutschen Wehrvereins, der nach „oben“ und besonders mit den Kriegsministerien sehr gute Verbindungen hat, die Erklärung des Kriegsministers im Wortlaut wiedergibt, kann man sie als authentisch hinnehmen.

Herr Keim macht aber noch ein weiteres Zugeständnis. Er schreibt:

Das Heer ist und bleibt der sicherste Schutz unseres nationalen, sozialen, wirtschaftlichen und unseres kulturellen Gedeihens, und es stellte sich nun heraus, daß ein erheblicher Teil der deutschen Jugend in heeresfeindlichem Geiste heranwuchs. Die Hauptarbeit bei dieser systematischen Heeresfeindlichkeit leistet naturgemäß die Sozialdemokratie, die schon 1904 angefangen hatte, besondere sozialdemokratische Jugendorganisationen unter dem Deckmantel von Turnvereinen usw. zu schaffen, und 1908 auf dem Mannheimer Parteitag sich mit dieser Frage beschäftigte. Ein gewisses Gegengewicht schuf die nunmehr einsetzende Jugendbewegung vor allem im Jungdeutschlandbund. Aber man soll sich keinen Täuschungen darüber hingeben, daß die vaterländische Jugendbewegung in den breiten Schichten des Volkes so gut wie gar keinen Boden findet. Dafür sorgt schon die Sozialdemokratie. Es ist Aufgabe des Staates, hier einzugreifen, und erwägt man, welchen Verheerungen — abgesehen von den sozialdemokratischen Verheerungen — innerlicher Art unsere heutige Jugend gerade in den eindrucksvollen Jahren zwischen 14—20 Jahren ausgesetzt ist, so erscheint die Forderung einer obligatorischen Jugendfürsorge durchaus gerechtfertigt, wie eine solche teilweise schon in anderen Staaten besteht. Denn was z. B. in Preußen durch den Zwang der Fortbildungsschulen erreicht werden soll, trifft weder ethisch noch national den Kern der Sache. Alles Wissen und alle Fertigkeiten können auch bei der Jugend niemals Mantos auf diesen Gebieten erlangen. Kein Volk ist jedoch in nationalem Empfinden vielfach so rückständig wie das deutsche, was auch mit einer ungenügenden nationalen Erziehung in Schule und Haus zusammenhängt.

Worauf die schon eingangs erwähnte Forderung der allgemeinen militärischen Jugendzucht folgt. — Herr Keim ist im vorstehenden insofern ein Lapus unlerlaufen, als er von dem Jungdeutschlandbund behauptet, dieser habe ein „gewisses Gegengewicht“ zu der „nunmehr einsetzenden („sozialdemokratischen“) Jugendbewegung“ geschaffen. Das „nunmehr“ soll sich doch offenbar auf die Zeit beziehen, die unmittelbar dem Mannheimer Parteitag vom Jahre 1908 folgte. Der Jungdeutschlandbund wurde aber erst 1911 ins Leben gerufen, konnte also beim besten Willen seiner Gründer zunächst noch kein „Gegengewicht“ bilden. Im übrigen aber dürfte Herr Keim recht haben: Der „vaterländische“ Jugendaufbau wird im Proletariat solange nicht die gewünschten Erfolge haben, als die erwachsene Arbeiterschaft sich ihrer Aufgabe in der Jugendzucht bewußt ist.

### Schlimme Folgen der Kriegsspielerei.

Der an den höheren Staatschulen in Cuxhaven bestehende Verein Wandervogel hatte für Pfingsten d. J. eine größere „militärische“ Übung geplant. Der Kommandeur von Cuxhaven hatte zu diesem Zweck dem Verein den neuen Schießstand bei Sahlenburg zur Verfügung gestellt. Die ausgegebenen Wandervogel er richteten an Ort und Stelle ein Feldlager, das sie auch nachts nicht verlassen. Die vorzunehmenden Übungen sollten in Postenstellen, Lösen von Feldblendenaufgaben und Winken bestehen. Außerdem war auch ein Ueberfall des Lagers durch eine andre Abteilung verabredet worden. Die von den Schülern errichteten Anlagen, wie Schützengräben und Zelte, wurden von den Oberleutnants Dr. Vetter und Dr. Müller revidiert. Auch Marineoffiziere besuchten die Wandervogel und schürften ihnen ein, die Schießstände gut zu bewachen, da die sonst dort ausgestellten Militärposten mit Rücksicht auf die Übungen der Schüler eingezogen waren! Der Führer der Truppe, der Oberprimaner Brandt, hatte zwei Karabiner und ein Jagdgewehr verschafft, die er, mit scharfen Patronen versehen, an die „Posten“ verteilte. Bei dem Ueberfall des Lagers hat nun der Schüler Kehler, der nachts auf Posten gezogen war, den Oberprimaner Walter Dräger t angeschossen. Der Schwerverletzte mußte die Kriegsspielerei mit dem Tode bezahlen.

Am Mittwoch hatten sich die Schüler Brandt und Kehler vor dem Landgericht Hamburg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Da die Angeklagten und auch die 30 geladenen Zeugen in Cuxhaven wohnen, so fand die Gerichtsverhandlung in Cuxhaven statt. Sie endete mit der Verurteilung des Angeklagten Brandt zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Kehler wurde freigesprochen, da er bei Abgabe des Schusses angeblich angenommen hat, ein Landstreicher wolle ihn in der Dunkelheit überfallen. Das Gericht nahm daher an, Kehler habe in der Notwehr (!) gehandelt. Der Staatsanwalt hatte gegen Brandt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen Kehler eine solche von einer Woche beantragt. Die eigentlichen Schuldigen, die die Kriegsspielerei veranlaßt haben, gehen auch in diesem Prozeß frei aus.

## Soziale Rundschau.

Erweiterung statt Beschränkung der Sonntagsarbeit in Blumen- geschäften?

Der gegenwärtige Vorentwurf für die Neuordnung der Sonntagsruhevorschriften im Handelsgewerbe ist seit einiger Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen auch in den Kreisen der Blumen-

geschäftsleute. Diese Erörterungen, die zwar mancherlei Meinungsverschiedenheiten bei den beteiligten Unternehmern zu Tage gefördert haben, haben sich jetzt zu Eingaben des Verbandes deutscher Blumenhandelsinhaber an den Bundesrat und den Reichstag verdichtet. Darin wird zunächst die Aufrechterhaltung der mancherlei Ausnahmebestimmungen für den Handel mit Blumen und Blumenzubehörsgegenständen in offenen Verkaufsstellen begehrt und dazu im besonderen noch eine Verlängerung der allsonntäglichen Arbeitszeit der Angestellten. Wenn, so wird in den Eingaben ausgesprochen, die Verkaufszeit auf nur drei Stunden beschränkt werden sollte, so sind diese Verkaufsstunden auf die Zeit nach dem Hauptgottesdienste zu verlegen, weil eine frühere Verkaufszeit für die Geschäftsinhaber wertlos wäre. Die Verkaufszeit nach dem Hauptgottesdienste bedinge allerdings gleichzeitig, daß die Angestellten während des Hauptgottesdienstes im Betriebe beschäftigt werden müßten. Die bisher geltende Bestimmung, nach der eine solche Beschäftigung verboten ist, habe zu „zahllosen und kaum vermeidbaren Geschehensgehungen“ geführt, die den Aufstichtsbekämpfen auch bekannt“ seien (!). Die nach dem Hauptgottesdienste zu liefernden Bindeerzeugnisse erforderten eine gewisse Vorbereitungszeit, und die Anfertigung dieser Produkte könne für die Regel eben erst unmittelbar vor der Ablieferung erfolgen. Die Bedürfnisse der Bevölkerung für Blumenbinden seien an Sonntagen aber besonders groß, sowohl für die Zwecke von Familienfestlichkeiten wie auch für die Ehrung Verstorbener. Es sei nun vollaus genügend, wenn den Angestellten jeder dritte Sonntag freigegeben würde, dann hätten sie auch Zeit genug, an diesem Feiertage ihre gottesdienstlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Im andern Falle würde es aber so bleiben, wie es bisher gewesen (dies deuten die Eingaben bestimmt genug an), daß man sich an das gesetzliche Verbot, die Angestellten während der Arbeitszeit zu beschäftigen, einfach nicht halten werde, weil die Bedürfnisse dazu zwingen, es durch Umgehung zu übertreten.

Den in die Betriebsverhältnisse der Blumenhandelsinhaber eingeweihten ist es längst bekannt, daß bisher die Angestellten von der Vormittagsverkaufszeit einfach durcharbeiten mußten, wie in diesen Betrieben auch die andern Arbeiterbestimmungen in der Regel nicht beachtet werden. Die Angestellten dieser Betriebe waren bisher nicht organisiert, und die Gärtnere, die alles Mögliche aufgeboten haben, sie ihrer Organisation einzuverleiben, dabei aber fast gar keinen Erfolg hatten, vermochten nicht, die Kontrolle hier allein auszuüben, und so blieb der gesetzliche Schutz wesentlich auf dem Papier stehen.

### Bayerisches Kindererleid.

Nach einer soeben veröffentlichten Bekanntmachung des Königl. Bezirksamts zählt der bayerische Kreis Oberfranken nicht weniger als 900 schwachsinrige Kinder, die jeder geeigneten erzieherischen und unterrichtlichen Einwirkung entbehren! Diese ungeheure Zahl ist eine Folge des furchtbaren Elends, in welchem der größte Teil der oberfränkischen Bevölkerung lebt. Der Hauptnahrungszweig ist dort die Rohwareindustrie; die Löhne sind denkbar schlechtesten und dementsprechend ist das Wohnumfeld groß und die Ernährungswelt vielfach geradezu lammervoll. Die heutige Gesellschaft weiß sich nicht anders zu helfen, als daß der Königl. Bezirksamts zu freiwilligen Beiträgen auffordert, um die Bestrebungen des Hilfsvereins für Schwachsinrige in Oberfranken zu unterstützen.

Bayern, der zweitgrößte deutsche Bundesstaat, ist mit verantwortlich für die Auswanderungspolitik, deren Folgen wir hier in geradezu grauenerregender Form vor Augen sehen. Die Militäre Regierung aber steht grundsätzlich an der heutigen Wirtschaftspolitik und sie hat überdies auch gar keine Zeit, sich um die soziale Lage des Volkes zu kümmern, die Königsrächer ist viel wichtiger. Die Bezirksamtsbeamten können ja für die Ärmsten betteln gehen.

### Kinderhandel in Mecklenburg.

Der Gemeindevorstand in Schmadedel bei Kröpelin erläßt für den Zeitungen folgenden Inserat:

Für zwei gesunde kräftige Kinder von 10 und 11 Jahren (Mädchen) wird von der Gemeinde ohne Vergütung gegen eine Jahresrente von 32 Mk. pro Kind Unterkommen gesucht. Meldung erbeten an den

Gemeindevorstand Schmadedel bei Kröpelin.

Die sehr staatsbehaltende Moskoder Zeitung schreibt dazu: Wenn angefaßt eines solchen An- und Ausgebots, eines solchen Kinderklavenhandels im Lande Mecklenburg nicht die Schamröte ins Gesicht steigt, dessen Scham ist vor die Hunde gegangen.

Die frühere Postgefahrentin Henriette Krennd hat vor kurzer Zeit ein Buch erscheinen lassen über den Kinderhandel in Deutschland. Die haarsträubenden Belege, die sie dort für ihre Behauptungen beibrachte, werden durch dieses Inserat eines mecklenburgischen Gemeindevorstandes noch um eine sehr interessante Nummer vermehrt.

## Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

# Aromin-Butter-Margarine

die beste Pflanzen-

ist wieder da!!!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wenn nicht, wende man sich direkt an die Niederlage

**Aromin-Werke** Cocosöl-Raffinerie u. Pflanzenbutter-Fabrik **Dr. E. Koelitz G. m. b. H.**

Gottschedstrasse 27, Ecke Thomasring. Telephon 1767.







Der Solinger Krankenkassenhandal vor Gericht.

In zweitägiger Verhandlung wurde der ganze Sumpf, über den seit September v. J. in allen möglichen Variationen geschrieben wurde und der als „sozialdemokratische Kassenmischlinge“ bezeichnet wurde, verhandelt und das Ergebnis ist so ausgefallen, wie wir das erwarteten.

Die Anklage richtete sich zunächst gegen den früheren Kassenrentanten Karl Reinhardt, dem nachgewiesen wurde, nicht weniger als 117 000 M. Kassengelder sich unrechtmäßig durch Fälschungen aller Art angeeignet zu haben.

Der dritte Angeklagte war der frühere Kartonnagenfabrikant Otto Giesemann, der zweite Vorsitzende (Unternehmervertreter) der Kasse. Ihm wurde nachgewiesen, die Unterschrift eines Arztes gefälscht zu haben.

Der vierte Angeklagte ist der Tiefbauunternehmer August Boffelmann, früheres Vorstandsmitglied der Kasse. Diesem wurde nachgewiesen, durch Vorstandsbeschluss eine Hypothek auf ein Grundstück in Höhe von 20 000 Mark, weitere 32 000 Mark gegen Verpfändung von Wertpapieren und eine Hypothek von 15 000 M. erhalten zu haben.

Der fünfte Angeklagte war der frühere Gewerkschaftsbeamte Josef Albers, der im September v. J. aus seiner Stellung vom Metallarbeiterverband entlassen worden ist.

Der sechste Angeklagte war der frühere Bureaugehilfe der Kasse Erwald Syhr, dem nachgewiesen wurde, von Reinhardt,

dessen Intimus er war, etwas über 2000 M. an Gehalt zu viel erhalten zu haben. Syhr, der bürgerlicher Wähler ist, also nicht mit der Sozialdemokratie zu tun hat, gab weiter zu, im Kassenlokal geschlechtlichen Verkehr usw. gepflogen zu haben.

Der siebente Angeklagte war der Bandagist Ernst Vohr, früher Kassenlieferant. Dem gut bürgerlichen Herrn wurde nachgewiesen, für Bruchbänder usw. höhere, meist doppelte Beträge in Rechnung gestellt zu haben, als er zu fordern hatte.

Der letzte Angeklagte war der frühere Kassabote Paul Dieb, der ein Mantel von 50 M. mit einlassierten Geldern bedeckte. In seiner Aufregung über die Aufdeckung der großen Reinhardtischen Unterschlagungen beschuldigte er sich selbst, sonst wäre, da Mantel bei Eintassieren eine alltägliche Erscheinung sind und er auch Mantelgelder erhielt, gar nicht gegen ihn eingeschritten worden.

Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß „man“ alles versuchte, die Aufsichtsbehörde von aller Schuld freizusprechen, trotzdem durch den gerichtlichen bestimmten Sachverständigen folgendes Gutachten ausgestellt wurde: „Die Revisionen der Aufsichtsbehörde sind sehr mangelhaft ausgeführt worden.“

So bedauerlich diese Vorgänge sind und so verurteilenswert alle Angeklagten sind, so hat die bürgerliche Presse doch kein Recht, diesen Sumpf der Sozialdemokratie anzuhängen.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Tauscha

hielt am 8. November seine Monatsversammlung ab. Genosse Röhler hielt einen Vortrag über: Die Ausgestaltung der Tauschaer Ortskrankenkasse nach der neuen Reichsversicherungsordnung.

Der Ortsverein Rannhof

hielt am Sonnabend, den 8. November, seine Mitgliederversammlung in dem Bürgergarten ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung nahm man Stellung zu der diesjährigen Gemeinderatswahl.

das die Vorarbeiten zu machen hat. In dem zweiten Punkt der Tagesordnung nahm man Stellung zu der Wahl der Ortskrankenkasse Grimma-Rand, Colbitz-Rand und Rannhof, man einigte sich dahin, daß Genosse Thiemann und Genosse Jerse und von Buchsbaum drei Genossen für den Sonntag nach Grimma delegiert wurden, um mit dem Gewerkschaftsleiter in Grimma eine Rücksprache herbeizuführen.

Der Ortsverein Annaukeberg, Rannhof, Hartmannsdorf und Umgegend

hielt Sonnabend, den 8. November, seinen Vereinsabend ab. Den Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins gab Genosse Otto. Es wurde nun der neue Versammlungsbesuch debattiert und die Lausheit der nicht anwesenden Vereinsmitglieder geteilt.

Der Ortsverein Proßheide

hielt am 8. November seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab ausführlichen Bericht von der Kreisgeneralversammlung und wies auf die im Frühjahr stattfindende Frauenkonferenz hin.

Der Ortsverein Wahren

hielt am 8. November im Birkenhölzchen eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Winkler über die politische Lage sprach. Der Redner schildert den Anwesenden in leicht verständlicher Weise das Steuerwesen.

Der Ortsverein Dölzig und Umgegend

hielt am Sonnabend, den 8. November, seine halbjährliche Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorsitzenden hielt der Verein im verfloffenen Halbjahre sieben Mitgliederversammlungen und drei Vorstandssitzungen ab.

Unsere grosse Ausstellung in

Puppen und Spielwaren

Sehenswerte bewegliche Schaufensterdekoration „Die Waldmühle im Schnee“

ist eröffnet!

Jedes Kind in Begleitung Erwachsener erhält eine hübsche Ueberraschung!

Puppen

- Charakter-Babys mit u. ohne Haare 25 bis 14.50
Celluloid-Babys mit und ohne Haare 25 bis 6.50
Sonneberger und Waltershausener Kugelgelenk-Puppen gekleidet und ungekleidet 45 bis 21.50

Während dieser Woche

täglich nachmittags von 1/2 4 Uhr ab in unseren beiden Geschäften Windmühlenstrasse und Johannisplatz

Spielwaren

- Gesellschaftsspiele 2.65 bis 10
Festungen u. Burgen 12.25 bis 25
Soldaten, Kanonen, Gewehre, Säbel, Trommeln, Helme
Schaukelpferde in Fell, Pflisch und Holz 2.45 bis 28.50
Gespanne mit Pferden 13.75 bis 25
Küchen u. Puppenstuben 13.75 bis 45
Möbel aller Art, einzeln und in Kartons.

Originelle

Kasperle-Theater-Vorstellungen

mit täglich wechselndem Programm

Kleine Preise im Erfrischungsraum

Puppenbälge in Leder und Stoff, Puppenköpfe, Arme, Perücken, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Kleider, Wäsche und sämtliche Puppen-Bedarfsartikel überraschend billig.

Kaufhaus Gebr. Joske Windmühlenstr. 4-12 und Johannisplatz 1-2

# Café Bauer Große Doppel-Konzerte

Täglich nachmittags und abends:

Elegantestes und größtes Café Leipzigs

Parterre:  
Hemes Böler von Alamor  
Kapellmeister u. Violin-Virtuos

I. Etage:  
Horváth Joska  
Zigeuner-Primas

Café Bauer-Casino-Bar:  
Künstler-Konzerte bis 4 Uhr nachts.

## Tivoli

Morgen Sonntag und Montag

### Grosses Ballfest.

Anfang 5 Uhr. Kapelle: G. Coblenz. Flotter Betrieb.  
Montag, den 24. November: **Humor-Sänger.**  
Donnerstag, d. 27. November: **Haus-Kirmes.**

### Sanssouci

Elsterstr. 12 Leipzig Elsterstr. 12

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

### Grosser BALL

ausgeführt von 2 Musikchören.

Montag: Militär-Konzert der 77er Art. u. Ball.

Donnerstag: Krystallpalast-Sänger u. Ball.

### Auf ins Metropol

Gottschedstrasse 13. Telefon 19873.

Morgen von 5-1 Uhr nachts:

### Feiner Ball

Angenehmer Verkehr. Schöner Ballsaal.

Erstklassige Wiener Ballmusik.

Anerkannt guter Mittagstisch von 12-1/4 Uhr.

Albert Hommel.

### Grüne Schänke

LEIPZIG-ANGER :: Tel. Nr. 5945

Morgen Sonntag  
von nachm. 4 Uhr an  
Fest-Ball



Schönster Verkehr u.  
Treffpunkt des Ostens  
Für Freunde d. Ober-  
baues liegen versch.  
Fachschriften aus:

Hochachtungsvoll Franz Schultze.

## Schlosskeller

Dresdner Str. 56. Inh.: Franz Strube. Tel. 1088.

Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr [17045]

### Waldow-Ensemble

Hierauf: **Elite-Ball.**

Im Restaurant: Schrammelkapelle d' Egertalen.

## Gasthof Neustadt

Inhaber: M. Baer. [17046]

L.-Neustadt, Kirchstr. 99. — Telefon 5999.

Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr

### Leipz. Humor-Sänger und Elite-Ball.

## Kronenquell

L.-Neuschönfeld, Adelheidstr. 18. Feiner Familienverkehr

Morgen **Grosser öffentl. Ball.** Jed. Sonnabend

Sonntag **Speckkuchen.** Jeden Sonnabend Garten-Konzert. Ergebenst O. Kirchoff.

Großhans

## Schützenhaus-S.

Jeden Sonntag und Montag:

Erstklassige Konzerte

mit anschließendem Fest-Ball.

## Gasthof L.-Stünz

Morgen Sonntag 2. große Kirmes-Feier.

Von 4 Uhr an: **Off. Ballfest** bis 1 Uhr

(abwechselnd Streich- u. Militärmusik).

8 u. 9 Uhr Kontor. • I. Et. Wiener Café.

Küche u. Keller dem Feste entsprech.

Selbstgebackene Riesepfannkuchen.

• Kirmes-Kuchen.

Voranzeige: Totensonntag, den

23. Nov., Or. Theaterabend. Zur Auf-

föhr. gel.: Die Else vom Kriehol.

Es ladet ergebenst ein Karl Grothe.

## VOLKSHAUS

Sonntag, 16. November, von nachm. 4 Uhr an  
im festlich geschmückten Saale bei doppelt  
besetztem Ball-Orchester



### Kirmes-Feier im Schwarzwald

Farbenprächtige Wald-Dekorationen • Feenhafte Beleuchtung • Schwarz-  
wälder Bauernkapelle • Abwechselnd Blas- u. Streichmusik • Volksbelustigung  
Originelle Tanzbelustigung auf der Dorfweiese  
Grossartig! Beleuchtung durch Scheinwerfer Wunderbar!

Im Gesellschaftssaal: Varieté-Vorstellung  
Spezialitäten-Truppe  
In den Kolonnaden: Heitere  
Unterhaltungs-Musik  
Spielplatz für Kinder

Im Café spielt Künstler-Quartett G. Schütze

Auf der Galerie des Grossen Saales  
Wild- und Geflügel-Preis-Schiessen.

Als Kirmesbraten empfehlen wir: Hasen- und Gänsebraten,  
Karpfen blau, Selbstgebackene Pfannkuchen, Kaffee  
Sonnabend: Bandoneonklub • Im Gesellschaftssaal: Turnerinnen

## Pantheon

Dresdner Str. 20

Inhaber: Georg Mengel

Tel. 14770

Morgen Sonntag, nachmittags von 4 Uhr an:

### Fabian-Sänger u. Ball

Jeden Freitag von 8 bis nach 1 Uhr: Feiner intimer Ball! Schnelldie Ballmusik.

## Albertgarten

Sonntag, nachm. 1/4 Uhr: **Grosse Gala-Vorstellung**  
der berühmten, in ihrem Genre unerreichten  
Seldel-Sänger! Das ausgezeichnete  
November-Programm.  
Hierauf ab 1/2 Uhr:

**Das glänzende Ballfest!**  
Montag Die allbeliebten Krystallpalast-  
Sänger u. flotter Ball bis 1 Uhr.

## Drei Mohren

Heute Sonntag **Amüsanter Elite-Ball.**  
nachm. 4 Uhr: Montag, abends präzise 8 1/4 Uhr: [17029]  
Grosser literarischer Abend vom berühmten Bunten Theater u. Feiner Ball.  
Toten-Sonntag: Grosser Theater-Abend vom Dramat. Verein Bühne u. Welt.

## Drei Lilien

L.-Reudnitz  
Kohlgartenstrasse  
und Bergstrasse  
Haltest. Heid. Strassenb.

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr:  
**Militär-Konzert der 77er Artillerie**  
Von 6 Uhr an **Festball** bis 1 Uhr.

Auftreten des Universal-Artisten Bargold (einbeinig).  
Hauskarten gültig  
Bei sämtlichen In-  
strumental-Kon-  
zerten für Kinder  
• freier Zutritt •  
• Besitzer •  
Bruno Röske.

## Paunsdorf, Alter Gasthof

5 Minuten von der Endstation der Strassenbahn. [7205] Besitzer: Artur Scheller.  
Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball.**  
Neul Sehenswert! Ganz neuartige Saaldekoration!  
Verschiedene Ueberraschungen! Nur moderne Tanzweisen!  
Spezialität: Gänsebraten u. Hasenbraten m. Rotkraut.  
Selbstgebackene Riesepfannkuchen. Hochfeine Döllnitzer Rittergutsosse.

## Papiermühle Stötteritz.

Kaltst. d. Elektrischen Nr. 2, 6, 7,  
Renovierter Saal.

Morgen **Grosser Ball.**  
Sonntag Anerkannt vorzügliche Küche. Bestgepflegte Biere.  
Hochachtungsvoll Hermann Walther u. Fran.

## Deutsches Haus, L.-Stötteritz

Morgen **Grosser öffentlicher Ball.**  
Sonntag ES ladet ergebenst ein [9488] Max Schweitzer.

## Löwen-Park

Strassenbahn 2, 6, 7 L.-Stötteritz Telefon 14 709  
Morgen **Grosser Fest-Ball.**  
Sonntag Erstklass. Aufmachung • Flotter Betrieb u. Verkehr.  
Feine Ballmusik. • Die neuesten Tänze.  
Freundlichst ladet ein Robert Schlegel.

## Gasthof zur Linde in Wachau

ES ladet zu gutem Besuch freundlichst ein und bietet jedem  
gemüthlichen Aufenthalt. Inhaber: Franz Müller.  
Morgen Sonntag: **Ballmusik.**

## PARK MEUSDORF

Leipziger Lunapark / Besitzer: Julius Outhardt  
Eintritt 10 Pfg. / Elektrische Bahn P ab Augustaplatz  
Kraftomnibus ab Denkmal und Probsthelda 10 Pfg.

Heute Sonntag  
**Das Fest der Nacht**  
und für die Familien  
**STREICH-KONZERT**  
Lunapark-Orchester Alfred Röhr.  
Kinder zahlen während der Wintermonate  
kein Eintrittsgeld. [17150]

**EIGENE BACKEREI U. KONDITOREI**  
Karlsruher Kaffee, die Tasse 20 Pfg. / Biere in halben Litern

## Alter Gasthof, Sommerfeld.

Morgen Sonntag; Abendunterhaltung des Männergesang-  
vereins Sommerfeld. Nachdem: **Grosser Ball.** Einlass 8 Uhr.  
Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein Böhm Hermann.

## Sächsischer Hof Schönefeld

Endstation der  
Strassenb. 2 u. 5  
Tel. 4556 Morgen Sonntag Tel. 4556  
**der beliebte Elite-Ball.**  
In der Gaststube: Familien-Frei-Konzert.

Sonntag, den 6. und 11. Januar, ist der  
Saal noch für Vereins-Vergnügungen frei.

## Mockau Alter Gasthof

Telephon 6461.  
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an  
**Grosser Ball.**

9 Uhr: Gala-Konter. [10407] 9 Uhr: Gala-Konter.  
Eintrittskarte berechtigt zu einer freien Tanztour.

## Modau Neuer Gasthof

Tel. 14988 Hauptstraße 52. Tel. 14988  
Morgen Sonntag  
**Grosser öffentlicher BALL.**  
Bekannt gute Küche. H. Raumann-Biere.  
Freundlichst ladet ein Karl Müldner.

## Sängerhallen

Empfehle meine freundl.  
Sozialitäten, schönen Saal  
zu Festlichkeiten jed. Art.  
Wohlfühl-Regelbahr.  
Vorzügliche Thüringer  
Biere zu kleinen Preisen.  
• gutgepf. Biere, H. Goss  
st. Aufmerks. Bedienung.  
Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab  
Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.  
**Öffentliche Ballmusik**  
Eintritt frei. [787] Ergebenst Oskar Schöpfung.

## Gasthof Baalsdorf

Morgen Sonntag  
den 18. November 1918  
**Kirmes-Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein Anna verw. Fritsche.

# Westendhallen

Leipz.-Plagwitz.  
Zschocherische Strasse 41  
Telephon 5665  
Haltestelle der Strassen-  
bahnen V und K.

# Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr Vornehmster Ball

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein **G. Büttner.**

## PAUNSDORF. Neuer Gasthof

Morgen Sonntag **Ortskirmes-Ball** Montag **Schlachtfest**  
Im Restaurant: **Unterhaltungskonzert.** Flotte Bedienung. Ergebenst Fr. Müller.

## Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Sonntag: **Grosse Orts-Kirmes.**  
Sonntag und Montag [17101]

## Grosser Kirmes-Ball.

Dazu laden freundlichst ein **Gustav Stier u. Frau.**  
Nächsten Freitag **Sänger und Ball.**

## Neuer Gasthof.

Morgen Sonntag, den 16. November  
**Mensel-Sänger.**  
Nachdem: **Ball-Fest.**

## Schillerlöbchen

Sohls, Mendeste. Inh.: **Karl Martinus.**  
Sonntag, den 16. November

## Grosse Gala-Soiree der berühmten Richter-Sänger.

Einlaß 8 Uhr. [17097] Anfang 4 Uhr.  
Hierauf: **Ball-Fest.**  
Am Montag findet der beliebte **Ball** — bal paré statt.

## Drachenfels

Telephon 1928. \* Chateau. \* Hallische Str. 11.  
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
Gala-Soiree der berühmten **Krystall-Palast-Sänger**  
Hierauf: **Kavaller-Ball.**  
Im Restaurant: **Künstler-Konzert.**

## Waldmeister

**Böhlitz-Ehrenberg.**  
Sonntag von 4 Uhr an  
**Weltbekannte Ball-Feste.**  
Beste Ballmusik. [17124]  
Elektrische Bahn  $\Delta$ , L, V und B.

## Grosse Eiche Böhlitz-Ehrenberg

Telephon 4862.  
Morgen Sonntag **Grosser Ball.**  
von 4 Uhr an  
Es ladet freundlichst ein [18057] **Oswald Richter.**

## Ritterschlösschen

Gr. Familien-Verkehr: **Böhlitz-Ehrenberg** Bürgerliche ff. Küche  
Sonntag **Theater-Vorstellung**  
4 Uhr  
Bons und Vorzugsprogramme 20 Pfg. Kinder frei.  
Hierauf **Ball-Feste!**  
die fröhlichen

**GOLDNER ADLER-LINDENAU**  
FRANZ SPERLING · ANGERSTRASSE 49  
Telephon 9226.  
Morgen Sonntag, von 5 Uhr an  
**Elite-Ballfest**

## Schloss Lindenfels

Lindenau, Karl-Heine-Str. 52. Tel. 5558. Inh.: O. Cramer.  
Jeden Sonntag und Freitag  
**Grosses Ballfest**  
Nur neueste Operetten-Tänze.  
Eingang Hähnelstrasse. [14648] Blauer Saal.

## Gasthof Cröbern.

Morgen Sonntag **Haus-Kirmes.**  
Von 5 Uhr an **FEST-BALL.**  
Ergebenst ladet ein **Richard Wagner.**

## Reichshallen

Bornehmstes und be-  
liebtstes Vergnügungs-  
::: Etablissement :::  
des Leipziger Ostens  
Elisabethstr. 8-7 Fernsprecher 9886 Elisabethstr. 8-7

### Sonntags und Mittwochs Tanzfeste

in den künstlerisch-stimmungsvoll geschmückten Ballsälen  
Erstklassige Varietés-Darbietungen des Buntten Theaters  
::: Vorzügliche Musik — stets neueste Tanzstücke :::  
Im Vorderbau  
Gemüthliches Anekdotal — Familien-Frei-Konzert der  
Kleber-Schrammeln — Auerkannt gute Küche — Feine  
::: Weine und bestgepflegte Biere :::  
Straßenbahnen: S u. K B 8 u. V — Rot 4 5 u. 8  
Achtung! Dienstag: Gr. Theater-Abend. Anfang 8 Uhr.

## Kassler's

L.-Volkmarisdorf  
Vollständig umgebaut,  
renoviert u. modernisiert.  
Morgen Sonntag  
**Grosses Ballfest**  
im herrlichen Prunksaale.  
**Hochfeine Musik.**  
**Neueste Tänze.**  
Anfang 4 Uhr.

## Festsäle

Elisabethstrasse  
Modernstes Etablissement  
im Leipziger Osten :::  
Im Restaurant täglich  
**Grosse Konzerte**  
der Damen-Kapelle  
**Loreley.**  
Sonntag von **Matinee.**  
11 bis 1 Uhr:  
Ergebenst ladet ein  
**Otto Kassler.**

## Munkelt's Konzert- und Ballhaus, Eutritzsch.

Morgen Sonntag und Montag  
**Grosser Kirmes-Ball.**  
Montag von 8 Uhr an: **Humoristisches Konzert** der beliebten  
**Leo-Weihmann-Sänger.**  
Hierzu laden freundlichst ein [17102] **Julius Munkelt und Frau.**

## Felsenkeller

Morgen Sonntag von nachm. 1/4 Uhr an [17071]  
**Großes Extra-Militär-Konzert d. 107er**  
Karten gültig. Karten gültig.  
Nachdem: **Der grosse sehenswerte Ballbetrieb.**

Hotel Telephone 33034  
**DEUTSCHES HAUS**  
LINDENAU, Markt Nr. 21 [17047]  
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr: **Oeffentliches Ballfest.**  
Montag, abends 8 Uhr: **Freya-Bühne und Ball.**

## Mätzschkers Festsäle.

Sonntag, den 16. November, und Montag, den 17. November:  
**Grosse Hauskirmes.**  
Sonntag, von 4 Uhr an, und Montag, von 8 Uhr an: **Ball.**  
Reichhaltige Speisekarte. Gutgepflegte Getränke.  
Heute **Sonntag: Westvorstädtischer Männerchor.**  
Hierzu ladet freundlichst ein: [17084] **Robert Mätzschker.**

Hotel **Zur Linde # Oetzsch** Hotel  
Fernruf 19448. Inhaber: **G. Kipping.** Erbaut 1911.  
Größtes und schönstes Vergnügungs-Etablissement im Süden Leipzigs und Umgebung.  
Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: **Großer Fest-Ball.**  
Am Totensonntag, den 23. November: **Gr. Theaterabend** der **Meysel-Sänger.**

## Elstertal Schleussig.

Herrl. Spaziergang durch d. Wald. · Straßend.-Verb. 3, 5, 8.  
Sonntag und Montag **Kirmesfest.**  
An beiden Tagen **Grosser Ball.**  
Gänse- und Hasenbraten in bekannter Güte.  
Selbstgebackener Kirmeskuchen.  
Montag: **Haupttag.**  
Grandioser Kirmesfest-Ball.  
Um 10 Uhr Polonies mit originellem Festarrangement.

## Walther Lory

Ein- und Verkauf  
neuer und getragener  
**Uhren**  
Goldwaren, Wallon  
Theater- und Reisekoffer  
Herrn-Garderobe  
Schuhe, Leihhausausleihe  
**! Jetzt!**  
15 Johannisgasse 15  
früher 18 Jahre in der  
Kleinen u. Großen Fleischerg.

## Schloß Heidelberg, Burghausen

am Blenitz  
Morgen Sonntag, 16. Nov., wiederum  
das bekannte grosse vornehme  
**Ballfest**  
Erstkl. Musik. Neueste Tänze. Konter. Küche und  
Keller in bekannter Güte. Karlsbader Kaffee.  
Riesenfankuchen. Ergebenst ladet ein **Karl Kominek.**

## Stadt Lützen L.-Lindenau

Lützen Straße 85  
Morgen Sonntag  
**Grosse Ballmusik**  
Anfang 4 Uhr. Parkett erstklassig.  
Freundlichst ladet ein [16272] **Rud. Neubold.**  
Jeden Dienstag und Freitag: **Tanzabende.**  
Tanzlehrer: **Barthold v. Metz.**

## Drei Linden.

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr  
**Gr. Willy-Wolf-Konzert.**  
Hervorragendes Programm.  
Hierauf: **Fest-Ball.**  
Künstlerische berauschte Tanzweisen.

## Reichsverweser

L.-Kleinzschocher. Tel. 8041. Moritz Hinkel.  
Sonntag, den 16. November, von nachmittags 4 Uhr an  
**Oeffentliche Ballmusik.**  
Montag, den 17. November, abends 8 Uhr:  
**Grosser Humorabend** der lustigen **Meysel-Sänger.**  
Nachdem: **Feiner Ball.** [17085]

## Terrasse Leipzig-Kleinzschocher

Besitzer: **H. Dümpel**  
Telephon 9216  
Neueste Tänze. Sonntags von 5 Uhr an Neueste Tänze.  
Familien-Freikonzert u. Oeffentliche Ballmusik  
Nächsten Montag **grosse humor. Gala-Vorstellung**  
der berühmten Leipziger Buntten Bühne.  
Anfang 8 Uhr. Nachdem: **Familien-Ball** bis 1 Uhr.

## Zur Mühle Grosszschocher

Morgen Sonntag **Gr. Ballmusik.**  
Lang v. 4—12 Uhr 1. A. Es ladet ergebenst ein **H. Bodaoh.**

## Friedrichshallen.

Der Clou: **Im Jardin de Paris.**  
Licht- u. Blumenarrangement, Leipzig gr. Sehens-  
würdigkeit. Ballorchester unter Wasser, Sensationell.  
Jeden Sonntag und Montag **Grand Elite-Ball.**

## Goldene Krone Connewitz

Morgen Sonntag **Grosse Ballmusik.**  
Neueste Tänze. Schneidiges Ballorchester. Neueste Tänze.  
Es ladet freundlichst ein **Robert Büttner.**

## Goldner Stern, Lössnig P. Müller

Haltestelle der D-Bahn :: Fernruf 9970.  
Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball.**  
von 4 Uhr an

Wo ist der **Reiter?** Der **Reiter**  
Dölitz ist in  
Morgen Sonntag **Dölitz**  
**Klein-Kirmes**  
mit feinem Ball. [17184]

## Gasthof Gambrinus, Liebertwolkwitz

Sonntag, den 16. November, zur Klein-Kirmes  
**Grosse öffentl. Ballmusik.** H. Winkler.  
f. Speisen u. Getränke. Es ladet ergebenst ein **Franz Kühne.**

# Müssen Sie schwer arbeiten

dann trinken Sie das alterbühmte Köstritzer Schwarzbier, das mit vollem Recht „Flüssiges Brot“ genannt wird. Denn es führt infolge seines vielen Malz- und sonstigen Gehaltes bei wenigem Alkohol dem Genießenden alle die Stoffe zu, die dem Körperaufbau und der Blutbildung dienen. Köstritzer Schwarzbier hebt das Gewicht, stärkt Muskeln und Nerven. Wegen seiner auch ärztlich anerkannten Eigenschaften als vorzüglichem Nahrungs- und Genussmittel — Krankenkassen verordnen es an Stelle der Milch — und seiner Billigkeit fehlt es in keiner Arbeiterfamilie. Beim Einkauf Vorsicht! Es gibt geringwertige Nachahmungen. Echt nur bei Generalvertreter Kitzing & Hebig, Leipzig, Höhe Strasse 28, Fernr. 8188 und 990. Ferner erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



## Alter Gasthof, Gautzsch.

Morgen Sonntag: Oeffentliche Ballmusik. Ergebnis ladet ein Adolf Klaus.

## Gautzsch Neuer Gasthof

Morgen Sonntag Oeffentlicher Ball. Hochachtungsvoll O. Sieler.

Gasthof Schliessgraben b. Göhren Hallestraße der Automobilstraße. Sonntag, den 18. November: Oeffentl. Ball. Anfang nachm. 4 Uhr. — Karussell-Belustigung. — Freundl. ladet hierzu ein M. Hönig.

**Beucha Feldschlösschen.** Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an Oeffentliche Ballmusik. Hierzu ladet ein E. Gebhardt.

**Beucha Reichskrone** Morgen Sonntag Ballmusik. Freundlich ladet ein Oskar Köhler.

**Albrechtshain Gasthof.** Morgen Sonntag Oeffentl. Ballmusik.

**Borsdorf Rosenschlösschen.** Morgen Sonntag Ball. Langbändchen 4—12 Uhr 75 Pfg. Ergebnis K. Steyer.

**Gasthof Cicha.** Oeffentliche Tanzmusik. Hierzu laden freundlich ein Otto Schirmer u. Frau.

**Gasthof Plaußig** Morgen Kleinkirmes mit Ballmusik. Reihhaltige Kirmes-Speisekarte. 7211. Ergebnis R. Krabben.

### Restaurants - Uebernahme!

Einer geehrten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß wir das **Restaurant Roma** Humboldtstraße 28, Ecke Nordstr.

käuflich übernommen haben. Wir werden bemüht sein, alle uns besuchenden Gäste mit Speisen und Getränken aufs Beste zu bewirten und in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Wir bitten, unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Paul Kansog und Frau** früher Zwei Linden, Karl-Heine-Str. Um herzliches Beifall wird gebeten!



### Einladung

Um den verehrten Eltern Gelegenheit zu geben, meine viele hundert Stücke umfassende **Puppenwagen-Ausstellung**

der berühmten Brennabor-Werke mit den lieben Kleinen selbst zu besichtigen, habe ich zu

Montag, den 17. Nov., nachm. 2 bis 6 Uhr

### Kindertag

angesetzt, wozu ich alle Eltern nebst Kindern hiermit ergebenst einlade.

Der Weihnachtsmann ist auch da und hat jedem Kinde ein kleines Geschenk mitgebracht. Für Bewirtung der kleinen Gäste ist aufs Beste gesorgt. Der Besuch der Ausstellung ist vollständig frei, ohne jede Kaufverpflichtung.

**Barth Kurprinzstr. 24**

**Großewik. Gasthof** Telefon 179. Amt Gaschwitz. Sonntag, den 18. November: Gr. Hauskirmes u. Ball. Reichh. Speisekarte. Schneid. Musik. Erg. Gotthold Naumann.

**Engelsdorf. Gasthof.** 1112. Morgen Sonntag, zur Kleinkirmes: Oeffentlicher Ball. Neueste schneidige Tänze — Angenehmer Verkehr. Spezialität: Bayrische Kapau und Hasenbraten. Ergebnis ladet ein Robert Hesse.

**Frankenheim. Gasthof.** Morgen Starkbesetzt. Ballmusik. ausgef. v. Bandoneonklub aus Großhölzig. Erg. ladet ein C. Burkhardt.

**Großdeuben. Gasthof zum Weissen Ross.** Morgen Sonntag Oeffentlicher BALL. Konter, Damenwahl usw. Ergebnis ladet ein G. Lehmann.

**Großpösna. Gasthof.** Renovierter Saal. Große öffentl. Ballmusik. Ergebnis ladet ein Artur Trübenbach.

**Großstädteln. Feldschloss.** Morgen Grosser öffentl. BALL. Erg. Georg Naumann.

**Großmiltitz. Gasthof.** Morgen Sonntag Kleinkirmes. Von 4 Uhr an Ball. G. Deibel.

**Großziwoher. Trompeter.** Morgen Gr. öffentlicher Ball. Ergebnis K. Hempel.

**Hänichen. Gasthof z. sächs. Haus.** 5 Min. v. d. Halleser. Morgen Sonntag Großer öffentl. Ball. Hierzu ladet ergebenst ein Kraft Heimroth.

**Hartmannsdorf. Gasthof.** Morgen Sonntag Kleinkirmes: Oeffentl. Ballmusik. Es ladet freundl. ein Louis Bach.

**Holzhausen. Gasthof z. sächs. Haus.** Tel. B. Endst. Städt. 30 Min. 2088. Probst. 30. Vom Hauptbahnhof (linke) Verb. nach hier u. zurück. Sonntag, den 18. November, findet meine bekannte Klein-Kirmes statt, unterstützt durch Überraschungen von der Kunststreigenmannschaft Leipzig-Ost. — Von 11 Uhr an Kresserverbindung. — Um gütigen Zuspruch bittet L. Hennig.

**Knautleeberg. Gasthof.** Morgen Klein-Kirmes. Eilte-Ballfest: gr. Wiesensestival. Erg. R. Schilpp.

**Leutzsch. Alter Gasthof.** Tel. 5875. Hauptstr. 28 u. Lindenauer Str. 2. Morgen Sonntag, zur Kleinkirmes, von 4 Uhr an: Gr. Jugendfestball. ff. Selbstgeb. Pfannkuchen. 10 Uhr: Konter. Erg. Emil Schäfer.

**Leutzsch. Schwarzer Jäger.** Tel. 5748. Morgen Sonntag Grosser Eilte-Ball. Es ladet ergebenst ein Ernst Diecke.

**Liebertwolkwitz 3 Linden** Morgen Sonntag zur Kleinkirmes Oeffentl. Ballmusik. Schneidiges Ball-Orchester. Kapelle G. u. H. Curth. Abwechsl. Blas- u. Streichmusik. Um gütigen Zuspruch bittet Bloch. Brühl.

**Marktleeberg. Gasthof heiterer Blick.** 15 Min. v. Endst. Witz. Tel. 651. Sonntag, d. 18. November Klein-Kirmes mit Ball. ff. Speisen u. Getränke. Ergebnis laden ein Paul Mooker und Frau.

**Portitz. Gasthof.** Herrlicher Ausflugsort in die Partendörfer. Morgen Sonntag Oeffentl. Ball. Ergebnis ladet ein Richard Polter.

**Rückmarsdorf. Gasthof.** Sonntag, 18. November = Kirmes-Ball. = Auto-Verbindung. W. Creutzmann.

**Schönefeld Gesellschaftshaus.** Morgen Sonntag Oeffentlicher Ball. 9 Uhr: Konter. — Ergebnis ladet ein Karl Gerloke.

**Wahren. Birkeneschlösschen.** Morgen Sonntag Grosser Ball mit Ueberreiner Seide. \* \* \* Für H. Hasenbraten u. Hasenbraten ist bestens gesorgt. Es ladet freundlichst ein Max Müller.

**Zöbiger. Gasthof z. Dambirch.** Mit der Hochplatz-Gangh und von da in 12 Minuten bequem zu erreichen. Morgen Sonntag Oeffentlicher BALL. Selbstgeback. — Kuchen. — Ergebnis ladet ein Karl Fischer.

**Zudelhausen. Gasthof.** Schönst. Ausflugsort. ort. 15 Min. von der Endstation Probstheida. Sonntag: Gr. Eilte-BALL. ff. Karlsruher Kaffee. Selbstgebackenen Kuchen. Ergebnis ladet ein Alfred Jantzsch.

**Zweinaundorf. Gasthof.** Teleph. 7842. Der Neuzelt entsprechend. Morgen Sonntag Oeffentl. Ball. 9 Uhr: Konter. Es ladet ergebenst ein Bernhard Petzold.

**Ziehung anwiderruflich** 18.-21. November **Wohlfahrts-Lotterie** zu Unterstützungszwecken erwerbtreibender Blinden. **Hervorragend günstig.** Auf ca. 6 Lose 1 Gewinn **1000 Mk. bar od. Spelozimmer** **500 Mk. bar oder Piano** **400 Mk. Wäsche oder Möbel-Gutschehn** **250 Mk. Wäsche-Gutschehn** **200 Mk. Prämie.** Lose à 1 Mk. in allen Verkaufsstellen durch gelbes Plakat kenntlich. 11 Lose 10 Mk. **E. Enge, Katharinenstr. 10.**

**Gronichs Partiewarenhaus** Brühl 13 (Aden) empfiehlt besonders feinen eingetroffenen einen großen Posten **Belz-Konfektion** Ferner **Damen- u. Kinder-Konfektion** ganz besonders preiswert. Auch unterhalte reichhaltiges Lager in **Schuhwaren** **Manufakturwaren** **Leib- und Bettwäsche** **Handschuh., Strümpf.** **Sammefen für Blusen** **Mäntel, Kleider** in allen Farben außerordentl. preiswert.

**Monats-Garderobe Julius Schmerel** Katharinenstr. 8 (früher Fleischergasse) ältestes Geschäft Leipzigs. **Gedrehtes Lager f. jede Figur** passende **Anzüge, Paletots, Ulster, Fracks, Smoking, Gehrocke, Uniformen, Livreen und Mäntel.** Zu Festlichkeiten **Leibweisse.** auch alles billigst. **Telephon 20 027.**

**Stauend billig** in neuer und getragener **Herr- u. Dam.-Garderobe** Damen- u. Bad- **frisch-Mäntel v. 3.— an** **Kostime auf** **reiner Seide. „ 6.—** **Kostümzüge „ 2.—** **Blusen „ 1.—** **Burschen- und** **Kind-Anzüge 5.—** **Herren-Anzüge, Paletots** **u. Ulster v. 8.— bis 24.—** **Gesellschafts-Anzüge** auch Leibweisse. **Nur** **Landau Monats-** **Garderoben-Geschäft** **Windmühlenstr. 33, I.** neben „Café Imperator.“ **Warten Sie genau** **auf Nr. 33. — Jed. ausw.** **Käufer erh. Nachverant.**

**Walter Böhmisch** Uhrmacher **Leinzschöcher** Dierhauserstr. 12 empfiehlt Uhren u. Goldwaren 1180 sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonnent dieses Bl. 10 Proz. Rabatt.

# Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag:	„ Reissuppe
Mittwoch:	Knorr-Eierlebesuppe
Donnerstag:	„ Blumenkohlsuppe
Freitag:	Knorr-Hausmachersuppe
Sonabend:	„ Frankfurtereruppe
Sonntag:	Knorr-Äbtiginuppe

46 Sorten **Knorr**-Suppen  
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

# Gebrüder Rauh Gräfrath 185 bei Solingen

Stahlwarenfabrik u. **Versandhaus I. Ranges** **BRILLANT**  
Versand direkt an Private. **FABRIK-MARKE**  
**= 30 Tage zur Probe! =**  
Nr. 7200 **Portemonnaie** mit Kartschakstemp. **Elegant! Praktisch! Billig!** Preis pro Stück **2.—**

Abbildung in 2/3 natürlicher Größe

Aussergewöhnlich billiges aber doch gutes und dauerhaftes Stempel-Portemonnaie, mit herausnehmbarem Kautschukstempel und Packkissen im Schloss. Der Stempel wird mit beilegender Inschrift nach Angabe extra angefertigt und kann die volle Adresse des Besizers enthalten, und ist so stets zur Hand, um Briefe, Kuverts, Karten, Bücher usw. stempeln zu können. Havannafarbig-saffianartiges Leder, aus einem Stück gearbeitet, mit Adlerprägung auf der Klappe, 4 Fächer und Zahnlöcher, Bügel und Schloss fein vernickelt, 7 cm hoch, 9 cm breit. Der Preis versteht sich einschließlich fertiger Stempel, Farbklasen, Farbe und Pinsel. Grösste Auswahl in Lederwaren aller Art. (Ueber 200 Sorten Portemonnaies.)

**Versand** unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

**Garantieschein:** Nichtgefällende Waren tauschen wir bereitwillig um oder zahlen Betrag zurück.

**Wir bieten Ihnen besondere Vorteile, umsonst und portofrei unseren illustrierten Weihnachts-Prachtkatalog, welcher circa 1000 Gegenstände aller Warengruppen in grösster Auswahl enthält.**

**Hunderttausende Kunden. — Viele tausende Anerkennungen über Güte und Qualität unserer Waren. — Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.**

**Otto Pletschmann** Leipzig-Lindenu **Gundorfer Str. 33** Musik-Instrumente und Musikalien-Handlung :: Reparaturwerkstatt für alle Instrumente :: :: Schüler u. Schülerinnen werden jederzeit angenommen :: :: Unterrichts für Mandoline, Gitarre und Zither

**Das schönste Weihnachtsgeschenk ist Zelida! die echte Dauerwäsche** spart Wasch- u. Plättgeld, jahrelang haltbar, wasserdicht, abwaschbar, elegant. Kragen von 50 Pfg. an, Vorhemdchen von 1 Mk. an, Manschetten 1.50 Mk. **Zephir!** ist bunte Wäsche f. Bahn- u. Maschinen-Beamte, blaugestreiftes Muster sehr empfehlenswert. **Winkler, Reisender,** Auf Postkarte komme mit Waren ins Haus. Gabelsbergerstrasse 32, I.

**Heines Werke** 3 Bände gebunden 4 Mark. Leipziger Buchdruckerei A. G.

# Wirtschaftliche Wochenschau.

## Kartellpraktiken.

Als im vergangenen Jahre Dr. Fritz Kestner, ein hoher Reichsbeamter, sein Buch über den Organisationszwang der Kartelle erscheinen ließ, schäumten die Großindustriellen. Man häufte Bech und Schwefel auf das Haupt dieses Mannes, denunzierte ihn als Sozialdemokraten, trotzdem er im Grunde nichts anderes wollte, als die „Auswüchse“ des Kartellwesens durch Maßnahmen der Staatsverwaltung bekämpfen. Jedoch: die Wut ist erklärlich. Kestner hat in seinem Buche umfangreiches Material zusammengestellt, um zu beweisen, daß bei den Kartellen roher Zwang und Vergewaltigung des Einzelunternehmers an der Tagesordnung sind. Gegen die eigenen Mitglieder lassen es die Kartelle oft genug nicht an Ausnützung der Macht fehlen, die krassen Terrorismus bedeutet, den „Außenseiter“ gegenüber aber scheint ihnen jedes Mittel erlaubt.

Ein Beispiel derartiger Manipulationen macht neuerdings von sich reden in den Kreisen der Konfektionäre. Es wurde eine „Bereinigung der Blumen- und Federindustriellen“ begründet, deren Aufgabe darin bestehen sollte, gemeinsame Zahlungs- und Lieferungsbedingungen festzustellen. Es handelt sich also nicht um ein eigentliches Kartell, sondern um eine sogenannte Konvention. Die Unternehmer dieser Branchen sind eine recht wenig einheitliche Gruppe. Es gibt Großbetriebe, die künstliche Blumen herstellen, aber auch eine große Zahl kleiner Betriebe, in denen ein paar Mädchen basteln. Die eine Art Firmen sind sehr vielseitig und liefern alle möglichen Blumen und sonstigen Verzierungen für Damenhüte und ähnlichen Tand, andre beschränken sich auf Spezialitäten. Die einen produzieren in der Hauptsache Qualitätsware, die andern Ramschware. Die großen Firmen haben dabei eigne maschinelle Anlagen zum Pressen und Fassonieren der Stoffe, verfertigen also die künstlichen Blumen aus den Rohstoffen, andre beziehen das halbfertige Material aus den Spezialfabriken und besorgen nur das Zusammensetzen. Auch die Abnehmer sind sehr verschiedenartig. Bald sind es Großisten, die ausschließlich mit diesem Artikel handeln, bald solche, die die verschiedenen Bedarfsartikel der Wuhbranche führen, dann die Warenhäuser, die direkt von den Produzenten kaufen, die großen Wuhgeschäfte, die ähnlich verfahren. Es ist also klar, daß unter solchen Umständen der Geschäftsbetrieb der einzelnen Firmen sich überaus mannigfaltig gestaltet, denn ganz selbstverständlich werden einerseits die verschiedenen Abnehmer je nach ihrer Kreditfähigkeit verschieden behandelt, andererseits ist das Abhängigkeitsverhältnis ein verschiedenes: einzelne Großproduzenten können ihren Abnehmern die Bedingungen diktieren, die Kleinproduzenten dagegen sind von ihrer Kundschaft abhängig, müssen „der Kundschaft nachlaufen“, kredittieren dabei bis in die Puppen, unterbieten sich gegenseitig, um nur „ins Geschäft zu kommen“.

Eine so buntgefärbte Gruppe von Produzenten unter einen Hut zu bringen, ist gewiß ein Kunststück. Es wurde aber gewagt. Zur Anwendung kam da ein im Grunde genommen recht einfaches Mittel: eine Anzahl großer Firmen tat sich zusammen und vereinbarte die Lieferungsbedingungen. Dann zog man die kleinen Firmen, der Konvention beizutreten. Das Zwangsmittel besteht in folgendem: die Großen verpflichten sich, von den Fabrikanten des Materials nur dann zu kaufen, wenn diese ihrerseits nur an solche Firmen liefern, die der Konvention beitreten.

Es handelt sich also um die Materialsperrung, von der Kestner sagt: „Die Materialsperrung ist neben der Bindung der Abnehmer durch die Exklusivkaufel als die wichtigste Methode des Kartellzwangs anzusehen. Wirklich durchgeführt macht sie, wo nicht etwa ausländische Konkurrenz im Wege steht, dem Außenseiter den weiteren Betrieb unmöglich.“ Allerdings meint er auch, daß die Durchführung nicht leicht sei, wo nicht die Materiallieferanten ihrerseits kartelliert sind, ja eigentlich sei nur dort der Erfolg sicher, wo eine Monopolisierung der Produktion dieses Materials vorliegt. Inbesseren ist in der Praxis die Lage doch anders. Es genügt hier schon, wenn ein paar Spezialfabriken, die das betreffende Material liefern, fest zusammenhalten. Es brauchen in gewissen Fällen diese Lieferanten keinesfalls ein faktisches Monopol zu haben (etwa indem sie die ausschließliche Verfügung über den Rohstoff haben, oder im Besitz von Patenten sind), sondern es genügt, wenn das Entstehen neuer Betriebe dieser Art erschwert ist. Das kann seine Gründe darin haben, daß ein neuer Betrieb nur mit gewaltigem Kapital zu errichten ist, oder auch darin, daß die Errichtung eines solchen Betriebes nicht verlockend ist, weil der Absatz im Konkurrenzkampfe nicht lohnend erscheint. Das letztere kann im gegebenen Falle zutreffen: eine neue Fabrik zur Herstellung des Materials von künstlichen Blumen zu errichten, ist nicht gerade schwer. Wenn aber die großen Firmen, die solches Material benötigen, sich zusammengetan haben, so käme für die neue Fabrik nur die

Kundschaft der kleinen Blumenfabrikanten in Betracht, deren Zahlungsfähigkeit zum Teil sehr fragwürdig ist, deren Bedarf sehr wechselnd und sehr vielgestaltig ist. Daher entschließt sich ein Unternehmer nicht so leicht, eine solche Fabrik zu errichten und damit die Materialsperrung zu brechen.

Es scheint also das Experiment gescheit, die Konvention kam zustande. Aber lange dauerte die Herrlichkeit nicht. Einige Mitglieder der Konvention wollen von dem Vertrag loskommen, und als man sie nicht ohne weiteres gehen ließ, haben sie Klage erhoben auf Grund des § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der besagt: „Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistige Täuschung oder widerrechtliche Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten“. Die Drohung sehen die Kläger darin, daß sie auf die „schwarze Liste“ gesetzt wurden und daraufhin die für ihren Betrieb notwendigen Materialien nicht mehr erhalten konnten. Ob sie mit ihrer Klage durchdringen werden, ist freilich zweifelhaft. Das Gesetz spricht von „widerrechtlicher“ Drohung und da entsteht die Frage, ob die Drohung, es werde der Betreffende keine Ware kaufen können, widerrechtlich sei oder nicht. Die Entscheidungen des Reichsgerichts sind da noch widersprechend, weil die Materie den Richtern neu ist. Das formale Recht ist also zweifelhaft, aber Tatsache ist, daß die Kartelle und Konventionen vielfach nur durch Zwang ihre Mitglieder zusammenhalten, durch Terrorismus der schlimmsten Art.

Warum im gegebenen Falle die klagenden Mitglieder die Befreiung von dem Konventionsvertrag erzwingen wollen, ist uns nicht bekannt. Aber im allgemeinen kann man wohl sagen, daß derartige Konventionen für einzelne Unternehmer, und zwar in der Regel für die minder kapitalkräftigen, höchst gefährlich sind. Da ist z. B. vereinbart, daß langfristiger Kredit nicht gewährt werden darf, auch keine Rabatte. Aber der kleine Unternehmer hält sich sehr oft gerade dadurch, daß er solchen Kredit gewährt, Rabatte gibt, denn wenn er es nicht tut, ziehen die Abnehmer es vor, bei seinem großen Konkurrenten zu kaufen, der leistungsfähiger ist. Die Konvention sichert scheinbar allen Mitgliedern die Vorteile geregelter Geschäftsanfänge, aber das hilft dem kleinen Unternehmer nichts, wenn dabei für ihn überhaupt kein Geschäft zu machen ist. So kommt der kleine Unternehmer bei derartigen Konventionen sehr oft zwischen Hammer und Ambos: tritt er nicht bei, bekommt er kein Material, tritt er bei, verliert er den Absatz. Die Konvention, die angeblich auf der Interessengemeinschaft der Unternehmergruppe beruht, führt schließlich dazu, die Abmurksung der Kleinen zu beschleunigen.

Eine andre Erscheinung kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache. Diese Konvention wurde von einem Dr. Vossberg-Kelow begründet. Das Berliner Tageblatt behauptet nun, dieser Herr habe aus der Gründung von Konventionen eine Spezialität gemacht. Er ist nicht selbst Unternehmer, sondern er stellt seine Dienste — natürlich gegen Bezahlung — verschiedenen Unternehmergruppen zur Verfügung, die das Bedürfnis haben, sich in solcher Weise zu organisieren. Seine Tätigkeit besteht dann in der Gründung und Leitung von Konventionen. Ein gewerkschaftlicher Organisator also. Daß bei solchem Verfahren oft der Wille einer Minderheit den Gewerbetreibenden der Branche aufgezwungen wird, liegt auf der Hand, ebenso daß dann der Organisator sehr bald besondere Fingigkeit entwickeln muß in der Anwendung von wirksamen Zwangsmitteln. Denn er ist ja vor allem daran interessiert, daß die Konvention zustandekommt. Wenn dabei ein Teil der mit der Organisation Begünstigten zugrunde geht, kümmert das den Organisator und seine Auftraggeber nicht, Geschäft ist Geschäft.

Ein weiteres Beispiel wird in einer Zuschrift an das Berliner Tageblatt geschildert. Es betrifft eine Konvention in der Pianomechanik-Fabrikation. Der Einsender behauptet, die Konvention sei begründet worden angeblich um allgemein die Preise zu bessern und die Kreditverhältnisse, die im argen lagen, zu bessern, in Wirklichkeit aber um die kleineren Firmen abzuwürgen. Er schreibt dann weiter:

Die Vorgeschichte dieses Verbands ist recht interessant. Die Hauptagitatoren sind zwei Firmen, die in früheren Jahren für ihre Fabrikat zu hohen Preisen stotten Absatz fanden. Nun verlor die eine Firma infolge mangelhafter technischer Experimente und dadurch entstandenes minderwertiges Fabrikat ihre erstklassige Kundschaft, während die andre durch verstärkte Neubauten und Vergrößerungen darauf ausging, das ganze Geschäft an sich zu reißen. Zwischen diesen beiden Firmen, die die Hauptglieder des Verbands sind, entstand bald eine heftige Konkurrenz, wobei sie durch geheime Rabatte usw. sich gegenseitig die besten Kunden abzunehmen versuchten. Jetzt kam man auf die Idee, zum Schutz der bedrohten Interessen einen Verband zu gründen. Es ist gelungen, dem Verband sämtliche deutschen Fabriken zuzuführen, mit Ausnahme zweier kleiner Betriebe. Da diese sich hartnäckig weigern, dem Verbands beizutreten, verfuhr der Verband sie dadurch zu ruinieren, daß

auf die Lieferanten der zur Pianomechanikfabrikation erforderlichen Bestandteile ein Druck ausgeübt wird, sich verbindlich zu machen, an Nichtmitgliedern des Verbands keine Rohwaren zu liefern. Ferner wird den Abnehmern der Druck angedroht, daß die Verbandsmitglieder ihnen keine Ware liefern, solange sie von außerhalb des Ringes stehenden Firmen kaufen. Dies alles verfolgt doch einen klaren und richtigen Zweck, wie den an dem Verband beteiligten bzw. interessierten Personen auch sehr wohl bekannt sein muß.

Hier wird also Materialsperrung und „Exklusivkaufel“ angewendet. Die letztere ist im gegebenen Falle voraussichtlich sehr wirksam: die beiden kleinen Firmen können nicht alles liefern, was die Abnehmer, die Fabrikanten von Pianos, brauchen. Die Zahl der letzteren ist außerdem nicht besonders groß, eine Kontrolle möglich. Es handelt sich also um einen Fabrikationszweig, der ein Zwischenglied zwischen dem Rohmaterial und dem fertigen Erzeugnis, dem Piano, herstellt und da ist es wohl kaum zweifelhaft, daß, wenn die Terroristen den Außenseiter den Bezug und den Absatz sperren, sie diese alsbald mürbe machen.

Grenzenlos wird der Uebermut der Kartellterroristen, wo sie es mit Existenzen zu tun haben, die sich nicht wehren können. — In der Deutschen Tageszeitung vom 20. September berichtet Dr. Hermann Zickert über die Zustände im Briketthandel Berlins. Die Hauptstadt hat einen enormen Bedarf an Briketts, da dieses Heizmaterial sich hier so eingebürgert hat, daß es in den Haushaltungen die Kohlen vollständig verdrängt. Lieferant ist das Niederlausitzer Brikett Syndikat, das den Markt vollständig beherrscht. Es hat die Großhändler völlig in seiner Gewalt; sie sind, soweit der Briketthandel in Frage kommt, einfach Agenten des Syndikats. Den Kohlenhändlern sind nun von den Vertretern des Syndikats und den Großhändlern die Bedingungen, unter denen sie Briketts verkaufen dürfen, bis ins kleinste vorgeschrieben. Zickert schreibt:

Zu diesen Bedingungen muß sich jeder Kohlenhändler schriftlich verpflichten. Wenn er nur in einem kleinen Punkte verstößt, etwa einem guten Freunde die Briketts um 5 Pfg. billiger gibt, eine Weisungsbekanntmachung macht oder einem armen Teufel anzeigt, daß es auch billiger Bruchbriketts gibt, bei Submissionen die Vorschriften des Ringes nicht ganz genau beachtet, sofort wird er vor ein privates Gericht gestellt und zu Geldstrafen verurteilt, die bis zu tausend Mark steigen können. Gegen diesen Terrorismus gibt es kein Zucken. Wer von den Kleinhändlern sich nicht den von den Großhändlern diktierten Bedingungen fügt, bekommt keine Briketts und kann seinen Laden zumachen. Wer die hohe Willkürstraße, die ein Schiedsgericht mit der Prävention einer öffentlichen Einrichtung auferlegt, nicht zahlen will, meist nicht zahlen kann, wird nicht etwa vor das ordentliche Gericht gesordert. Nein, ihr Weg ist einfacher und sicherer. Sie sperren einfach dem Kleinhändler, der die Strafe nicht zahlt, die weitere Lieferung von Briketts, und der kann nun seinen Laden zumachen oder mit Holzkohlen handeln. Briketts bekommt er nicht. Während so auf der einen Seite die Kleinhändler geknebelt werden, sind auf der andern die Großhändler vollkommen frei. Sie können billiger verkaufen, sie können Prämien und Geschenke geben, sie können sogar den Kleinhändler in einem Nachbarladen unterbieten, sie sind an keine Vorschrift gebunden. Ein solcher Zustand muß unbedingt zu der völligen Vernichtung des Kleinhandels mit Briketts führen, der sich schon jetzt nicht an größere Lieferungen heranzwagen kann. Die Spannung zwischen den Einkaufspreisen und den vorgeschriebenen Verkaufspreisen reicht gerade nordürftig hin, daß die Händler nicht verküppeln. Darum ziehen aber die Produzenten und der mit ihnen verschwägerte Großhandel Riesengewinne ein.

Ueber die Opfer dieses Systems heißt es dann: „Wie es dabei zugeht, dafür gibt es einen Beweis, wie er deutlicher nicht gedacht werden kann. Das ist die Liste der gesperrten Händler, ein Dokument von volkswirtschaftlicher Bedeutung. Diese Liste der armen Sünder, die nicht in der Lage waren, die willkürlich verhängten hohen Vertragsstrafen zu zahlen, und die daher von dem Bezuge einzelner oder sämtlicher Brikettforten ausgeschlossen sind, ist lang, sehr lang. Sie umfaßt an die dreihundert Namen, und von diesen Kleinhändlern ist der fünfte Teil von dem Bezuge sämtlicher Briketts ausgeschlossen, während an fast zweihundert Händler keine Briketts geliefert werden dürfen. Bei der Vorliebe der Berliner Bevölkerung für diese Marke bedeutet dies eine der vollständigen Sperrung gleichkommende Schädigung. Das ist der Weg, auf dem das Großkapital die Existenzen des Mittelstands vernichtet.“

Und diese Syndikatswächter und Mitglieder der Konventionen, die durch solche Mittel lästige Konkurrenten und abhängige Händler terrorisieren, schreiben dann über den angeblichen Terrorismus der Gewerkschaften! Der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, der sich gegen die Streikbrecher wendet, handelt freilich in seinem Interesse, aber sein Interesse steht mit jenem der gesamten Arbeiterschaft, weil die besseren Arbeitsbedingungen, die die Organisation erkämpft, schließlich auch den Nichtorganisierten zugute kommt. Dagegen läuft bei den Organisationen der Unternehmer die Sache stets darauf hinaus, daß innerhalb der Organisation der Kampf weiterlebt und schließlich die wirtschaftlich Schwachen, gleichviel ob sie in der Organisation sind oder außerhalb stehen, terrorisiert und vernichtet werden.

J. Karstl.

# Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüse und Salate werden durch einlge Tropfen



**MAGGI'S Würze**

sehr schmackhaft. Erst beim Anrühren beifügen.

# Arbeiter, Hausfrauen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten  
und beruft Euch beim Einkauf auf die Inserate in der

# Leipziger Volkszeitung.





<p><b>Obst, Grünwaren</b> K. Adler, Sellerh., Wurzenstr. 64 G. Hennig, Nikolaistr. 18. A. Bausch, Landstädter Str. 15. H. Berger, An. Hallische Str. 35, Delk. Marie Biedermann, P. Zschoch, St. 67. Gust. Brado, Zeitzer Str. 37b. Herm. Busch, Go., Auf. Hall. Str. 138 Karl Dehno, Siemeringstr. 1. H. B. Donner, Honricistr. 14, Kolnisch. Max Frenzel, Zweinaundorferstr. 9. Max Friedrich, Roßbachstr. 6. Jos. Großert, Lango-Ecke Kreuzstr. Oskar Heyo, Cöthenerstr. 27. Rob. Hoppner Nachf., Mersobg. St. 10 Alfr. Kindinger, Südstr. 26, T. 3163. Alfr. Krampe, Co., Bornalschestr. 26. Carl Meizer, Tauchaer Str. 48. A. B. Müller, Thomasiustr. 2.</p>	<p>Amalie Steiser, L., Gundorferstr. 18. Gertr. 808, Schön., Schm. Röhlat. 20. <b>Reparatur-, Aufbuegel- und Reinigungs-Institut</b> L. Götz, auch Maßarb. Lortzingerstr. 4. Kreitschmar &amp; Burzlaff, Herren- schneiderei n. Maß, Wurzenstr. 62. Hugo Matthies, Wurzen Str. 31. Rich. Pätzold, Kolonnenstr. 23, III. W. Riedel, f. Herren- u. Damengarde, Tietjen, auch Maßarb., Lillienstraße 30.</p> <p><b>Roßschlächtereien</b> H. Daun, Stöck., Papiermühlstr. 1. S. Josefson, Zollichuppenstr. 7, 17443 Roßschlächter-Filiale, Wurz. St. 191 Roßschlächtereien, Ungerstr. 6, Lager. Otto Frelberg, Lind., Spitzstr. 24. Hädrich, A., Lauchstädter Str. 24.</p> <p><b>Schirme, Stöcke</b> Hahndorf, L., Kuhlstr. 4. Reparaturen billig. <b>W. Piller</b>, Windmühlstr. 26. M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.</p> <p><b>Schleifereien</b> A. Auschitz, LL, Gundorfer Str. 10. Komper, W., Eisenbahnstr. 21.</p> <p><b>Schnellbeschl-Anstalten</b> Osw. Weinhold, Jahnstraße 7</p> <p><b>Schuhwaren, Schuhmacher</b> Jos. Barr, H. Kohn, Berlin Str. 11. H. Bengsch, Melch.-Eck, Körnerstr. Friedrich Brähne, Net., Körnerstr. 80. Joh. Bühler, Gundorferstr. 34. R. Blittner, Sell., Wurzen Str. 90. A. Ellmer, Spitzstr. Molkstr. 14. Garbers, Promenadenstr. 27 b. Alfred Grabo, Spitzstr., Uld. 17h. 5. Eugen Große, L., Angerstr. 41. Otto Hänselmann, Stenwardenstr. 48. Jul. Kuhnert, Seb. Bachstr. 20. Karl Kuntze, Gohl., St. Privatstr. 28 Oskar Licht, Büchhornstraße 47. E. Matuschik, Eisenbahn- Str. 30. H. Meizer, K. u. A. Spitzstr. 25. Otto Moser, Eutr., Schike Eos Wittg. Str.</p> <p><b>Kein Laden. Kein Laden.</b> Ernst Oehler, Co., Zwenkaustr. 10. Edwin Reinhold, Wurzenstr. 15 b. Gohlis, Linden- thaler Str. 18. Ferd. Schlott, f. Maßarb., L. Röhlat. 79. H. Schröpfer, Oststr. 102, Rep. III. Billiger Schuhverkauf, nur Mittw. 11. H. Spiegel, großes Lager Südstraße 3. Jos. Typolt, Dieskaustr. 67, An. Wühl. Weiß, E., Rep.-Anst. Bayr. Str. 47. Frx. Wunsch, Gute Maßarb. V., Barth. 18.</p> <p><b>Speisehäuser</b> Hans Pemasel, Kaffee- u. Pilsener, II Zentral-Speisehaus, Kurprinzstr. 22 Windthienstr. 19, Mittags- u. Abendlich 20-35 Pf.</p> <p><b>Stempel</b> F. Brunert, Stempel und Schilder- er, Mersoburgerstraße 102. O. Rudolph, Zeitzer Str. 3, T. 16047. Fr. Müller, Stempel-Haus, Markt 10.</p>	<p><b>Strumpfwaren, Tricotagen</b> Otto Hain (vorm. Krause) Grimm. Steinweg 221 Verk. v. Strickmasch. Hallische Rudolph Seidel, Str. 3.</p> <p><b>Tapeten, Linoleum, Wachs.</b> Heinr. Ebersbach, Mersoburgerstr. 75 Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.</p> <p><b>Uhren, Goldwaren</b> Paul Biedermann, L., Markt 12. Gg. Bruchmann, Lindenan, Demmeringstr. 62. Felix Gerhardt, Nürnberger Str. 31 Otto Haedleke, N. Eisenbahnstr. 9. G. Hirsch, Co., Probestheaterstr. 11. E. Holzmann, Kösigplatz 4. Alb. Knß, Wurzenstr. 35.</p> <p><b>Jonass &amp; Co</b> BERLIN S.W. 309 Teilzahlung Kataloge gratis u. franko.</p> <p>M. Kemski Nachf., größte Rep.-Werkst. Nürnberg Str. 6. F. Löwe, Delitzschstr. 60. Max Martin, L., Henrietenstr. 1. Eug. Müller, Windmühlstr. 34. Alfr. Pohl Nechtig, Eisenbahnstr. 72.</p> <p><b>Rauffus</b>, Fugelose Trauringe Reichsstr., Ecke Schuhmacherg. C. Schmieder, Gerberstraße 64. Albert Sparmann, Tauchaer Str. 22. Spezialgeschäft für Arbeiter.</p> <p>Gust. Tittel, Nürnbergerstraße 34. Schöne, Georg, Wurzen Str. 183</p> <p><b>Vernickelungs-Anstalten</b> Sauerland, Blumeng. 12, T. 10300. G. Sprötte &amp; Co, Plag. Fröbelstr. 11</p> <p><b>Vereinsartikel u. Spielwaren</b> Klingenberg, Karneval-Tombola, U. Institut. 41, T. 1631. H. Lintzmeyer, Eisenstr. 30, Fornruf 4706.</p> <p><b>Sächsische Fahnenfabrik</b>, Burg- Str. 14, II.</p> <p>M. Tautz, Reichstr. 16, Kochs Hof.</p> <p><b>Warenhäuser</b> M. Joske &amp; Co. L.-Platz.</p> <p><b>Wasch- u. Plättanstalten</b> Alfr. Behrend, Amerk. Wasch- u. Plätt-Anstalt, Schönfeld, Wald- bauerstr. 8, 11 eig. Läden. T. 1394. M. Hohendorf, Vo., Eisenbahnstr. 132 A. Wallenburger, R., Rathausstr. 40</p> <p><b>Wäsche, Wollwaren</b> Emma Beer, Pl., Erdmannstr. 14. W. Goldammer, Dufourstr. 38. O. R. Jürgens, Zeitzerstr. 11.</p> <p><b>Weine und Liköre</b> L. Emil Berz, Ranstäd. Steinweg 11</p>	<p>Joh. Kupsch, Eutr. Str. 2, Gerbertor. Otto Kutschbach Nachf., Grimmaisch. Steinweg 28. Emil Korn, Tauchaer Str. 7. Herm. Voltg Nachf., Hospitalstr. 14.</p> <p><b>Zahnateller, Zahnkünstler</b> O. Baumhauer, Wilhelmstr. 1, Defizitstr.</p> <p><b>G. Schmid</b>, L.-Kleinstr. Diskaust. 12. Sprechstunden 9-7.</p> <p><b>Stolper</b>, Stötteritz, Arnoldstr. 19.</p> <p><b>Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.</b> R. Backhoff, Sell. Wurzen Str. 73. J. Franz, Vogelhd., eig. Käfig-Fabr. Eisenbahnstraße 5. E. Käferstein, Kirchstr. 77. A. Mühlner, J. S. Str. 17, Hauptstr. 24.</p> <p><b>Brandis</b> M. Hauschild, Herr.-u. Knab.-Gard.</p> <p><b>Böhltz-Ehrenb.</b> Hugobastier, Fleisch., Lpz. St. 74. Selma Bunge, Kakaohaus. W. Deibel, Zahnateller, Leipzig. 11. O. Franke, Milch- u. Butterhdg. Gloria-Drogerie. M. Kreber, Prod., Hausch., Grünw. K. Kühling, Bet.-u. Mischg., Leipzig. 51. G. Kühn, Buchbinderei, Schreibw. Landgraf, W., Zig., Leipzig Str. 95. W. Seide, Kalkbrennerei, Leipzig Str. 59. Bäckerei K. Siegel, Teske, Kol., Kalkbrennerei, Pfaffenstr. 33. H. Voigt, Manufakturw. Mersoburger- E. Waizer, Weis.-u. Woll. Lpz. Str. 85. Weber, P., Kol., Schölscht., Markt. 11.</p> <p><b>Borsdorf</b> Felix Otto, Buchhdg., Schulstr. 2.</p> <p><b>Eilenburg</b> Rich. Hule, Uhr- &amp; Goldw. br. Bär Feldschlössch.-Brauerei Eilenburg. Landspergers Dampfbr. Eilenburg. Herm. Wilke, Schw., Sp. Borgstr. 81.</p> <p><b>Eythra</b> Kühn, Karl, Schlächtereien Hasthof Reichenstr. B. Wagner.</p> <p><b>Gautsch-Ötzech</b> H. Arland, Kol., Gautsch. R. Busse, Bäck., O., Hauptstr. 64b. Walter Rau, Kolonialw., Zöbiger. W. Rehnisch, Bäck., G. Coburgerstr. 16 E. Schillitz, O., Hauptstr. 62. F. Scheller, Fleischerei, Coburgerstr. K. Schubert, Nahrung, Gautsch, Rep. H. Spiegel, Dampfback., Oetzsch. F. Thomas, Hausch. u. Milch, Gautsch. Paul Wolf, Oetzsch., Neust. 35, M., R. 1976</p> <p><b>Großschöcher</b> Karl Dähne, Kol. Dro. Farb. Alw. Freiberger, Bier- u. Kaffeehdg. M. verw. Freiberger, Cigarren. A. Giltan, Herren- u. Knab.-Gard. A. Gross, Fahrradhdg., Hauptstr. Agnes Haubendorfer, Modes, Hauptstr. Anna Lamsendorf, Kleider, Hauptstr. 8. Herm. Pfefferkorn, Möbelmagazin.</p>	<p>J. F. Stegert, Kolonialwaren, Siphon-Drogerie, Manuf., Weiß- u. G. Zschuschke, Wollw., Hauptstr.</p> <p><b>Knauthain</b> Bernhardt Heckmann, Bäcker.</p> <p><b>Leutzsch</b> A. Gmus, Fruchtl., Kleiderw., Hauptstr. 40. E. Armbricht, Schuhm., Hauptstr. 14 F. Hennig, Cigar., Franz-Flemingstr. 7. A. Kollek, Spez., Edelweiss- u. Wollhdg. Arth. Lüssing, Grenzstr., Bäcker. K. Maasch, Kleider- u. Fr. Str. 14 A. Naumann, Buchbd. u. Papierhdg. Reinh. Naumann, Hauptstr. 13. Herm. Polla, Hauptstr. 60, Bäckerei. Schmidt, Hauptstr. 39, 1604, Kalkbrennerei. W. Schuster, Grenzstr. 2c. F. Weisch, Kleiderw., Lindenauerstr. 63. Hauptstr. 62</p> <p><b>H. Zapf</b>, Hauptstr. 62 Horren-Garderober.</p> <p><b>Liebertwolkwitz</b> A. Schölbe, Schuhw. u. Reparatur. Rich. Vogler, Fahrrad- u. Nähmasch.</p> <p><b>Lindenthal</b> Kaufhaus, Inh. P. Mannschätz. J. Schirflitz, Fris., Cig. u. Schnittw. G. Treptow, Delikatessen u. Drogen.</p> <p><b>Markranstädt</b> Carl Brand, Nüchtl., Eisenbahnstr. 7. Fischhandlg., Leipzig Str. 21.</p> <p><b>M. Gröber</b>, Leipzig Str. 21. Fr. Kamprath, Härtelstraße 3. Paul Poser, Bäckerei, Zwenkaustr. Warenhaus Pöschel, Kalkbrennerei, 15. H. Sämisch, Produkte, Jent.-Str. 1. E. Voigt, Möbelhandlung, Parkstr.</p> <p><b>Mockau</b> Dornbusch, Lebm.-Zentr. Leipzig Str. 1003. Phönix-Apotheke. Th. Fuchs, Molk.-Prod. Endstation Greschow, G., Leipzig. 4. Post. 67. H. Hellmann, Schuhw. Rep. 67. Kage, Willy, Kolonialw., Adolphstr. 8. Franz Lange, Fleischerei. E. Lübner, Dro. Farb., Kolonialw. Minkwitz, J. u. S. W., Hauptstr. 68. Mock, Markth., Hauptstr. 24, u. 25. Bruno Schade, Leipzig Str. 171, Drogerie. Konrad Schille, Hauptstr. 49, Metzgerei. M. Schmidt, Grünw., Kreuzstr. 4. M. Schmitz, Kol., Schlaucht., Leipzig Str. 171</p> <p><b>Träger</b>, Weis.-u. Wollw. Hauptstr. 37. Weise, Herm.-Kar., Eutr., Hauptstr. 46</p> <p><b>Naunhof</b> Rochmann, K. Schlächtereien u. Gastwirtsch. Kaufhaus Reifegerste Manufakturwaren, Konfektion. F. Hilje, Herr.-u. Knab.-Gard., Hauptstr. 11</p> <p><b>Paunsdorf.</b> A. Berthold, Kolonialw. Spirituosen A. Haack, Bäcker. C. Schirrmöller, Protein, Drogen, Kleider. Marg. Zapf, Kaff., Cacao, Schokol.</p> <p><b>Schönefeld</b> Beerdigungsanstalt Leipzigstr. 82. Telephon 20577.</p> <p><b>Pietät</b></p> <p>Burkhardt Nachf., Dimpfelstr. 11. Krankenbedarfsartikel K. Heise, Kolonialw., Abtdorferwo 1. H. Henneberg, Leipzig Str. 118, Hal.-W. Delk. Th. Hennig Nachf., Leipzig Str. 30, Jent. 11. Kunze, Fleischerei, Leipzig Str. 85 u. 113 Max Kunze, Ez. Spezial. Ed. Kuppel- u. Lapp. Joh. Landrock, Fleisch. Hauptstr. 19. C. P. O. Müller, Drogen, Leipzig Str. 30. Paul K., Ed. u. Kleiderw., Leipzig Str. 7 Chbr. Bitter-Central, Leipzigerstr. 117. Dr. Wollfarth, Nachf., Kleiderw. 197, A. Lieferant aller Krankenkassen Willy Uhlig, Kreuzstr. 3, Bäcker. O. Vietor, Schuhw. u. Rep., Kalkb. 18. R. Wendland, Leipzig Str. 135, Cigar. Eug. Zacharias, Dost., Fr., Seidenstr.</p> <p><b>Schkeuditz</b> H. Ebel, Lpz. Str. 4. Kürschnermstr. Hanna Fank, Chok. Kaff. Bahnhofstr. 54 M. Herrmann, C. u. D. u. Kleiderw. 1. Ernst Marlin, Augustastr. 11. Kolonial. Schnittw., Wollw. 10 % Kolonialw. u. Futterhdg. P. Lemke Otto Genthner, Markt 10, Manufaktur u. Modewaren, auf alle Waren 5% Rabatt. Friedrich Heubach, Damenh., Putzw. W. Zeuner, Hüto, Müts., Markt 3.</p> <p><b>Taucha</b> Alfred Bierögel, Möbelmagazin, Gustav Böttger, Schuhw., Kirchstr. 19 O. Eberhard, Ed. u. Gräbnerstr. 19 Paul Franke, Kohlenhandlung. G. Köhnig, Fleischerei u. Wurstw. Max Krellig, Kolonialwaren, Max Liebschneider, Kleiderw., Hauptstr. 24.</p> <p><b>Mehren-Apotheke</b> Eisen, Stahlwaren, Küchenger. Ernst Tröppgen, Haus- u. Bahnhofstr. 22. Moritz Wagner, Fahr., Nähm., Rep. Jos. Würli, Kleiderw., Bahnhofstr. 28.</p> <p><b>Wahren</b> Paul Rödd, Drogerie, Hallische Str. 46. E. Faust, Kolonialw., Delik., Bahnhofstr. 4. W. Kuhn, Bäck. u. Kond., Kleiderstr. 39 Photogr. Atelier, 2. Sandstr. 1 J. Otto, Hüto u. Müttzen, Kleiderstr. 11. G. Ruhmann, Kleiderw., Rep.-Werkst. Hauptstr. 11. K. Mücke, Pap. u. Schreibw., g. d. Rahlh. J. Schulze, Kleiderw., 54, Kleiderstr. 11 Th. Sonntag, Kleiderw., Hall. Str. 6</p> <p><b>Wiederitzsch</b> E. Becker, Del. 127, Haus, Küchenger. P. Hirtig, Kleiderw., Kleiderstr. 11. K. Henschel, Kleiderw., Kleiderstr. 11. O. Liebold, Kleiderw., Dro. Kleiderstr. 11.</p> <p><b>Zöbiger</b> Hugo Herold, Kol. u. Zigarren.</p> <p><b>Zuckelhausen</b> Max Miersch, Kohl.-Hdg., Kleiderstr. 19</p> <p><b>Zwenkau</b> Alfr. Lindner, Fahr. u. Nähmasch. E. Scherf, Fleischerei, Rätzerstr. 287. Kleiderw. Haus- u. Küchenger. Markt. Otto Georol. Krankenbedarfsartikel.</p>
---	--	---	--	---

**Zahn-Praxis  
P. Zuckermann**  
20 Grimmaischer Steinweg 20  
Tel. 11843. Johannipl., nahe Augustuepl.  
empfiehlt als Spezialität die Anfertigung  
von modernem Zahn-Ersatz

**Künstl. Zähne**  
ohne Gaumenplatte  
äußere haltbar und fest-  
stehend, so daß dieser Ersatz  
die eigenen Zähne an Zeit-  
lungsfähigkeit fast über-  
trifft. Nach vorh. Zähne  
u. gesunde Wurzeln brauch-  
nicht entfernt zu werden.

**Emalle-Zahnteilch-  
Gebisse**  
erfassen vollkommen die  
Naturzähne. Wie die  
mit ihrem Zahnerfah bis-  
her unzufrieden waren,  
sprach, üb. d. naturgetreue  
Aussehen dieser Gebisse  
ihre höchsten Anerkenn. aus.

**Warnung für Zahnleidende!**  
Bevor man sich zur Anfertigung künstlicher Zähne  
entschließt, sollte man sich unbedingt sehr vornehmen und  
sich nicht bloß aus Sparmaßregeln durch billige  
angebotene Preise wie „von-an“ oder durch Verspre-  
chungen von Reisenden verleiten lassen. Denn die vielfach  
oft sogar zu einem sehr hohen Preise angefertigten Ge-  
bisse aus ganz minderwertigen Material sind meistens  
für die Patienten vollkommen wertlos, da sie für die  
Dauer zum Sprechen und Kauen völlig unbrauchbar sind.  
Von einem wirklich tüchtigen Fachmann wird nie  
ein künstlich angefertigtes Gebiß aus erstklassigem  
Material unter einem gewissen Preis hergestellt werden  
und sollte man gerade auf einem Gebiete, welches auch  
zugleich der Gesundheit dienen soll, nicht misstrauisch sein.  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!

Wir empfehlen jedem Raucher  
**Herzog u. Burgund**  
Cigaretten  
2-10 Pfg.  
Fabrik Union Gebr. Liemann Leipzig  
In Glasverpackung erhältlich.

**Wie das Futter,  
So die Butter.  
Manchem Bauer  
Wird sie sauer!  
Ist sie fett und ist  
sie süß,  
Ist sie teuer ganz  
gerwiß!  
Nimmt man sie von  
hundert Orten,  
hat man sicher  
hundert Sorten!**

**Doch im ganzen, weiten Reich  
Ist Palmona immer gleich!**

**D. Schlinck's  
Palmona**  
Pflanzen-Butter-Margarine

IVO RUHONNY

Auf  
**Teilzahlung!**

**Anzüge, Ulster**  
für Herren, Burschen und Knaben  
Kostüme, Damen-Paletots usw.  
Gardinen, Wäsche, Teppiche  
Uhren, Schuhe usw.  
Kompl.  
**Ausstattungen**  
Schlafzimmer, Küchen  
**MÖBEL**

**Hermann Liebau**  
LEIPZIG  
Turnerstrasse 27/29.

Hunderttausende im Gebrauch  
**Naethers**  
Puppenwagen  
in 100 Sorten und Farben  
von Mk. 1.50, mit Gummi  
von Mk. 7.00 an bis zu den  
exklusivsten Spezialitäten;  
an Händler zu Original-  
Fabrik-Preisliste.  
Vorbildliche Auswahl in  
Kindermöbeln, Klapp-  
stühlen, Haus-Schubkänen  
Patent-Kinderstühlen  
Kinderwagen u. Sportwag.

**Groslager POPP Panorama**  
neben der Markthalle. [17015  
Quittung der Volkzeitung mitbringen.

**ERÖFFNUNG**  
 unserer hiesigen  
**Niederlassung**  
 heute nachmittag 4 Uhr.

LEIPZIG  
 Peterstraße 3

Schuhfabrik  
**Dorndorf**

Erstklassiges Fabrikat von  
 hervorragender Eleganz  
 und Haltbarkeit

Hauptpreise für Damen- u. Herrenstiefel:

12<sup>50</sup> 15<sup>50</sup> 18<sup>50</sup>

**Reizende Geschenke**  
 stets Neuheiten

für Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen, Vereinspreise aus Nickel, Messing und versilbert.

Beste Solinger Stahlwaren, als Messer u. Gabeln, Brot- und Fleischmesser, Scheren, Taschenmesser, Hack- und Wiegemesser, Küchenbelle, Messerputz- u. Brotschneidemaschinen.

Neueste Rasierapparate Stück 75 Pfg. Klirgen Stück 15 Pfg.  
 Taschenfeuerzeuge Stück 30, 50, 60 Pfg.

Ein grosser Posten

Nickel-Kaffeesevice von 6.50 Mk. an.

Leser dieser Zeitung erhalten  
 10 Prozent Rabatt in bar.

**Oscar Fraenkel**

Neumarkt 18 u. Augustusplatz 2b.



Wer seinen Bedarf in

**Christbaumschmuck direkt vom Fabrikanten**

bezieht, geht allein wirklich sicher, gut und zugleich billig einzukaufen! Bietet schon die „Glasbläserel-Genossenschaft“ die Garantie für billigsten Einkauf und solideste Ausführung aller Aufträge, so beweist die beispiellose Steigerung unseres Umsatzes die grosse und allgemeine Beliebtheit unserer reichhaltig und den vornehmsten Geschmack befriedigend zusammengestellten Postkastensortimente.

Sortiment Nr. 1 enthält zirka 200 Stück der brillantesten Neuheiten, wie Schmetterlinge, Vögel, Glocken, Blumen, Figuren, Phantasiesachen, Kugel- und Formsachen, echt versilbert und besponnen, Fruchtsortimente usw., franko gegen Nachnahme von 5.25 Mk.

Sortiment Nr. 1a enthält zirka 100 Stück lauter weisse, nur grössere Sachen in feinsten Ausführung und weihvoller Wirkung zum gleichen Preise.

Zwei Sortimente in einer Kiste verpackt 9.75 Mk. Zwei einfache Sortimentkisten zusammen in einer Hülle 10 Mk. franko Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages 25, bzw. 35 Pfg. billiger. Zehn Postkisten in Bahnkiste verpackt, inkl. Bahnkiste 47 Mk. franko. Jede andere Konkurrenz sollte bei Deckung des Bedarfes in Christbaumschmuck ausgeschlossen sein. Man bestelle daher so-6144] fort bei der

Glasbläserel-Genossenschaft, e.G.m.b.H., Lauscha S.M.

**MOBEL**

**Ausstattungen**  
 solid und preiswert  
**Markgraf**

Berliner Str. 23  
 Günstige Zahlungsbeding.

**Fertige neue Betten**

à Geb. 10, 50, 1450, 17, 05,  
 20, - 25, - 33, - 45 6, 05, 6  
**Bett-** Tisch-  
 Wäsche,  
 Zulettis, Bettlädler,  
 Verkauf zu Engr.-Preis.  
**Engel, Brühl 4, pt. u. l.**

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
 auf dem städtischen Viehhoft zu Leipzig am 13. November 1913.

a) **Auktivvieh:**  
 180 Rinder u. zwar 32 Ochsen, 54 Bullen, 9 Kalben, 81 Kühe, 4 Fresser, 803 Rinder;  
 217 Schafe; 2281 Schweine; zusammen 3481 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Markt:**

Viergattung	Bezeichnung	Lebens- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	80—84
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere.	—	84—89
	4. gering genährte jeden Alters	—	78—83
Bullen	1. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes.	—	90—91
	2. vollfleischige jüngere	—	88—89
	3. mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere	—	86—87
Kalben	4. gering genährte	—	84—85
	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
Kühe	3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	85—88
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	80—84
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	74—79
Fresser	6. gering genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	82—86
	7. mäßig genährte Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
Rinder	1. Doppellender	—	—
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	62—66
	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	65—61
	4. geringe Kälber	—	42—54
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	48—50
	2. ältere Mastlamm	—	45—47
	3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Westschafe).	—	35—44
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	—	68—69 73—75
	2. Fetttschweine	—	58—60 78—75
	3. fleischige	—	50—57 70—72
	4. gering entwickelte	—	53—55 68—69
	5. Sauen und Eber	—	50—54 63—67

c) **Ueberhand:** Rinder 21, davon Ochsen 9, Bullen 2, Kühe 9, Kalben 1, Rinder 5, Schafe 28, Schweine 130.  
 d) **Geschäftsgang:** Rinder langsam, Rinder mittel, Schafe lang., Schweine lang.

**Rüminet**

warum mein Thier jetzt  
 nicht mag, ist inf. für mich  
 Dr. Gontmar's **Blizrin** das  
 vorzüglichste Typhusmittel

Mein diesjähriger billiger  
**Puppen-Verkauf**

auch Messmuster bietet grosse Vorteile zum billigen Einkauf.



Grosser Posten **Gelenk-  
 puppen, Garderobe** etc.  
 zu bedeutend herabgesetzten  
 Preisen.  
**Leder-Bälge, Charakter-  
 Babys, Zelluloid-  
 Puppen, Köpfe, Per-  
 rücken, Kleider, Hüte,  
 Wäsche, Strümpfe,  
 Schuhe.** 7013\*  
 Auf alle Einkäufe bis  
 18. November 10 Proz.

**Puppenklinik Puppen-Bazar**  
 Gewandgässchen, zw. Neumarkt u. Universitätsstr.



**Elektrische Apparate  
 : und Leitungsmaterial :**  
 für Klingel-, Telephon- u. Lichtanlagen  
 Lehrmittel: Miniat.-Dampfmaschinen und  
 Benzinmotore: Dampfkessel u. Armaturen  
**Georg Schöbel, Leipzig, Reichsstr. 18.**



**Damen- und  
 Kinderhüte**  
 Grosse Auswahl Billige Preise!  
**Louise Timmler**  
 L.-Lindenau, Frankfurter Strasse 49  
 (An der Angerbrücke)

## Das Testament.

Von  
Sigfried Elwert.  
III.

Thomas Groll ging vor der Bank auf und ab. Der Morgen war nebelgrau und still. Der Schnee und die matteartige Weichheit der feuchten Luft dämpfte den Straßenlärm zu einer heiseren Eintönigkeit. Mit den schmutzigen schwarzen Schneefeldern der Dächer über den feuchtschwarzen Mauern war die Stadt unwirklich wie ein photographisches Negativ, auf dem das Dunkle hell ist und das Helle dunkel.

Die Menschen schlichen in ihren stillen Galoschen leuernd aneinander vorbei, sich mit scharfen Regenschirmstößen und bösen Blicken bedrohend, eingewickelt, häßlich, montagsmüde und ärgerlich über das elende Wetter.

Thomas Groll blieb an der Ecke stehen und sah auf die Uhr. Oeffnete denn die Bank niemals? Er konnte nicht länger vor dem Tore warten, da willde man sich wohl fragen, warum er es so eilig hatte, und er hatte ja eigentlich kein besonderes Anliegen. Wenn er an der Ecke stehen blieb, dann konnte er ja sehen, wenn der Portier kam und das Eisengitter öffnete. Ja, da war der Koladen der Aufschlüsselung und gleich dahinter war die Bank. Die konnte man leicht im Auge behalten.

Er grübelte über einen Vorwand nach, in den Saalraum zu gehen. Man konnte natürlich einfach eintreten. Zum Teufel, er hatte wohl das Recht, sich seine Papiere anzusehen! Aber er war doch in letzter Zeit etwas zu oft dagewesen... Wenn er etwas mit nach Hause nähme... aber da hatte er ja keinen sicheren Aufbewahrungsort...

Thomas Groll hatte das Gefühl, daß die Menschen ihn anstarrten. Sie wunderten sich wohl, warum er bei dem schlechten Wetter da stand und wartete. Er schlich sich in die Quergasse und trat, als sähe er eine Aulage an. Es war ein Zigarrenladen. Da hing ein deutsches Witzblatt, auf dessen Titelbild einige Kinderstehleite rings um die Achrichtonne eines Hinterhofs tanzten. Wie von einem Schlag betäubt, wandte er quer über die Straße zu einem Juwelierladen. Auf weißblauen Samt lag ein vierreihiges Perlenkollern, Preis zwanzigtausend Kronen. Thomas Groll starrte lange gleichgültig den Preiszettel an, nur um irgendwohin zu sehen. Aber dann dachte er plötzlich: Das kann ich kaufen, wenn ich will. Es packte ihn wie ein Traum. Er konnte sich selbst nicht mehr. Er begriff nicht, daß ihm so etwas nie früher eingefallen war. Er mußte an seine Frau denken, seine tote Frau. Warum hatte sie ihn nie um irgendeinen schönen Schmuck gebeten? Warum hatte er ihr nie ein solches Perlenkollern gegeben...

Aber jetzt mußte die Bank doch öffnen sein!  
Er glitt zur Ecke hin. Ja, ganz richtig, da zeigte sich die kontierte Klappe des Portiers.

Thomas blieb in der Tür stehen und sah ins Bankrotal hinein. Er hatte Angst vor denen dort drinnen. Das Leid hatte ihn empfindlich gegen unruhige Blicke gemacht, ihn, der früher den Mienen anderer nie einen Gedanken geschenkt hatte. Ja, er fühlte mit einemmal, daß er nicht der Herr der Welt ist, ein Zutretter. Wie, wenn man ihn auslacht, wenn er zu seinem Schatz hinunterging. Er stand da in der Dürftigkeit und konnte weder herab noch heraus, verzweifelt, ratlos, ängstlich, wie eine Maus in der Falle.

Da durchdrang ein Gedanke seinen Kopf.  
Er stürzte zum Zählraum, griff die Beamtin mehrere Male übertrieben freundlich und fragte, ob er wohl gleich zwanzigtausend Kronen begeben könnte, er wollte darauf warten.

Man hat ihn, Platz zu nehmen, und er setzte sich ganz weit weg auf die Mahagonibank, zum Sprung bereit, blaß und ängstlich wie ein blutarter Besessener.

Die Bankbeamten schlüpfen hinter dem mattgeschliffenen Glas miteinander. Der Kassierer kam auf ihn zu, entschuldigte sich wegen der Verzögerung, erkundigte sich nach seinem Befinden.

Endlich war die Summe gezahlt.  
Mit dem Paß Banknoten in der Tasche stürzte Thomas Groll blitzschnell auf die Straße und starrte direkt auf den Juwelierladen los. Er zitterte vor Eifer und Entschlossenheit. Einmal durfte er wohl verschwenken, einmal wirklich das Gefühl haben, daß er reich war.

Er kaufte das Halsband, ohne eine Dure abzuhandeln. Die erkannten Kommiss starrten seiner Pelzmütze und seinem faden-schleimigen Kopf nach. Er trabte heimwärts, eilig in sich hineinmurmelnd. Das Halsband sollte Mildred haben, dann würde sie schon wieder gut. Sie sollte es an ihrem Hochzeitstage tragen. Walter würde sich auch darüber freuen. Heute mußte er doch endlich kommen. Blesch! war er schon bei Mildred? Es war ja bald Sonntag. Thomas beschleunigte seine Schritte, ängstlich, einen Augenblick zu veräumen. Aber das Etui in der tiefen Rocktasche schlug an sein Knie. Er mußte sich die Perlen doch einmal ansehen, im Laden hatte er sich gar keine Zeit dazu genommen. Vorsichtig wie ein Dieb, heßler schlich er sich in ein enges, schmuggiges Haus vor und öffnete das Etui. Die weißblauen Seide raschelte unter seinen Fingern. Er hielt das Halsband in die Höhe. Die Perlen leuchteten in dem schwachen Licht in vier matten Streifen. Aber da schlug oben eine Tür zu, und er klappte das Etui zusammen und eilte hinaus, in Todesangst.

Und nun war er zu Hause.

Mildred kam aus ihrem Zimmer, sie grüßte ihn mit einem unmerklichen Nicken und setzte sich sogleich zu Tisch. Sie war weiß wie Leinwand und hatte die Seidenbluse abgelegt und ihr altes graues Gefängniskleid angezogen.

Thomas starrte sie erkannt an, ohne zu wagen, etwas zu sagen. Es war eine starre, seltsame Ruhe in ihren Zügen, die ihm die Sprache raubte. Er sah da und fingerte in der Tasche an seinem Etui und war betäubt und beinahe beseitigt, weil sie gar nicht abnete, wach schänes Geschenk sie bekommen sollte. Plötzlich packte ihn große Angst, daß sie das Halsband nicht annehmen würde, und die Stille begann ihm peinlich zu werden. Er wies auf ihr Kleid:

„Erwartest du Walter heute auch nicht?“  
Mildred sah gerade vor sich hin. Ihre Antwort kam langsam und fest:

„Nein, er kommt nicht...“

Thomas wußte nicht warum, aber er fühlte sich heute klein vor einem Kinde. Fast demütig, fragte er:

„Ist er verreist...? Dienlich...?“

„Wenn du willst, daß ich bei Tisch bleibe, so frage nicht immer nach ihm.“

Thomas wurde sehr unruhig. Das Etui brannte ihm in der Hand.

„Es ist jedenfalls schade, daß er nicht da ist, denn ich habe dir etwas Schönes mitgebracht...“

„Mit?“

„Er zeigte ihr den Schmuck, ängstlich, stehend. Es war, als blüge seine ganze Hoffnung daran, daß sie ihn annahm.“

Sie öffnete das Etui und starrte erschrocken die großen Perlen an.

„Ich soll das haben?“  
„Ja... gewiß... Ist es nicht schön?“

Sie sah ihn an, mit zwei großen erschrockenen Augen, die nicht versteht. Er hob überredend das Halsband und ließ die Perlen durch die Finger rieseln.

„Ich ging an einem Juwelierladen vorbei, und da gefiel mir das, und so kaufte ich es dir. Willst du's nicht probieren?“

Er schob den Schmuck von sich fort, als wäre er Gift.  
„Nein, nein... Wie kannst du nur denken...?“

Er bat mit seiner weichsten Stimme:  
„Willst du deinen armen alten Vater tranken... Probieren es doch nur!“

Sie hatte nicht das Herz, sich zu widersetzen. Erötend öffnete sie den Stehkragen der grauen Taile und entblößte ihren schmalen Hals. Und mit einem letzten blässen Schimmer von weiblicher Gefälligkeit trat sie vor den Raminispeigel und befestigte den Schmuck um den Hals.

Thomas stand hinter ihr und fragte:  
„Mildeid, mußt er ein wenig enger gemacht werden?“

Mildred antwortete nicht. Sie stand stumm und regungslos da und sah ihr Bild an. Zwei große Tränen stiegen plötzlich auf und zitterten an den Wimpern. Sie ließen rasch über die Wangen und brannten auf dem bloßen Hals.

Thomas wand sich vor Unruhe:  
„Set dich nicht dumm, liebes Kind. In diesem Spiegel steht man viel unglücklicher aus als in Wirklichkeit.“

Sie wandte wieder zum Tisch, nahm das Perlenkollern ab und schob es zu ihm hinüber.

„Nimm, nimm! Das ist nichts für mich.“  
Er geriet außer sich.

„Weigert du dich, anzunehmen, was ich dir gebe... einen Schmuck, der zwanzigtausend Kronen kostet!“

Schluchzend und gequält rief sie:  
„Ich will nichts... Ich will nur meinen Frieden haben... zwischen Vater und mir ist es aus!“

Thomas griff in die Luft:  
„Auch?“

„Ich habe ihm alles gesagt.“  
Er griff sich ans Herz, zitternd und bleich vor Zorn:

„Was, was redest du daher? Du wirst ihn heiraten, hörst du, du wirst ihn heiraten!“

Mildred trocknete ihre Tränen und sah dem Vater in die Augen.  
„Es ist also wahr, was er sagte, daß du ihn hergelockt und... gewollt hast, daß wir heiraten...“

„Lüge! Zuerst war ich dagegen, das hast du doch selbst gesehen, aber jetzt, wo ihr schon verlobt seid, werdet ihr auch heiraten.“

„Aber Du sagst! Puff! Puff!“  
Thomas Groll sprang auf.

„Das ist zwischen euch vorgefallen? Ich will es wissen, bevor ich gehe und mit Walter spreche.“

Mildred stand starr und bleich vor ihm.  
„Du gehst nicht.“

„Er war schon bei der Tür!“  
„Geh sogleich in dein Zimmer und warte, bis ich zurückkomme.“

Sie streckte die Hände aus, schreckensstarr:  
„Ja, aber es ist ja unmöglich... Ich... ich kann... ich darf nicht... ich bin beim Doktor gewesen.“

Thomas Groll laut zitternd auf einen Stuhl.  
„Was? Beim Doktor?“

Mildred war wie in einem Starrkampf von Verzweiflung.  
„D, wenn doch nur Mutter noch lebte! Ich habe ja niemand, niemand, mit dem ich sprechen kann! Ich muß dir alles sagen, dann wirst du einsehen, daß es unmöglich ist. Ich habe kein Recht zu leben, hörst du? Ich habe kein Recht zu leben!“

(Schluß folgt.)

## Potosi, die alte Silberstadt.

Die freie Raubpolitik der spanischen Konquistadoren läßt sich wohl an keiner Stelle deutlicher erkennen als in der Geschichte Potosi's, der Stadt der Silbergruben. Sie liegt im heutigen Staat Bolivien, rund 4000 Meter über dem Meere, umgeben von den Felsenwänden der Cordilleren, und kann als die höchstgelegene Stadt der Welt gelten. Die Silbergrube, die hier im Laufe der vergangenen Jahrhunderte von den spanischen Konquistadoren und ihren Helfershelfern erbeutet worden sind, grenzen garabazu an Fabelhafte. Entsetzlich war aber auch die Drangsalierung der Eingeborenen, die diese Silbergrube zutage fördern mußten. Aus einem Orte, der gänzlich vereinsamt dazug, wurde eine Großstadt, in der der unheimlichste Luxus getrieben wurde, und diese Großstadt sank dann wieder zu einer Kleinstadt herab, zu einer Stadt der Ruinen, in der nur noch da und dort etwas an die einstige Stadt übermüßigen Reichtums, aber auch unendlicher Ausbeutung erklumert.

Aber die Entstehung Potosi's wird in den Erzählungen der Eingeborenen folgendes berichtet: Als einst Guaina Capac, der erste und vorletzte Inka, einen Kriegszug unternahm, lagerte er sich mit seinen Gefolgsgenossen in der Nähe des heutigen Potosi. Der hohe Berg, auf dem später die Stadt entstand, machte den Inka aufmerksam; er ließ Arbeiter kommen und den Berg daraufhin untersuchen, ob er Metalle enthalte; denn schon lange ging ringsum die Sage, daß in dem Berge gewaltige Silbergrube enthalten seien. Kaum hatten aber die Leute des Inka mit ihren Werkzeugen ein Loch gegraben als sah im Berge ein furchtbares Getöse erbob. Tief aus dem Innern soll ein Geist mit gewaltiger Stimme gerufen haben: „Laßt in diesem Berge das Silber; es ist für andre Herren bestimmt!“ Darauf befahl der Inka, daß die Arbeiten eingestellt werden sollten, den Berg aber nannte er nach dem Getöse (Getöse = Potosi) Potosi, und diesen Namen haben dann die Spanier beibehalten. Das ist die sagenhafte Geschichte des Berges Potosi; die Geschichte der Stadt Potosi beginnt erst mit dem Zuzug der Spanier.

Einige Spanier hatten sich im Jahr 1543 bereits in dem einige Meilen von Potosi entfernten Porco niedergelassen, um dort die Silberminen anzubauen; die schon unter den Inkas in Betrieb waren. Die hier nach Edelmetallen und die Sucht nach mühelosen Gewinn trieben dann andre Spanier zu weiteren Nachforschungen an, und so kamen im Jahre 1545 auch drei Spanier, die beiden Brüder Diego und Francisco Centeno und Juan de Villarreal nach Potosi. Schon nach kurzer Zeit hatte Villarreal festgestellt, daß hier wirklich gewaltige Silbergrube ruhten, und er erklärte sogleich einen größeren Teil des Berges für sein Eigentum. Das war im Frühjahr 1545. Im September hatten sich schon 170 nach Reichtum lüsterner Spanier angemeldet, und bereits im Dezember des gleichen Jahres kam es zur Gründung der Stadt Potosi. Den ersten Funden folgten bald andere, wobei die Spanier nie unterließen, jede einzelne Silbermine unter großen kirchlichen Zeremonien und unter Anrufung der verschiedensten Dämonen einzu-

welken. Nun strömten von allen Seiten neue Scharen Spanier hinzu, die an der Ausbeute teilnehmen wollten. Trotzdem in Potosi jeder Tag stundenweise alle vier Hochzeiten bringt, Schme und Eis, kalte Winde, aber auch starke Hitze und trotzdem dort die dünne und trockne Luft und der starke Temperaturwechsel für Europäer sehr gefährlich werden können, lagerten die neuen Aufwümlinge, weil es zunächst an Unterfundplätzen fehlte, wochenlang in freier. Gewiß starben viele dieser Spanier an den Folgen ihrer Unvorsichtigkeit, aber die Wälder wurden immer wieder ausgefüllt.

Jetzt begann für die Eingeborenen aller umliegenden Distrikte eine furchtbare Zeit. Zunächst wurden sie rubeilweise zusammengetrieben und zur Anfertigung von Ziegeln, zum Häuferrbau und zur Herausfassung von Lebensmitteln angehalten. Die Eingeborenen, die bis dahin ein sorgenfreies und wunschloses Leben geführt hatten, kamen in die härteste Fron, der der größte Teil erlag. Aber schon 18 Monate nach der Gründung besaß Potosi 2500 Feuerstellen und 15000 Einwohner; immer mehr Silbergruben waren im Entschloffen begriffen, und immer stärker machte sich in den Minen das Bedürfnis nach billigen und willigen Arbeitskräften geltend. Da kam dann eine königliche Verordnung herauf, wonach ein bestimmter Teil der Eingeborenen verpflichtet war, in den Silberbergwerken zu schuften. Dieses „Nachtverhältnis“ zwischen den spanischen Silbergrubenunternehmern und den Eingeborenen hieß die Mita. Sie war es, die Millionen einfacher Naturmenschen das Leben gekostet hat. Nach dieser Verordnung sollten aus den benachbarten Provinzen stets 17 Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis 50 Jahren für die Silbergruben von Potosi als hürige Arbeiter eingezogen werden können. Die Auswahl geschah durch besondere Beamte und wurde durch das Los entschieden. Aber bei den vorgeschriebenen 17 Prozent blieben die Aushebungen wohl nie; die Beamten waren Bestechungen sehr leicht zugänglich und veranschafften dafür den Grubenbesitzern so viel Mitayos — so hieß die auf Grund der Mita-Verordnung Eingezogenen —, wie sie nur immer wünschten. Den anderen Eingeborenen ging es übrigens nicht viel besser; denn sie waren als abscipri, an der Scholle hastende Leibeigene geworden, mußten schwere Arbeit für die spanischen Herren leisten und wurden ebenfalls bei jeder Verzögerung der unzulässigen Verzögerungen in die Bergwerke geschickt. Jeden Morgen wurden die Mitayos wie Sträflinge vorgeführt, sie erhielten ihre Werkzeuge und die notwendigen Materialien, und nun mußten sie in die tiefen Schächte eintreten, um mit einem echnen Keil und mit einem Schlägel von ungefähr zwanzig Pfund die Erze zu brechen. Andere wurden dazu angehalten, das Erz in schweren Säcken und auf Kellern, die aus rindbledernen Stricken hergestellt waren, an die Oberfläche zu schaffen. Oben aber standen hürige, die das Erz in die Pochmühlen zu bringen hatten.

Stets von rohen Antreibern umgeben, inmitten einer Luft, die von Schwefeldämpfen und Arsenitaubdunstungen durchsetzt war, der bittersten Kälte ohne ausreichende Bekleidung ausgefetzt und die schwere Arbeit bei einer ganz miserablen Beköstigung verrichtend, waren die Arbeiter in den Silbergruben frühem Tode geweiht. Darum sollten die Spanier auch Menschen schonen, da es deren doch so viele gab! Und so mag es nicht übertrieben sein, wenn Schriftsteller der damaligen Zeit behauptet haben, in den Silbergruben von Potosi hätten mehr als 9 Millionen Menschen das Leben lassen müssen. Ein Dominikanermeister prägte einst das furchtbare Wort, für jeden Peso, der in der Mänge von Potosi gemünzt werde, müßten zehn Eingeborene das Leben einbüßen, und ein anderer unverdächtig Zeuge, ein Beamter von Potosi, schrieb: „Diese Minen gleichen einer entsegenderregenden Gargnibis, die nach und nach alle verschlingt, die darin arbeiten müssen und sind wahre Hölleisünde für die Menschheit.“ Die Silbergrubenbesitzer hatten den süßsten Teil ihrer Ausbeute als Steuer an den spanischen Hof abzuliefern. Wenn nun dabei auch gewaltige Unterschleife vorkamen, so daß der spanische Hof froh sein mußte, wenn er nur den zehnten Teil der Ausbeute erhielt, so kamen immerhin gewaltige Summen nach Spanien. Potosi erhielt deshalb schon im Jahre 1661 den Namen Fidelissima Villa Imperial, das heißt die „treueste Kaiserstadt“.

Hatte die Stadt bereits 1 1/2 Jahr nach der Gründung 15000 Einwohner, so war die Einwohnerzahl zwei Jahrzehnte später auf 120000 gestiegen. Der schweren Herausfassung wegen erreichten die Preise für alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter bald eine ungeheure Höhe. Das hielt zwar die reichen Minenbesitzer nicht ab, sich dem größten Luxus hinzugeben, es führte aber erst recht dazu, daß die Mitayos, die hürigen Bergarbeiter, nur das allernotwendigste an Speisen erhielten. Die größte Einwohnerzahl, rund 170000, scheint Potosi am das Jahr 1650 erreicht zu haben. Damit hatte Potosi auch das Aussehen einer Luxus- und Industriestadt angenommen. Schon im Jahre 1577 standen vor der Stadt mehr als hundert Pochmühlen, die das Silbererz verarbeiteten, und später werden es wohl viel mehr gewesen sein. Im Jahre 1626 wurden beim Demmbruch eines Staubeckens allein 120 Pochmühlen vom Wasser niedergeworfen, wobei 4000 Menschen den Tod fanden. Die Pochmühlen waren Tag und Nacht in Betrieb. Das Wasser zum Betrieb erhielten sie meistens von großen Staubecken, die oberhalb der Stadt angelegt waren. Mit großen Kosten war auch eine Wasserleitung eingerichtet worden, die die Bewohner mit Trinkwasser versorgte. In der Stadt standen nicht weniger als 22 Kirchen, und es fehlte nicht an prächtigen öffentlichen und privaten Häusern. Im ganzen werden um Potosi gegen 8000 Stolleneingänge gezählt, die während der spanischen Herrschaft eine Silberausbeute von rund 7000 Millionen Mark ergaben.

Wie immer, wenn rohe, ungebildete und habgierige Leute plüßlich zu Reichtum kommen, die Sucht nach den größten materiellen Genüssen besonders stark hervortritt, wie sich bei solchen Leuten Hürheit und Frechheit nach unten mit Bedenkenhaftigkeit und Kriecherei nach oben verbinden, so war es auch in der Glanzzeit Potosi's. Und namentlich die Mineros, die Silbergrubenbesitzer, gehörten zu den Bewohnern, bei denen alle die schlechtesten Eigenschaften, die aus der raschen Zusammenraffung großer Vermögen entstehen, hervortreten. Kaum fünf Jahre nach der Gründung der Stadt bestanden in Potosi schon 26 Spielhöllen, die sehr luxuriös ausgestattet waren und in denen Tag und Nacht ganz bedeutende Summen auf den grünen Tischen hinüber und herüber rollten. Natürlich gab es in späteren Zeiten noch viel mehr Orte, an denen offen oder heimlich dem Spiel gefrönt wurde. Vielfach bildeten sich unter den Spaniern aus Eifersüchteleien um städtische Kelter usw. Claqueen, die sich gegenseitig auf das grimmigste bekämpften. Bei einem derartigen Kampf wurden 57 Tote und noch viel mehr Verwundete gezählt. Menschwerde waren durchaus nichts Seltenes. Manche Leute schloffen stets hinter verammelten Türen, andre hatten wenigstens hinter der Haustüre stets allerlei Materialien aufbewahrt, die ein Verarmeln der Tiere in weniger Augenblicken ermöglichlichte. Nächtlige Tumulte und Ueberfälle waren sehr leicht auszuführen, weil einzig die Lämpchen vor den Heiligenbildern die Straßenbeleuchtung abgaben.

Die reichen Potosiner veranstalteten Festlichkeiten, die Zehntausende und Hunderttausende verschlangen; sie wohnten in Häusern, die vollgepfropft waren von überaus teuren, aber ganz geschmacklosen Dingen, die Weiber trugen Juwelen, die einen riesigen Wert hatten, und auf den Tafeln der Mineros und der hohen Beamten, die infolge großer Bestechungen ebenfalls große Vermögen an-

zutreiben waren. Die heute reichgewordene Bürgerleute bei allerlei Wohlthatigkeitsveranstaltungen dabei sein müssen, wie sie Kirchenfeste, Altarbeden, Kirchengeläuten stiften, so machten es auch die reichgewordenen Silbergrubenbesitzer von Potosi. Und wie heute noch viele Proben alle mit irdischen Anstrengungen machen, um in die vornehmere Welt aufgenommen zu werden, so suchten dies auch die Silbergrubenbesitzer von Potosi zu erreichen. Ein Ordensband oder der Adelsbrief kosteten zu einem Blutsauger oft Hunderttausende. Konnten sie den Adelsbrief nicht selbst bekommen, so waren sie wenigstens darauf bedacht, einen Hidalgo, einen Adligen, als Schwiegersohn zu erhalten. So wurde Potosi mit seinen schwerreichen Silbergrubenbesitzern ein sehr besuchter Platz für die Adligen, die eine reiche Frau brauchten. Wie heute deflaffierte Prinzen, Grafen und Barone nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort einen reichen Goldfisch zu angeln, so kamen im 16. und 17. Jahrhundert ungezählte verarmte Adlige aus Spanien nach Potosi, um die Tochter eines reichen Silbergrubenbesitzers heimzuführen. Den meisten dieser Schwiegeröhne behagte es aber in der Probenstadt zwischen der rohen Bevölkerung nicht, sie liehen sich die Adligen auszugeben und kehrten dann nach Spanien zurück. Auch so manche Minenbesitzer, die glaubten, mit ihrem Reichtum in der Heimat eine größere Rolle spielen zu können, als in der entlegenen Corbillerenstadt, kehrten Potosi den Rücken. So wurden immer wieder große Vermögen nach allen Richtungen hin zerstreut; nur das Elend der Eingeborenen blieb beständig, ja dieses Elend nahm noch zu, als die Minen nach und nach eine geringere Ertragsfähigkeit zeigten. Heute ist die Silbergewinnung in Potosi nur noch gering; es wird jährlich für vielleicht drei Millionen Markt gefördert, und Potosi ist zu einer Kleinstadt mit 12 000 bis 15 000 Einwohner geworden. Von all dem Reichtum und Luxus vergangener Jahrhunderte ist nichts übriggeblieben. A. M.

### Kleines Feuilleton.

**Reisebilder aus Niederländisch-Indien, insbesondere aus Java und Celebes, entworfen in der letzten allgemeinen Vereinsigung der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig** Professor Dr. Rinne, der Vertreter der Petrographie und Mineralogie an unserer Universität. In einem halbstündigen, humorgewürzten Vortrag, unterstützt durch herrliche Lichtbilder, führte der Medler in die Wunderländer des malaiischen Archipels. Die Reise ging durch das Mittelindische Meer, den Suezkanal, das Rote Meer, den Indischen Ocean, am langgestreckten Sumatra vorüber nach Batavia. Bevor Java angefahren wurde, berührte das holländische Schiff, das die kleine Expedition, den Gesehten, seine Gattin und zwei Assistenten trug, die Insel Krakatau in der Sundastrafe, den Schauplatz der gewaltigsten vulkanischen Katastrophe der neueren Zeit. In der Nacht vom 26. zum 27. August 1885 explodierten, anders kann man es nicht nennen, die beiden etwa 850 Meter hohen vulkanischen Kegelsberge; der größere Teil von Krakatau verank in die Meereshöhre. Ingeheure Flutwellen ergossen sich über alles die Kampongbei einschließende Land auf Sumatra und den gegenüberliegenden Teil des westlichen Javas bis weit in das Innere der Insel, überall die größten Verwüstungen anrichtend und über 50 000 Menschenleben vernichtend. Die Insel Krakatau, ursprünglich 82,5 Quadratkilometer groß, wurde um 23 Quadratkilometer Fläche verringert und durch Emporhebung von Meeressboden um 1,5 Quadratkilometer vergrößert, so daß sie jetzt gegen 11 Quadratkilometer Fläche hat. Die Rauchsäulen stiegen bis 30 000 Meter hoch und verursachten dreiwertel Jahr lang auf der ganzen Erde eigentümliche Lichtphänomene, insbesondere Rötung des Himmels in der Dämmerungszeit. Der mittlere gestaltete Berg gewährte eine selten gute Gelegenheit zu allerlei geologischen Untersuchungen, seine Schichten waren auf dem Lichtbild deutlich zu erkennen. Die ganze Katastrophe gab und gibt im Bild im Kleinen von den gewaltigen vulkanischen Umwälzungen, die unsere Erde in ihrer Frühzeit erfuhr. — Java, die kleinste, aber wertvollste der vier großen Sundainseln — die andern sind bekanntlich Sumatra, Borneo und Celebes — ist wohl eins der schönsten Länder der Erde und liegt zwischen 5 und 9 Grad nördlicher Breite. Es ist außerordentlich dicht bevölkert, auf rund 125 000 Quadratkilometer wohnen gegen 80 Millionen Menschen, also etwa 240 auf einem Quadratkilometer; dem Vergleich zählt Deutschland auf rund 540 000 Quadratkilometer 87 Millionen, etwa 120 auf einem Quadratkilometer. Die malaiische Bevölkerung besteht aus Sundanesen im Westen und eigentlichen Javanern im Osten, doch ist die Bevölkerung von Chinesen, Arabern und Hindus durchsetzt. Seine Hauptkulturen sind Pfeffer, Tabak, Zimmt, Rohrzucker, Ingibio, Reis und Pfeffer. In diesen Tropengewächsen sind Chinarindenbäume, aus denen Chinin, das unschätzbare Arzneimittel gegen alle Fiebererkrankungen, so gegen die auf Java endemische Malaria, gewonnen wird, und Rauschholzbäume eingeschiffert worden, deren Produkte Hauptausfuhrartikel geworden sind. Etwa drei Viertel des Inselareals befindet sich im Kulturland, ein Fünftel ist mit üppigem, an vortrefflichen Holzarten reichen Urwald bestanden. Unter der tropischen Sonne gedeihen alle Fruchtarten, unter denen die Früchte des Zitrusbaums und der Mangostane alle andern Früchte der Erde an Wohlgeschmack übertreffen. Ganz eigene Silberbewässerungen der Kaffeepflanzen; die niedrigen Kaffeestauden sind von hohen Kasanen überwölbt, die bekanntlich am Tage ihre Blätter öffnen und so die Kaffeekultur vor der sengenden Sonnenglut schützen, indes sie sie nachts schließen, um Regen und Tau das Feld beschränken zu lassen. Die Insel wird in ihrer ganzen Länge von einer Eisenbahn von Batavia nach Surabaja durchzogen, auch kreuzt sie sich ausgedehnter Straßen und Brücken, in deren Bau (Solawert) die Javaner Meister sind.

Das Hauptinteresse der Reisenden galt der javanischen Vulkanwelt. Die geologische Grundlage der Insel ist archaisches Gebirge, über dem tektonischer Kalk sich in einer Anzahl längerer und kürzerer, teilweise einander paralleler, von Westen nach Osten streichender Gebirgsketten erhebt. Diese beiden Formationen sind in einer etwa die Hälfte der Insel betragenden Ausdehnung von 45 Vulkanen, von denen 28 tätig sind, durchbrochen und mit den Auswurfstoffen der letzteren völlig bedeckt. Nirgends auf der Erde finden wir auf so geringem Raume eine so beträchtliche Anzahl von Feuerbergen wieder. Der merkwürdigste ist der Tengger Vulkan, ein weites Rundgebirge, auf dessen tiefenringförmigen Kraterboden sich der Bromo, der heilige Berg der Javaner, wie eine riesige Opferstätte erhebt. Am Rande dieses Kratergebirges spielt sich ein immer wiederkehrender, grandioser Kampf zwischen Tod und Leben, zwischen blühender Vegetation und über Versteinung ab. Man sah auf den Lichtbildern die ungeheuren Lavaströme sich bergab wälzen, alles verlegend und verbrennend; aber auf den Verwitterungsprodukten der Lava und den angewachsenen Erdschichten wächst rasch wieder unter der trübsamen Sonne und dem milden Regen üppige Vegetation heran. Die gesamte tropische Vegetation der Sundainseln findet man vereint in dem großen botanischen Garten von Buitenzorg (Sprich beutenjorg, d. h. sorgenfrei) südlich von Batavia, wo über 9000 verschiedene Gewächse gedeihen, und der zugleich eine biologische Station und landwirtschaftliche Lehranstalt enthält und ein Arbeitsfeld für alle europäischen Botaniker und Zoologen ist. Die reichen Ertragnisse des Landes kommen natürlich in erster Linie Holland zugute, wie überhaupt Java der Hauptstütz des niederländischen Handels in Indien ist. Das sogenannte Kulturstreben verpflichtet, wenn auch in neuerer Zeit in beschränktem Maße, die Eingeborenen einige Monate lang zu einer Fronarbeit gegen geringen Lohn; der Staat gilt als Produzent auf allen sich nicht in Privatbesitz befindlichen Ländereien und als Verkäufer der daselbst gewonnenen Bodenerzeugnisse in Holland durch Vermittlung der niederländischen Handelsgesellschaft. Neben Wege- und Bergbauarbeiten kommen jetzt fast ausschließlich nur noch die Arbeiten in den Kaffeepflanzen in Frage, da viele Kulturen sich nicht mehr als einträglich erwiesen und in Holland und Java selbst Stimmen gegen dieses System sich erhoben haben. Neben dieser intensiven Bodenkultur begegnen wir einer uralten, andern Kultur, die die früheren Beziehungen Javas wie der andern Inseln des Archipels zum Vorderindischen Festland aufdeckt: Götterbilder, Inschriften,

Ueberreste von Palästen und Tempelbauten des Buddhismus und des Brahmanismus, unter denen viele, wie der pyramidenförmige wohlgehaltene Buddhastempel Vorobudor, das großartigste Hindu-Bauwerk, die Bauwerke Indiens an Größe und Schönheit übertrifft. Diese alte Hochkultur unterlag im 15. Jahrhundert dem Ansturm des Islam, zu dem sich jetzt die Einwohner Javas fast ausschließlich bekennen.

Die weiteren Forschungen Rinnes im malaiischen Archipel galten der dritgrößten der Sundainseln, Celebes. Diese Insel, zwischen 5 Grad 45 Min. südlicher und 1 Grad 45 Min. nördlicher Breite, also direkt unter dem Äquator gelegen, hat eine ganz merkwürdige Gestalt; von einem fast quadratischen Mittelstück gehen vier armartige Halbinseln nach Norden, Nordosten, Südosten und Süden aus. Während früher Forscher, so die Brüder P. und F. Sarasin, die Gebirgsformation von Celebes als Kaltengebirge ansahen, tritt Rinne nach Halborgs Vorgang dafür ein, daß Celebes der steileren, von Verwerfungen umschlossene Rest eines in der Frühzeit der Erdgeschichte weit ausgedehnten Vulkantropes ist. Der tektonische Aufbau besteht aus Graniten, Kalkstein, Diabas, darüber sind Luffe und Lava gelagert, die ein vulkanisches Gebirge tragen. Die unterseeischen Formationen nahe der Küste zeigen tiefe Meeresfaltungen, über 5000 Meter tief, das Land erhebt sich fast allenthalben infolge der Erdabdrücke fast aus dem Meere und ist durchwegs gebirgig; die höchsten Berge erreichen Höhen von über 3000 Meter, so daß wir auf Differenzen von 8000 Meter in der Meereshöhen- und Landgestaltung treffen. Die Insel, reich bewaldet, bietet allerorts eine großartige, feierliche Szenerie. Der äußerste Nordosten der nördlichsten der vier Halbinseln, die sogenannte Minahassa, ist besonders vulkanisch. Zur Erforschung ihrer vulkanischen Regel, in erster Linie des Supotai, die der Hochebene von Tombauo beherrscht und einen herrlichen Ueberblick über die meeresumfliegende und vom Meer in zahllosen Buchten eingeschnittene Insel gestattet, unternahm der Vortragende von Belang aus eine längere Expedition, die durch jungfräulichen Urwald führte und unter Mühen- und Blutegelpänge zu leiden hatte. Die Küste der Halbinsel wurde auf Einbaumflößen, dem Fahrzeug der Eingeborenen, umfahren und der Korallenriffbau untersucht. Während die im Innern von Celebes wohnenden Toradja- und Tolakstämme, letztere der proto-morph, indonesischen Rasse angehörig, auch unter dem Namen Sarafora, d. h. Freie, Wilde, also unter einem kulturellen, nicht anthropologischen Namen zusammengefaßt, nach auf niederster Stufe stehen und zum Teil gefährliche Kopfjäger sind, stehen die Bewohner der Minahassa wie die der südlichsten Halbinsel, der von Makassar, durch holländischen Einfluß auf hoher Kulturstufe. Erstere sind ein gutmütiges, friedliches, arbeitsames und sehr reinliches Volk, von den Bewohnern des inneren Celebes auch physisch unterschieden. Sie bekennen sich zu einem, wenn auch sehr äußerlichen Christentum; ihr Land weist eine erstaunlich hohe Zahl von Schulen auf, leider ist aber der Unterricht in seiner frömmelnden Tendenz mehr der Kultur der europäischen Ausbeuter, als der der malaiischen Einwohner angepaßt. Nur der kleinste Teil der Insel wird direkt von holländischen Beamten verwaltet, und zwar Makassar und die Residenzstadt Menabo, zu der Minahassa gehört. Aber die Verwaltung ist infolgedessen sehr geschickt, als der mittlere und untere Verwaltungsbereich, Landschaften und Dörfer, in den Händen von angesehenen Malaien liegt, denen nur wenige holländische Beamte übergeordnet sind. Der weit überwiegende Teil der Insel steht unter eingeborenen Fürsten, mit denen Holland Bundesgenossenschaftsverträge abgeschlossen hat. Ein großer Teil der Insel ist faktisch unabhängig. Die malaiische Sprache, von der der Vortragende verhandelte Proben gab, ist wohl-tunlich und bildreich, dabei sehr einfach in ihrer Konstruktion, indem die Worte zu den verschiedensten Wortausdrücken und Satz-bildungen aneinander gereiht werden, wie es etwa im Polaris ge-schieht. Deshalb ist sie für den Europäer sehr leicht zu lernen, und die Holländer auf Celebes sprechen in der Tat fast alle malaiisch. Eine Durchquerung der Halbinsel von Belang nach Menabo beschloß die Expedition.

Im Kunstverein sind die sogenannten Meister der Gegenwart um neue Proben vermehrt worden. Besonders aus Süddeutschland sind ein paar gute Arbeiten eingetroffen, aber, wie so oft in diesen Räumen, wird es dem Besucher schwer gemacht, ihre Vorzüge zu erkennen. Hat man kein Gefühl dafür, daß das Porträt von Al-herr, so in die Ecke gequetscht und mit seinem grünen Hintergrund auf grüne Wand gehängt, an Eindringlichkeit verlieren muß? Und warum zerfällt man die hübsche intime Stimmung, die sich im Vorzimmer ereignet, siehe, durch die unfröhlichen Landchaften von Doch und Hagen? Wenn das Arrangement so wenig ist, um das Einzelwerk durch geschickte Placierung zu steigern und die innere Verwandtschaft bestimmter Arbeiten durch die Gruppierung hervor-zubeden, soll man sich wirklich nicht wundern, daß das Stamm-publikum nicht über einen Dienstbotengeschmack hinauskommt.

Von Hans von Wolkmann findet man eine große Herr-landchaft mit bewegtem Wellenhimmel und zerzaustem Gefühl und mit einem freundlichen Sonnenblick im Mittelgrund. Sie bleibt, wie die meisten späteren Arbeiten Wolkmanns, etwas spröde im Malerischen, erfreut aber bei aufmerkamer Betrachtung durch die einschleudende Kraft, mit der er so ein Stück Naturleben erfährt. Auch Rampann's Schneeschmelze entwickelt die Stimmung aus einer lithographisch einfachen Farbe. Dagegen krebt Walter Cenz (Karlsruhe) nach Tonigkeit und breitem Vortrag (Stilleben) und malt seine Seeufer in hellerem Freilicht und prächtiger Bewegung; Wilhelm Nagel (Stuttgart) erweist sich als begabter Schüler Hölzels; Sicherheit des Aufbaus und ein feiner Silberton zeichnen seine Pappellandschaft aus, der man nur noch etwas mehr Konzentration wünscht. Aus mattem Braunrot, einem zarten Grün und ein wenig Schwarz, die in ruhigen Flächen gegeneinander gestellt werden, zieht Altherr (Karlsruhe) die verhaltene Stimmung seines Zamenbildnisses, das in dem herben Ausdruck zugleich den feinfühligsten Charakteristiker verrät. Mehr auf realistischen Effekt zielt Julius Kurz (Stuttgart) in dem Porträt einer lustigen Alten, wozu seine Vorliebe für eine graugrüne Sauc, die vielen Stur-partern eigen ist, freilich nicht recht stimmen will. Eine schöne Schneelandschaft von Paul Eröbel (München) und die feingedante Ansicht von Regensburg von Oswald Grill (Wien) seien noch erwähnt. Die Dresdner stellen diesmal, schon rein quantitativ, hinter den Süddeutschen zurück. Ein Arbeiterbild von Gerl (Rohlfahrer), trefflich in der kläglichen Behandlung der Silhouetten, und ein Pastell von Wilhelm Claus (Baumbühl) sind hier die besten Ar-beiten.

Der Vortragsaal enthält eine Kollektion Landschaften von Albert Schmitz (Weimar), der sich um diese Zeit regelmäßig bei uns einzustellen pflegt. Man sieht wieder ein paar nette Frühlings- und Vorfrühlingsbilder, aber auch viel Vabenhüter, und befreit nicht, warum der Kunstverein hier nicht strenger sichtet.

Eine für Leipzig neue Bekanntschaft, und zwar eine wertvolle, vermittelt die Skulpturen von Wilhelm Niediffer (Florenz), der Hildebrand und Artur Wolkmann nahesteht. Die Verwandtschaft mit Hildebrand spricht vor allem aus der stehenden Figur eines jungen Hirten, aus der edlen Auffassung des Nackten und vornehmen Behandlung des Marmors. Nicht ganz so glücklich wirkt der Wächter in Bronze, der keine recht geschlossene Ansicht bietet und das Detail in zu scharfen Linien heraushebt. Außer zwei kleineren Bronzearbeiten von meliöser Bildung, einer weiblichen Figur und einem stark an Marées erinnernden Kind mit Schale, findet man dann noch die Marmorbüste einer jungen Dame, die wohl als Niediffer's frühestes Werk gelten darf; alles hängt hier zusammen in den Wohlklang sein gewählter Formen. Der Seltensaal enthält eine treffliche Bronze von Emil Kiemlen (Stutt-gart): Schlafender Knabe, und auch auf den prächtigen Reglerkopf von Paul Keyffer (Hannover) sei nochmals hingewiesen. W. B.

**Neues Theater. (Die weiße Dame).** — Wie der gestrige Erfolg bewies, lohnt es immer noch, auf das Gebiet der älteren Spiel- und komischen Oper zurückzugreifen. Im vorigen Jahre sahen wir die sehr hübsche Neueinstudierung des Goldenen Kreuzes

von Brill, diesmal sogar die Krone aller französischen komischen Opern, Voiebleius Weiße Dame. Es wäre nun zu wünschen, daß die Opernleitung noch ein Stück weiter ginge und auch einmal den Mut befäße, aus dem unerhöplich reichen Gebiete einen für das größere Publikum noch unbekanntem Schatz zu heben, wie man das kürzlich wieder in Berlin mit Voiebleius umgeworfenen Wagen getan hat.

Voiebleius Weiße Dame gehört zu den Werken, denen ewige Jugend beschieden zu sein scheint. Einen beispiellosen Erfolg hatte das Werk gleich bei seiner Uraufführung in Paris am 10. Dezember 1825. Publikum und Orchestermitglieder waren so begeistert von der Voiebleiuschen Musik, daß man mitten in der Nacht vor das Haus des Komponisten zog, unterwegs aus den Boulevard-Cafes und den Speisereaurants noch alles mitnahm, wessen man habhaft werden konnte, und dem Komponisten ein Massenständchen darbrachte, wobei man die Hauptnummern aus der neuen Oper spielte und sang. Mit der Weißen Dame hat allerdings Voiebleiu auch sein Allerbestes gegeben. Dies Gefühl hatte der Komponist gleich nach der Aufführung selbst, und in der Folgezeit ergriß ihn deshalb sogar eine Art Schwermut, die sich noch verstärkte, als sein nächster Wert ziemlich abfiel. Er hat dann bis zu seinem Tode (1834) auch fast nichts mehr geschrieben. Mit welcher Zärtlichkeit er aber an seinem Meisterwerk hing, beweist die Tatsache, daß er sich das Spinnlied der Armen Margarethe aus der Weißen Dame als Trauermusik für sein Begräbnis bestellte.

Nicht zu Unrecht hat man Voiebleiu wegen seiner Weißen Dame den französischen Mozart genannt. Mozart ist von Voiebleiu allerdings fleißig studiert worden; man findet Spuren davon schon in seinem Frühwerk: Der Kalif von Bagdad. Als er dann von seinem mehrjährigen Aufenthalt in Rußland, wo er als Kaiserlicher Hofkapellmeister gute Musik zu höchstem Textbüchern schreiben sollte, zurückgekehrt war, da beschloß er sich noch stärker mit Mozart, und die nun folgenden Werke, darunter Johann von Paris und Raskäppchen, sind seine reifsten. Von der Weißen Dame aber schrieb der freischützig-Komponist nach Deutschland: „Zeit Figaros Hochzeit ist keine komische Oper geschrieben worden wie diese.“ Interessant wäre es, die verschieden geartete musikalische Romantik, wie sie sich im Freischütz und in der Weißen Dame kundgibt, näher zu verfolgen. Der rationalistisch gebildete Franzose sieht natürlich, wie auch sein Textdichter Scribe von vornherein die Romantik in ganz anderem Lichte als die zwei deutschen Schöpfer des Freischütz, und mögen Scribe und Voiebleiu sich jechmal ihren Stoff aus Scott'schen Romanen und dem Voben Schottlands geholt haben, sie sehen sich doch von vornherein mit Humor und Ueberlegenheit über alles Romantische der Fabel hinweg, und dem Komponisten im Besonderen ist das Quentische Romantik im Grunde nur eine relativ-farbige Nuance in seiner Klassizität. Er hat auch durch die Schott'schen Romanen und dem Voben Schottlands geholt haben, sie sehen sich doch von vornherein mit Humor und Ueberlegenheit über alles Romantische der Fabel hinweg, und dem Komponisten im Besonderen ist das Quentische Romantik im Grunde nur eine relativ-farbige Nuance in seiner Klassizität. Er hat auch durch die Schott'schen Romanen und dem Voben Schottlands geholt haben, sie sehen sich doch von vornherein mit Humor und Ueberlegenheit über alles Romantische der Fabel hinweg, und dem Komponisten im Besonderen ist das Quentische Romantik im Grunde nur eine relativ-farbige Nuance in seiner Klassizität.

Die gestrige Neueinstudierung war nicht in allen Teilen gleich gut. Dennoch konnte man mit der Aufführung des Musikalischen und der Ensemblebesenen, durch die ein flotter Zug ging, im allgemeinen zufrieden sein. Nicht munter, doch nicht so lustig wie manchmal sonst in der Spieloper, war auch das Wächterpaar Dikton (Couffe Hahniger, Philipp Schönleber), zu schwer und ernst für die komische Oper die Margarethe von Freulein Nigrini, die allerdings das Spinnlied ganz vortrefflich sang. Herr Vilmann bewies auch als George Brown, daß er nicht bloß ein geschmackvoller Sänger, sondern auch ein gewandter Schauspieler ist, der sich in jeder Situation auf der Bühne mit höchster Natürlichkeit und An-gezwungenheit zu bewegen weiß. Alle Klippen der gefährlichen Gefangenspartie des George Brown, die als ein wahrer Prüffstein für die Kunst eines irlischen Tenors gilt, siegreich zu überwinden, dazu reichte es freilich auch bei Herrn Vilmann noch nicht aus. Immerhin berechtigt sein legt noch schwächlicher und empfindsamer, auf jeden Fall aber kultivierter Tenor zu den besten Hoffnungen, und von der ganzen Erscheinung wie von dem Spiel des Gastes geht so viel Leben und so viel Lebenswürdigkeit aus, daß sich die Theaterleitung doch ernsthaft überlegen sollte, ob ein Versuch mit Herrn Vilmann nicht zu wagen wäre.

Das Orchester leitete gestern Kapellmeister Post mit Unsch und rhythmischer Bestimmtheit; doch hätte man hier und da noch mehr leichte Anmut und weniger Erden schwere gemüht. Kapellmeister Marion hatte die Oper eingestudiert, neu inszeniert war sie nicht worden. Der Beifall des gut besuchten Hauses war nach den Klatschläffen stark.

**Neues Theater. Sonntag, 7 Uhr: Der Rosenkavalier. Montag, 7 Uhr: Jar und Zimmermann. Dienstag, 7 Uhr: Wenn wir Toten erwachen. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 7 Uhr: Undine. Freitag, 7 Uhr: Die goldene Locke. Sonnabend, 1/8 Uhr: Hans Heiling (Gastspiel Karl Perrons). Sonntag, 23. November, 7 Uhr: Aida. Montag, 24. November, 7 Uhr: Flachsman als Erzähler. — Neues Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Alina von Barnhelm), 1/8 Uhr: Heden; erster Klasse; Tod und Leben. Montag, 8 Uhr: Professor Bernhardt. Dienstag, 8 Uhr: Der Wissenswurm (volkstümliche Vorstellung). Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Will und Wiebke. Freitag, 8 Uhr: Das Farmermäddchen. Sonnabend, 8 Uhr: Bürger Schippel (Komödie in 5 Akten von Karl Struheim (Erfassung)). Sonntag, 23. November, 1/8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Wespener), 1/8 Uhr: Die verunkelte Glocke. Montag, 24. November, 8 Uhr: Das Farmermäddchen. — Operetten-Theater. Sonntag, 3 Uhr: Vorstellung für den Gabelsberger Stenographenverein (Sofist tanzt Walzer), 1/8 Uhr: Der alte Dessauer. Montag, 8 Uhr: Der alte Dessauer. Dienstag, 8 Uhr: Mignon (volkstümliche Vorstellung). Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Der alte Dessauer. Freitag, 8 Uhr: Der fidele Bauer (volkstümliche Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Hilmgauer. Sonntag, 23. November, 1/8 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein S.-D. (Alt-Heidelberg), 1/8 Uhr: Der alte Dessauer. Montag, 24. November, 8 Uhr: Ein Walgertraum (volkstümliche Vorstellung).**

**Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 8 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Der ungetreue Eckhart), 1/8 Uhr: Der ungetreue Eckhart. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für den Wirtschaftverein deutscher Lehrer (Der ungetreue Eckhart). Dienstag, 8 Uhr: Rote Bern. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Die deutschen Kleinstädter. Freitag, Sonnabend, 8 Uhr: Der ungetreue Eckhart. Sonntag, 23. November, 8 Uhr: Vorstellung für den Verein Untenberg (Rote Bern), 1/8 Uhr: Rote Bern (Gastspiel Else Gehmanns). Montag, 24. November, 8 Uhr: Der ungetreue Eckhart.**

**Baitenberg-Theater. Sonntag, Montag, Dienstag: Rag auch die Liebe weinen. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, 23. November: Rag auch die Liebe weinen.**

**Konzerte. Sonntag, 7 Uhr, im Kaufhaus: zweiter Kammermusikabend des Böhmischen Streichquartetts (Solistin: Zilly Koenen). — Montag, 8 Uhr, im Kammermusiksaal des Centraltheaters: Klavierabend von Magda von Sattinberg; 1/8 Uhr, im Feuersaal: Klavierabend von Louis Corneli. — Dienstag, 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Klavierabend von Josef Pembar. — Donnerstag, 1/8 Uhr, im Feuersaal: Sonatenabend von Raffartina Dofsch (Violine) und Julius Weissman (Klavier). — Freitag, 8 Uhr, im Feuersaal: Klavierabend von Rena Nechauer (Trompete). — 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Klavierabend von Josef Lehmann. — Sonnabend, 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Konzert mit dem Silbersteinorchester von Theodore Spiering (Dirigent) und Amy Dech (Klavier); 8 Uhr, im Feuersaal: Klavierabend von Edwin Fischer.**

**Vorträge. Mittwoch, 8 Uhr, im Kaufhaus: orientalisches Abend von Alexander Wolff.**

Das Kampwerk des Nobelpreis-trägers Rabindranath Tagore, das den Titel Gitanjali trägt, wird demnächst in deutscher Uebersetzung bei Kurt Wolff in Leipzig erscheinen. —